Die Verläumder.

Ein Schauspiel in fünf Akten vom Präsidenten von Kotzebue.

Preußische Staatsbibliothek Berlin

Leipzig,
bey Paul Gotthelf Kummer 1796.

1934.1602

Zueignung.

Da ſtehe ich an der ſandigen Küſte des baltiſchen Meeres, und ſchaue freundlich hinüber nach den Ufern der Elbe. Geſchwind eine leere Flaſche für meine Verlaͤnder, daß ich ſie hinein kerkere, und die Flaſche den Wellen übergebe.

Fahre wohl! ein frischer Ostwind wiege dich an der Pommerschen Küste vorüber, und werfe dich unversehrt in Holstein auf den Strand. Wenn dann ein fleißiger Fischer dich findet, so lese er die Addresse:

An Schröder in Hamburg.

Die Adresse ist kurz, aber wer kennt ihn nicht? — Alle die Redlichkeit lieben, kennen den Redlichen. — Alle die Kunst bewundern, kennen den grossen Künstler. — Alle die den gefälligen Spielen der Musen heitere Augenblicke verdanken, kennen den Dichter. — Und mir ist er mehr! ich habe einen Freund in ihm gefunden. Einige lästern mich, Einige schmeicheln mir, er that keines von beyden. Wenn ich ein Gärtgen pflanzte, und ihn die kleine Pflanzung beschauen liess, hat er sich oft freundlich gebückt, ein Unkraut auszuraufen; zuweilen hat er auch selbst ein Blümgen hinein versetzt.

Las

Laß guter Gott! auf seiner glänzenden, aber rauhen Bahn, ihm mehr Rosen als Tulpen blühn; laß ihm wenigstens im Alter die Frucht der Ruhe reifen; und erhalte ihm jeden Freund, der ihn liebt, wie ich ihn liebe.

Per-

Personen:

Syndicus Moorland.

Emilie, seine Gattin.

Jenny, seine Schwester.

Thomas, sein alter Diener.

Eduard Smith, ein Engländer, sein Schreiber.

Graf v. Scharfeneck, dirigirender Minister.

Kammerjunker v. Scharfeneck, sein Neffe.

Albrand, geheimer Secretair.

Prunk, Kammerdiener.

Hauptmann Elfeld.

Frau v. Elfeld.

Benjamin Kroll, Burgvogt.

Eva, sein Weib.

Pilz, ein Polizeybeamter.

Wache.

Erster Akt.

Moorlands Zimmer. Es ist Morgen. Der Caffetisch gedeckt.

Erste Scene.

Emilie. (indem sie aus einer Seitenthür tritt, spricht hinter sich) Leg dich zu Bett, Catharine, ich befehle es Dir. — (Sie kömmt vorne heraus.) Die arme Alte hat sich erkältet. Gut, daß es mit dem Nachtwandeln bald ein Ende hat. Zwar versprach ich der guten Elfield diese Nacht wieder zu kommen — aber allein zu gehn mag ich doch nicht. — Warum nicht? Die wenigen Schritte — was hab ich zu fürchten? Nein, nein, wer steht mir für einen Zufall? — Sie ist ja auch in der Besserung; gewiß bis zu

seinem Geburtstage völlig hergestellt. O der Freude, wenn ich sie ihm vorstellen und sagen werde: Lieber Mann! meine Ersparnisse haben diese würdige Menschen vom Hunger, meine Pflege hat dieser guten Frau das Leben gerettet — nimm diese That zum Angebinde. — Aber dann? — Schade, daß der Genuß, den Wohlthun gewährt, eine so zarte Blüthe ist, daß jeder fremde Hauch sie abweht. Wenn Andre dich loben, so hast du deinen Lohn hinweg: ist aber dein Herz der einzige Vertraute, so bleibt das frohe Bewußtseyn dir immer neu. — Doch Herz und Garte, das kommt auf Eins heraus. — Guter Moorland! wenn du wüßtest, welche andere noch weit wichtigere Entdeckung deiner harret. — Gott sey Dank, ich darf nicht länger zweifeln! Aber auch diese frohe Botschaft nicht eher als an seinem Geburtstage.

Jenny. Guten Morgen, Schwesterchen. Von welcher frohen Botschaft gieng dein Mund so laut über? —

Emilie. Rathe. —

Jenny. Haben deine Gänse gut gebrütet? —

Emilie.

Emilie. Spötterin!

Jenny. Oder ist der Flachs recht klar gesponnen?

Emilie. Wer dich hörte, sollte glauben, ich hätte nur Sinn für Flachs und Gänse.

Jenny. Weil deinem Glücke nichts mangelt als entbehrliche Kleinigkeiten.

Emilie. Meynst du? —

Jenny. Muß ich es denn nicht oft genug hören? da sitzen sie Abende lang; der Herr Bruder liest, die Frau Schwester strickt. Aber kaum hat er ein paar Seiten gelesen, und sie eine Nadel abgestrickt, so werden große Pausen gemacht, und ein Intermezzo von Liebkosungen aufgetischt. Ich sitze ehrbar gegen über, und schlage jungfräulich die Augen nieder.

Emilie. Weißt du was Göthe sagt? „ein Schauspiel für Götter, zwey Liebende zu sehn.“

Jenny. Weißt du was Musäus sagt? für Götter mag es wohl ein Schauspiel seyn, aber für Menschen ist es herzlich langweilig.

Emilie. Freilich man muß selbst mitspielen.

Jenny. Der Eine seufzt: ach Schwester, ich bin so glücklich! — Herr Bruder, ich habe das schon tausendmal gehört — Die andere lispelt: ach Jenny! mir ist so wohl! — Frau Schwester, ich weiß Ihre schönen Kloskeln auswendig —

Emilie. Wer wehrt es dir ein gleiches Glück zu suchen?

Jenny. Schon wieder die alte Leyer? — Ein Mädchen darf nun einmal nicht suchen, es darf nur finden, und lieber Gott, wie selten findet der, der nicht sucht.

Emilie. Wer Blumen brechen will, muß doch wenigstens die Hand ausstrecken.

Jenny. Die Rosen der Liebe verblühen im Sommer; die Dornen des Ehestandes überwintern.

Emilie. Hast du diese Bemerkung hier im Hause gemacht?

Jenny. Bewahre der Himmel! Hier und in Mahomets Paradiese herrscht ein ewiger Frühling.

Emilie. Hier und überall, wo Häuslichkeit und Liebe sich verschwistern. —

Jenny.

Jenny. Ueber dem Geſchwätz verlieren wir unſern Text. Noch immer weiß ich nicht, welche frohe Botſchaft —

Emilie. Haſt du nicht oft mitten im Gefühl unſers Glücks, auch unſre Klagen gehört?

Jenny. Klagen?

Emilie. Unſere ſehnlichen Wünſche, daß die Stimme der Natur den Bund unſerer Herzen heiligen wolle?

Jenny. Du drückſt dich ſehr dichteriſch aus — aber — beynahe verſteh ich dich — (ſie betrachtet ſie aufmerkſam) Schweſter — du lächelſt? — iſt es wahr? — Du biſt Mutter?

Emilie. Ja liebe Jenny — aber ſtill —

Jenny (nimmt Emilien beym Kopf und küßt ſie) Juchhey! das iſt herrlich! das haſt du gut gemacht! o wie will ich die kleine Puppe kauſen! wie will ich mit ihr herumtanzen, Brey kochen, in den Schlaf ſingen Eya Popeya! — aber ein Mädchen muß es ſeyn, liebe Schweſter, ich kann die Buben nicht leiden.

Emilie. (mit Muttergefühl) Mädchen oder Bube, ich werde das Kind ſo lieb haben!

Jenny. Siehst du darum so hohläugig aus? arme Seele! ha! ha! ha! und mein Bruder weiß noch nichts davon?

Emilie. Ich fürchtete bis jetzt, euch durch vergebliche Hofnungen zu täuschen.

Jenny. (läuft an das Studierzimmer und klopft ungestüm) He da? Herr Bruder! heraus! heraus! schreib er ein andermal mehr.

Emilie. Mein Jenny! bis zu seinem Geburtstage!

Jenny. Ey was! das sollt ich noch 8 Tage verschweigen, und man kann sich doch nicht allein freuen. (sie öfnet die Thür) Karl! Karl! loß alles stehn und liegen! wir wollen dir etwas Nagelneues verkündigen.

Emilie. Jenny.

Moorland. (inwendig) Nur noch einen Augenblick, liebe Jenny, ich komme bald.

Jenny. Nein, nein, gleich, mußt du kommen! gleich auf der Stelle! oder ich schicke mein Windspiel auf dein Studierzimmer, das soll dir alle Papiere zerkauen.

Dritte Scene.

Moorland. (tritt heraus) Die Vorigen.

Moork. Nun da bin ich. Guten Morgen liebe Emilie, was giebt es denn?

Jenny. Was es giebt? ſieh mich an! wahrhaftig du kommſt mir nun recht ehrwürdig vor.

Moork. Das höre ich zum erſtenmal aus deinem Munde.

Jenny. Ich ſehe dich auch zum erſtenmal als Vater.

Moork. Was? — Jenny — Emilie — wißt ihr auch daß dieſer Scherz grauſam wäre? — (er blickt wechſelsweiſe auf Gattin und Schweſter. Jenny lacht ſchalkhaft, Emilie lächelt und ſchlägt die Augen nieder.)

Jenny. Wie er da ſteht! Karl! haſt du das große Loos in der Lotterie gewonnen?

Moork. Emilie — dein Geſicht — du erröthreſt — iſt das wahr?

Emilie. Ja lieber Moorland!

Moork. (breitet entzückt die Arme aus, Emilie ſinkt an ſeinen Buſen. Stumme Pauſe.)

Jenny. Wirklich! so etwas könnte ein armes Mädchen verführen. Wenn nun eben jetzt ein unterthäniger Diener hereinträte, und mir seine Hand hinstreckte, — hilf keusche Luna! ich wäre verloren.

Moorl. Gott! du hast meine heissesten Wünsche erhört!

Emilie. Und die Meinigen!

Jenny. Nicht wahr Karl, das ist noch ein froher Morgengruß?

Emilie. Ich wollte bis zu deinem Geburtstage schweigen — aber die Schwätzerin —

Moorl. Liebes Weib! O Jenny, wie wird sich unser alter 70 jähriger Vater freuen.

Jenny. Morgen ist Posttag, ich will ihm das schreiben.

Moorl. Dann weint der Alte eine Freudenthräne in den Genfer See.

Jenny. Ich kenne ihn, er schleicht auf das Grab unserer Mutter — Dort freut er sich am liebsten.

Moorl. Ich habe ihm lange nicht geschrieben, bitte ihn deshalb um Verzeihung. — Du kennst meine Geschäfte —

Jenny. Ich? Keinesweges. Daß du den ganzen Tag in deiner Studierſtube zubringſt, und ſeit einigen Wochen auch ſogar die Nächte, um nur früh gleich wieder bey der Hand zu ſeyn; das weiß ich wohl; aber was du da machſt —

Moorl. Schäckerin, das weißt du nicht?

Jenny. Freilich, du haſt uns ſchon ein paarmal mit einer Römermiene geantwortet: Kinder, das Wohl der Bürgerſchaft ruht auf meinen Schultern. Ey ſo kehre es lieber um, und ruhe aus auf deinen Lorbeern.

Moorl. Eben um das zu können, muß ich jetzt arbeiten. Nie war es nothwendiger, das Wappen unſerer Stadt, den wachſamen Kranich vor Augen zu haben. Auf einer Seite wird zu viel gefodert, auf der andern zu viel verſagt! Fürſten werden mißtrauiſch, Völker übermüthig, und beyde verlieren ihre Ruhe.

Jenny. Aber bey uns iſt es, Gott ſey Dank, ruhig. Der Aetna ſpeit Feuer, die Erde bebt, und wir — leſen es in den Zeitungen.

Moorl. Liebe Schweſter, wenn die Erde in Sicilien bebt, ſo entſteht zuweilen im isländiſchen Meere eine neue Inſel. Gott ſey Dank

für unsere Ruhe! meine Nachtwachen sollen sie befestigen helfen. Es ist keine Kleinigkeit in sechshundertjährigen Stadtarchiven zu wühlen, Rechte von Gewohnheiten, Ansprüche von Rechten zu scheiden, und alles das auf wenigen Bogen so darzustellen, daß der Fürst genug wisse, und der Bürger nicht zu viel.

Emilie. (zärtlich) Bist du denn nun bald fertig mit dieser Arbeit? Du bist seit vier Wochen so ungenießbar —

Moorl. Bald, bald liebe Emilie. Heute noch, ich war eben dabey, das letzte Blatt ins Reine zu schreiben.

Jenny. So geh und schreib; und komm uns nicht wieder vor die Augen, bis du die Amtsmiene abgelegt hast.

Moorl. Der Himmel weiß, ob nach dieser frohen Neuigkeit ich noch im Stande seyn werde, die Feder zu halten.

Jenny. Auf jedem Buchstaben wird sich ein holder Knabe schaukeln, und so oft sich ein Wort mit einem P anfängt, wirst du glauben, es heiße Papa.

Moor-

Moorl. Spotte nur. Die Tante wird sich doch auch ein wenig brüsten.

Jenny. Ey freylich! (sie wirft sich in die Brust.)

Moorl. Trinkt Kinder, ich bin gleich wieder bey euch (er will gehn, kehrt wieder um und schließt Emilien noch einmal in seine Arme) Gutes Weib! du hast mich unaussprechlich glücklich gemacht. (er geht in sein Zimmer.)

Vierte Scene.

Vorige ohne Moorland.

Emilie. Welch ein Mann!

Jenny. Nun ja, er ist keiner der Schlimmsten, ein ehrlicher Schweitzer. Seine Vorfahren haben bey Moorgarten gefochten.

Emilie. Wohl mir, daß ich meinem Herzen, und nicht der alten ahnenreichen Tante gehorchte.

Jenny. Wohl uns! daß sich alles so gefügt hat. Ich muß dir gestehn, liebe Schwester, daß ich anfangs sehr gegen diese Verbindung

bang war. Es pflegt nicht viel Gutes dabey herauszukommen.

Emilie. Hättest du vollends gewußt, was eigentlich meinen Entschluß bestimmte, und meinem Herzen siegen half —

Jenny. Umgekehrt, liebe Schwester, hätte ich damals gewußt, daß eine niederträchtige Tante deine Unschuld feil bot, daß du dich lieber in die Arme eines ehrlichen Bürgers werfen, als die Buhlerin eines Fürsten seyn wolltest —

Emilie. St! nicht zu laut!

Jenny. Wahrlich du würdest seit zwey Jahren meine Erwartungen nicht übertroffen haben.

Emilie. That ich das? nun dieß Zeugniß, liebe Jenny, ist mein Stolz, und glaube mir, ich würde heute aus verliebter Schwärmerey thun, was damals mir die Vernunft gebot.

Jenny. Sehr drollig! eine Frau, die sich in ihren Mann verliebt hat.

Emilie. O, das geschieht nicht selten, und wer weiß, ob es nicht besser ist, als den Bräutigam auf Kosten des Mannes zu vergöttern. Deshalb rathe ich dir, liebe Schwester, harre nicht so lange auf den elektrischen Schlag der

Liebe,

Liebe, der zwar gewaltig durch alle Glieder zuckt, aber keine Wärme zurückläßt.

Jenny. Machst du schon wieder eine Anspielung auf meinen ehrwürdigen Jungfernstand? wahrhaftig, du thust, als ob ich von Freyern umgeben wäre, wie weiland die reiche Prinzessin von Burgund.

Emilie. Nun der Kammerjunker —

Jenny. Du scherzest. Solch ein Frühlingslüftgen, das um jede Blume buhlt; ein Insekt, das in jedem makellosen Blatte einen Wurmstich zurückläßt. Seine Zunge mähet ehrliche Rahmen, wie die Sense das Gras. Aber ich habe ihm vor einigen Tagen die Wahrheit so trocken gesagt, daß ihm hoffentlich die Lust vergangen ist.

Emilie. Ich weiß nicht, ob du deine neue Eroberung bemerkt hast.

Jenny. Die wäre?

Emilie. Unser Schreiber.

Jenny. Der Engländer? — Du schwärmst —

Emilie. Verstelle dich nicht. So etwas entgeht den Weibern selten.

Jenny. Nun so ist es eine brittische Laune, und, überdies —

Emilie.

Emilie. Ich errathe, was du sagen willst: ein Schreiber —

Jenny. Das eben nicht. Ein Schreiber hat auch ein Knopfloch, in welches die Zeit zuweilen einen Orden knüpfe, aber —

Emilie. Er hat Verstand, Kenntnisse —

Jenny. Aber kein Brod —

Emilie. Wer weiß. Ich halte ihn für reicher, als er scheint.

Jenny. Warum?

Emilie. Je nun, wenn du mich nicht auslachen willst — ich habe eine ächt weibliche Bemerkung gemacht: er trägt sehr feine Wäsche.

Jenny. Ich könnte wohl auch noch eine Bemerkung hinzufügen, nur weniger fein als die Deinige. Seit kurzem treibt sich hier ein Mensch herum, der sich für einen englischen Sprachmeister ausgiebt. Smith nennt ihn seinen Landsmann und Freund. Ich sah sie neulich von ferne zusammen auf der Treppe. Smith hatte den Hut auf dem Kopfe, der sogenannte Sprachmeister stand mit entblößtem Haupte vor ihm, und bückte sich tief, einmal über das andere. Das fiel mir auf. Ich lauschte. Aber

ſie wurden mich gewahr, ſchienen verlegen, nahmen etwas gezwungen den Ton der Gleichheit wieder an, ſchüttelten ſich die Hände und ſchieden.

Emilie. Siehſt du wohl? was gilts, unſer Schreiber iſt ein Prinz incognito.

Jenny. Ein Arcadier, der gekommen iſt, meine Schaafe zu hüten.

Emilie. Kurz, er iſt kein gewöhnlicher Menſch.

Jenny. Freylich, das ſagt auch der Bruder.

Fünfte Scene.

Thomas zu den Vorigen.

Thomas. Secretair Allbrand will aufwarten.

Jenny. Der fatale Menſch! ich mag ihn nicht ſehn. (ſie entſchlüpft durch eine Seitenthür.)

Emilie. Leider muß ich wohl die Honneurs machen. (zu Thomas) Er iſt willkommen.

Thom. (ab).

Emilie. Lieber Gott! wie manche Lüge muß man nicht in der Welt ſagen.

Sechste Scene.

Allbrand. Emilie.

Allbr. Verzeihen Sie, daß ich so früh beschwerlich falle.

Emilie. Sie sind der Freund meines Mannes, und ein Freund kann nie zu früh kommen.

Allbr. Wollte der Himmel, Sie sprächen so in Ihrem eignen Namen!

Emilie. Moorland ist noch an seinem Schreibtische. Sie werden sich schon gefallen lassen, einige Minuten bey einem Frauenzimmer zu verlieren.

Allbr. Sie spotten, Madam, und wissen nur allzugut, welch ein Gewinn mir dieser Verlust ist.

Emilie. Vielleicht sind Ihre Geschäfte dringend? Wenn das ist, so will ich meinen Mann gleich rufen.

Allbr. Dringend? wahrhaftig Madam! ich habe kein dringenderes Geschäft, als Ihnen zu sagen, daß ich in Ihrer Gegenwart jedes Geschäft vergesse.

Emilie. Die Hofluft hat Sie angesteckt.

Allbr.

Allbr. Ich verdanke der Hofluft blos die Dreiſtigkeit, meine Empfindungen laut werden zu laſſen.

Emilie. (verlegen) Wir haben dieſen Abend ein neues Schauſpiel?

Allbr. Darf man hoffen, Sie dort zu finden?

Emilie. Vielleicht.

Allbr. Sie geben mir durch dies Vielleicht eine Anweiſung auf einige frohe Stunden.

Emilie. Das kann nicht fehlen. Das Stück iſt von Schröder.

Allbr. Das Schauſpielhaus iſt der einzige Ort, wo man Sie ſehn darf, ohne Ihre Strenge zu beleidigen. An einen Pfeiler gelehnt, allein im Menſchengewühl, hängt mein Auge an Ihrer Loge. Sie ſehen mich nicht, und ich ſehe nur Sie, oft nur Ihren Fächer oder Muff; aber auch das iſt mir genug.

Emilie. (ernſt) Herr Secretair, Sie vergeſſen unſere Abrede. Nur unter der Bedingung, daß Sie mich in Zukunft mit dieſer Sprache verſchonen, verſprach ich Ihnen meinem Manne, den Sie Ihren Freund nennen, nichts

von einer Leidenschaft zu entdecken, die aufs gelindeste ausgedrückt — eine Unbesonnenheit ist.

Albr. Wie? Ihre schöne Seele könnte Zwietracht zwischen Freunden stiften, die schon als Jünglinge auf der Universität sich Treue schwuren bis in den Tod?

Emilie. Haben Sie Ihren Schwur gehalten?

Albr. Ist es denn ein Meyneid an der Freundschaft, das zu bewundern, was der Freund schön fand? das zu lieben, was ihn glücklich macht?

Emilie. Thun Sie im Stillen, was Ihnen beliebt, doch vergessen Sie nie, daß Moorlands-Gattin nur auf Freundschaft und Achtung, nicht auf Bewunderung und Liebe Anspruch macht.

Albr. Glücklicher Moorland! Wenigstens werden Sie mir erlauben über die ungerechten Launen des Schicksals zu murren. Ich, der ich nie liebte; er, der seit vielen Jahren von der Rose zur Nelke flatterte. Ich, dem die Unschuld immer heilig war, er, der in Straßburg —

Emilie. Reden Sie nicht aus, ich glaube Ihnen doch nicht.

Allbr. Es sey ferne von mir, meinen würdigen Freund verkleinern zu wollen. Habe ich ihn gleich ernstlich gescholten, als er dort ein armes Mädchen durch Versprechungen täuschte —

Emilie. Das that Moorland nie!

Allbr. Er war damals noch jung, der Held der Damen; ein wenig eitel, man weiß, wie weit Männer Eitelkeit führt. Das gute Mädchen härmt sich noch. Aber bewahre mich der Himmel, ihm ein Verbrechen daraus zu machen! mich selbst schützte vielleicht blos der Mangel an Gelegenheit. Nur das kann ich dem Schicksal nicht vergeben, daß es ihm einen Lohn zuwarf, der nur der Reinheit erster Liebe gebührt hätte.

Emilie. Gesetzt, Herr Secretair, es wäre alles wahr, was Sie da zu erfinden belieben, warum erzählen Sie es gerade mir? welchen Zweck können Sie damit verbinden? und was geht es mich an? Ich bin seit zwey Jahren Moorlands Gattin, seine Liebe versüßt mir mein Leben, ich habe keinen unbefriedigten Wunsch. Was vor unserer Verbindung geschehen, ist mir gleichgültig. War Moorland einst leichtsinnig, so wünsche ich mir um so mehr Glück, daß er

es jetzt nicht mehr ist. Ueberhaupt habe ich das nie leiden mögen, daß man einem Menschen bis zu seiner Wiege nachspüre, und zähle, wie vielmal er seine Amme beschmutzt hat. Kurz, Herr Secretair, ich will dergleichen nicht mehr hören! Haben Sie mich verstanden? ich will nicht! um meine häusliche Ruhe zu schonen, um meinem Manne trübe Stunden zu ersparen, habe ich bis jetzt geschwiegen, aber bey Gott! noch ein solches Wort aus Ihrem Munde, und ich sage ihm alles, es entstehe daraus was da wolle!

Allbr. Wenn Sie eine unglückliche Leidenschaft durch Drohungen zu verjagen glauben, so kennen Sie das menschliche Herz wenig.

Emilie. Aufrichtig, Herr Secretair, ich halte Sie für einen Mann, der allenfalls jeder Leidenschaft den Durchzug, aber keine bleibende Wohnung verstattet.

Allbr. Ich weiß nicht, was ich auf dies sauersüße Compliment antworten soll.

Emilie. Machen Sie es mit meinen Complimenten wie ich mit den Ihrigen, schlagen Sie sie in den Wind.

Allbr. (mit unterdrückter Bitterkeit) Madame —

Siebende Scene.

Moorland, die Vorigen.

Moorl. (im Heraustreten) So habe ich doch recht gehört. Ich erkannte Ihre Stimme. Willkommen! (er reicht ihm die Hand) In Geschäften? oder als Freund?

Allbr Beydes.

Emilie. Ich will die Herren nicht stören. (ſie geht ab.)

Moorl. Setzen wir uns. Haben Sie schon getrunken?

Allbr. Schon vor zwey Stunden.

Moorl. Ich wollte durchaus erst mit meiner Arbeit fertig seyn. Dann schmeckt es besser — Vermuthlich hat der Minister gefragt?

Allbr. Eben das ist die Ursache meines Geschäfts-Besuchs. Er erwartet Sie heute.

Moorl. Soll auch nicht vergebens warten.

Allbr. Die Deduction —

Moorl. Ist fertig, und hoffentlich gelungen. Wenigstens bin ich so heiter, wie man nur nach einer nützlichen gelungenen Arbeit zu seyn pflegt.

Allbr. Der Minister rechnet auf Unterwürfigkeit —

Moorl. Sagen Sie lieber: bescheidene Wahrheit, und dann hat er sich nicht verrechnet.

Allbr. Freilich werden Sie da manchen höfischen Begriffen in den Weg treten müssen. Aber desto besser! lassen Sie sich nur nicht irre machen, wenn er Sie etwa mit stolzer Kälte empfängt.

Moorl. In meiner Pflicht macht mich nichts irre.

Allbr. Er ist kein Freund von Bürgerrechten.

Moorl. Sie sind klar.

Allbr. Dennoch fürchte ich, daß ein Machtspruch —

Moorl. Wer kann wider Gewalt —

Allbr. Aber ich kenne den schwachen Höfling. Setzen Sie seinen Machtworten nur männliche Standhaftigkeit entgegen.

Moorl. Ich werde sagen, was ich als Unterthan sagen darf, und als Anwald der Bürgerschaft sagen muß.

Allbr. (mit geheimer Schadenfreude) Desto besser! — Freilich hat der Minister von dem, was man sagen darf, sehr enge Begriffe —

Moorl. Die Bürgerschaft hat mir ihr Zutraun nicht geschenkt, um meine Begriffe nach denen des Ministers zu bilden.

Allbr. Bravo! daran erkenne ich den Schweizer.

Moorl. Die Ehrlichkeit ist überall zu Hause —

Allbr. (sich die Hände reibend) Ich freue mich auf diese Audienz.

Moorl. Das kann ich eben nicht sagen, aber ich gehe ihr mit Ruhe und Heiterkeit entgegen. Es müßte arg werden, wenn es dem Minister heute gelingen sollte mich aus der Fassung zu bringen, denn ich bin so froh gestimmt — Lieber Allbrand, nehmen Sie Theil an meinem Glücke: Emilie ist Mutter.

Allbr. (bestarzt) Wahrhaftig?

Moorl. Was ich seit zwey Jahren so sehnlich wünschte, und kaum mehr hoffte — Gott! ich danke dir!

Albr. (gezwungen) Ey Sie machen mir da eine recht unvermuthete Freude. Wirklich, ich nehme den innigsten Antheil —

Moorl. Ohne viele Worte. Freundschaft ist einsylbig —

Albr. Das ist schön, daß Emilie Ihnen auf dieser Seite ersetzt, was Sie Ihnen vielleicht auf der andern raubt.

Moorl. Was sie mir raubt. Ich verstehe Sie nicht.

Albr. Ich meyne den Haß der Höflinge. Sie kennen das alte lateinische Sprichwort: regis ad exemplum totus componitur orbis.

Moorl. Weil sie einem Bürgerlichen ihre Hand gab?

Albr. Das nicht. Darüber hat man drei Tage gespöttelt, und dann war es vergessen.

Moorl. Nun was sonst?

Albr. Mein Gott! Sie wissen ja wohl —

Moorl. Was weiß ich?

Allbr. Der Fürſt iſt jung und eitel. Er wird Ihnen nie verzeihen, daß Sie ihm den Rang abgelaufen haben.

Moorl. Dem Fürſten?

Allbr. Thun Sie doch, als ob ich Ihnen etwas ganz Neues erzählte.

Moorl. Warlich, Allbrand! Sie erzählen mir etwas ganz Neues.

Allbr. Wie? Sie wiſſen nicht, daß der Fürſt ſich vormals um Emilien beworben?

Moorl. Der Fürſt! um Emilien? — was verſtehn Sie unter dem Bewerben?

Allbr. Je nun, was ein Fürſt gewöhnlich darunter verſteht.

Moorl. Allbrand, wiſſen Sie auch, daß Sie mich beleidigen?

Allbr. Mein Himmel, Freund, wie kann es Sie beleidigen, aus Freundes Mund zu hören, was alle Kaffeeſchweſtern in der Reſidenz ſchon abgedroſchen haben?

Moorl. Der Fürſt hätte Emilien Anträge gemacht?

Allbr. Ja, ja, ſehr glänzende, ſehr ernſtlich gemeinte Anträge.

Moork. Und Emilie?

Albr. Hat ohne Zweifel gethan, was Tugend und Ehre ihr geboten.

Moork. Und sie hätte mir nie etwas davon gesagt?

Albr. Das nimmt mich Wunder.

Moork. Alle Kaffeeschwestern wußten es, und nur ich nicht?

Albr. Vielleicht, um Sie nicht zu beunruhigen?

Moork. Aber das beunruhigt mich mehr, als wenn —

Albr. Da haben Sie freilich Recht, und Ihre Frau Unrecht. Sie mußte es Ihnen sagen, denn wenn Sie nun zufälliger Weise es durch einen Fremden erfahren hätten, — der Ihnen alle die Histörchen mit aufgetischt, wie welchen das Publikum so gern jedes Gerücht verbrämt.

Moork. Also raunt man sich doch wirklich Histörchen ins Ohr? Histörchen über meine Gattin? —

Albr. Lieber Himmel, befremdet Sie das? Sie kennen die Welt, Sie wissen, wie gern jeder

Schurke

Schurke den bessern Menschen zu sich herunter zerren möchte.

Moorl. Und wie lauten diese Histörchen?

Allbr. Wozu wollen Sie —

Moorl. Ich fordere meiner Freund auf, mir zu antworten.

Allbr. Dann muß ich freilich gehorchen. Man sagt, Ihre Frau — aber verschonen Sie mich. —

Moorl. Mein? nein! ich glaube ja doch nicht ein Wort von dem allen!

Allbr. Nun, man sagt, Ihre Frau sey dem Fürsten sehr gut gewesen; recht sehr gut.

Moorl. Was heißt das?

Allbr. Es ist ja wohl möglich, daß die Person, und die liebenswürdigen Eigenschaften des Fürsten ein junges Mädchen auf einige Augenblicke geblendet haben. Alles übrige sind hämische Zusätze.

Moorl. Ganz recht; aber daß man sich unterstehen darf so von Moorlands Gattin zu sprechen —

Allbr. Man hört auch jetzt wenig mehr davon.

Moorl. Also doch immer noch hie und da?

Albr. Muß ich den Menschenkenner erinnern, daß eine gute That in 24 Stunden vergessen wird, eine üble Nachrede aber selbst die Gräber nicht schont?

Moorl. Warlich! Sie haben das Geheimniß gefunden, mir meine frohesten Stunden zu verbittern.

Albr. Pfui! daß ich auch gerade darauf kommen mußte! machen Sie es so wie ich, lachen Sie darüber. Noch gestern habe ich einer alten Dame ins Gesicht gelacht, die mir zu verstehen gab, das Verhältniß zwischen Ihrer Frau und dem Fürsten daure noch fort.

Moorl. Daure fort?

Albr. Seit vier Jahren, ha! ha! ha! als ob Fürstenliebe eine Olympiade ausdauren könne.

Moorl. Klatschereyen!

Albr. Nichts weiter.

Moorl. Hämischer Neid!

Albr. Eben deswegen, man muß den Schwätzern die Freude nicht machen, sich darüber zu ärgern.

Moork. Aber es verdrießt mich doch, daß Emilie mir nichts gesagt hat.

Albr. Ich erstaune darüber. Auch das beste Weib pflegt sonst wohl mit dergleichen Eroberungen zu prahlen, wohl zu verstehen, wenn sie sich schuldlos weiß, und das ist ja hier der Fall.

Moork. Sie muß ihre guten Ursachen gehabt haben?

Albr. So ist es. Eine Emilie kann nie andere als gute Ursachen haben. (er steht auf) Es wird spät. Leben Sie wohl, Freund! Beim Minister sehn wir uns wieder.

Moork. (aufstehend) Und daß vor vier Jahren der Fürst Absichten gehabt, das wissen Sie aus sicherer Hand?

Albr. Wahrhaftig, lieber Mann, ich selbst habe keinem Rendez vous beygewohnt, ich sage nur, was die Welt sagt.

Moork. (heftig) Rendez-vous?

Albr. Was kümmern Sie kleine Verirrungen, die zwey Jahre vor Ihrer Bekanntschaft mit Emilien, vielleicht nur wenige Wochen, dauerten. O Freund! wenn die Weiber

so

so mit uns rechten wollten, welcher Ehemann dürfte die Augen aufschlagen! (er geht ab)

Achte Scene.

Moorland allein.

Sonderbar! — was geht in mir vor! — Es ist ja doch alles nicht wahr — Und wär es auch, was kann Emilie dafür, daß sie schön und liebenswürdig ist! — Sie selbst ist gewiß unschuldig — Bey Gott — aber sie hätte mir doch sagen sollen — das war immer nicht recht von ihr.

Neunte Scene.

Smith und Moorland.

Smith. (giebt ihm ein Papier) Hier ist die Copie.

Moorl. Welche Copie? ach ja; ich entsinne mich — Sie haben schnell gearbeitet — und ich vergaß Ihnen zu sagen, daß hier irgendwo ein unrichtiges Allegat aus dem Montesquieu verbessert werden muß.

Smith.

Smith. Ich habe das gefunden und verbessert.

Moorl. (erstaunt) Wirklich?

Smith. — Vielleicht war es Narrenweiß von mir —

Moorl. — Keinesweges. Ich danke Ihnen dafür — Also haben Sie den Montesquieu gelesen?

Smith. Er ist einer meiner Lieblingsschriftsteller.

Moorl. Sagen Sie mir doch, wie geht das zu, daß ein Mann, der außer seiner Muttersprache, Französisch und Deutsch vollkommen versteht, und sonst noch so mancherley Kenntnisse besitzt, daß ein solcher Mann als Schreiber dient?

Smith. (zuckt die Achseln und seufzt) Schicksal —

Moorl. Wissen Sie auch, daß sich mir schon einigemal der Gedanke aufgedrungen hat, Sie seyen nicht das, wofür Sie sich ausgeben?

Smith. Sind Sie mit meinen Diensten zufrieden?

Moorl. Vollkommen.

Smith.

Smith. Nun was kümmert Sie, wer ich bin?

Moorl. Ist es Laune, so gilt's mir gleich. Sind Sie aber unglücklich, so könnten Sie durch Zutrauen sich einen Freund erwerben.

Smith. Braucht nur der Unglückliche Freunde? Ich bin nicht unglücklich, aber ich könnte wohl glücklicher seyn.

Moorl. Kann ich Ihnen helfen?

Smith. Wollen Sie?

Moorl. Gern.

Smith. Ihre Hand darauf. (Moorland reicht ihm die Hand) Stehe ich Ihnen an?

Moorl. Wenn Sie immer der sind — der Sie seit zwey Monaten waren —

Smith. Der bin ich immer.

Moorl. Nun so halte ich Sie für einen geschickten und ehrlichen Mann.

Smith. Für ehrlich halt ich mich selbst.

Moorl. Wenn Sie eben so von mir denken —

Smith. Ich denke eben so von Ihnen.

Moorl. So seyn Sie offenherzig.

Smith. Wohlan — Ich liebe Ihre Schweſter.

Moorl. (traut zurück) Nun wahrhaftig! das hätte ich nicht erwartet

Smith. Iſt es Ihnen nicht recht?

Moorl. Warum nicht! — wenn —

Smith. Es bleibt unter uns

Moorl. Verlaſſen Sie ſich darauf. Aber die nähern Umſtände —

Smith. Ich bin reich.

Moorl. Das iſt etwas.

Smith. Nicht viel. Ich bin ein Lord, und das iſt noch weniger.

Moorl. Erzählen Sie mir Mährchen?

Smith. Sehe ich denn aus, als ob ich Mährchen erzählte?

Moorl. Ihr Name?

Smith. Sidney.

Moorl. Und die Veranlaſſung dieſes ſonderbaren incognito?

Smith. Ihre Schweſter.

Moorl. Aber —

Smith. Nun freylich, Sie können nicht klug daraus werden. Ich muß diesmal wohl

mehr reden, als ich sonst zu thun pflege. — In meiner Jugend war ich ein Höfling, aber der Hof ist nicht mein Element. Zum Glück lernte ich John Howard kennen, er machte einen Menschen aus mir. Friede seiner Asche! Ich habe mit ihm manches Krankenhospital durchstrichen; durch seinen Umgang wurde meine Seele gesund und stark. Als er England verließ, um ein Wohlthäter der Menschheit zu werden, da hieng ich mich an die Gesellschaft, welche zur Entdeckung des Innern von Afrika errichtet worden. Ich bin in Abyssinien gewesen, habe aber nicht wie Bruce, irgend eines Fürsten Gesundheit an der Quelle des Nils getrunken. Mir war mehr zu thun um die Quelle des Guten und Bösen im menschlichen Herzen, die Quelle der Zufriedenheit im Leben und der Ruhe im Tode, die wollt' ich kennen lernen —

Moorl. Und gelang es Ihnen?

Smith. So so. Ich habe unter den Palmen des Negers, wie unter den Eichen der Deutschen gefunden, daß nur häusliches Glück Zufriedenheit gewährt.

Moork. (lächelnd) Mußten Sie darum nach Afrika reisen?

Smith. Was dem Menschen am nächsten liegt, sucht er am fernsten. Der Schatten eines Baumes ladet ihn zur Ruhe ein, aber er gehe vorüber, und sucht die Ruhe jenseit des Grabes.

Moork. Sie haben auf Ihren Reisen einen Schatz gesammelt. Es ist Zeit ihn zu genießen.

Smith. Das will ich auch, und wollte es schon lange, und werde es vielleicht bald. Seit vier Jahren suche ich ein gutes Weib.

Moork. Dann haben Sie sehr nachläßig gesucht. Der guten Weiber giebt es viele.

Smith. Wohl möglich. Aber ich habe mich zu lange in der Welt herumgetrieben, um nicht mißtrauisch zu seyn. Das ist die schlimme Seite der Erfahrung. Es geht ihr wie dem Gemäldekenner, in einer herrlichen Gruppe von zwanzig Figuren bemerkt er gleich, wo ein Finger verzeichnet ist, und rümpft die Nase, indessen ein Anderer von der Wirkung des Ganzen ergriffen, in Entzücken verloren gast. Glauben Sie mir, Freund, es ist eine traurige aber wahre

Bemerkung, unſere Empfänglichkeit für die Freuden des Lebens, verdunſtet wie ein Thautropfen auf einer Roſe.

Moor. So würde ich ſuchen den letzten flüchtigen Tropfen in mich zu ſaugen.

Smith. Das will ich auch. Meine Wallfahrt iſt vollendet, ich ſtehe am Ziel. Jenny iſt ein Mädchen für mich. Ihre Geſtalt iſt ſchön, ihre Seele ſchöner. Ihr Verſtand iſt gebildet, ihr Herz Natur. Sie giebt den Armen, ohne es zu wiſſen, und iſt witzig, ohne es zu wollen. Sie bekümmert ſich nicht um das Thun und Laſſen des Herren Nachbars, und um das neue Kleid der Frau Nachbarin. Sie entſchuldigt, wenn ſie von einer Schwachheit hört, und verdammt nicht gleich, wenn man ihr einen dummen Streich erzählt. Vor allen Dingen iſt ſie gleichmüthig, heute wie geſtern und vorgeſtern. O! man glaubt nicht, wie viel häusliches Glück in dieſer einzigen weiblichen Tugend liegt.

Moor. Wie lernten Sie dieſen Phönix kennen? (Lächelnd)

Smith. Im Schauſpielhauſe.

Moor.

Moorl. Im Schauspielhause? Ich wüßte nicht, daß Sie jemals in unserer Loge —

Smith. Nein, ich war im Parterre.

Moorl. Also eine Lorgnetten-Bekanntschaft?

Smith. Ja und nein. Eine Lorgnette ist wahrlich ein gut Ding, wenn die Seele sich nur die Mühe nehmen will mit hindurch zu gucken. Herr! ich behaupte, man kann jedes Frauenzimmer so ziemlich treffend beurtheilen, wenn man es dreymal im Schauspielhause gesehen hat.

Moorl. Sie schwärmen. —

Smith. Aber freilich muß die Wahl der Stücke mir überlassen werden. Wenn die Zuschauerin das Parterre mustert, indessen Posa mit Philipp redet, so kenne ich ihren Verstand. Wenn bey den Wehklagen der Mutter in Iffands Jägern, oder bey der Geschichte von Just's Pudel das Auge der Zuschauerin trocken bleibt, so kenne ich ihr Herz.

Moorl. Und Jenny hatte zufällig das Glück —

Smith. Zufällig? — Jenny war immer Jenny. Sie kam nie um zu sehn und gesehn

zu werden. Sie drückte sich in die Ecke der Loge und war ganz Ohr. Lächeln und Thränen verloren sich in ihrem Muffe. Sie klatschte nie, aber sie wurde unwillig, wenn man bey schönen Stellen ihr Gefühl durch Klatschen unterbrach. Sie war immer still, und in Opern gähnte sie zuweilen. Das machte mich aufmerksam. Ich setzte meine Beobachtungen einige Monate lang fort, sie blieben immer dieselben. Nun beschloß ich, ihre Bekanntschaft zu machen. Aber wo? wie? sollte ich das incognito ablegen, dem ich so manchen Blick in Menschen Herzen verdanke? sollte ich meine künftige Gattin durch Rang und Reichthum zu blenden suchen? Nimmermehr! Wenn der arme Eduard Smith ihr nicht gefällt, der reiche Lord Sidney soll ihr nicht gefallen. — Ich hörte, daß Sie eines Schreibers bedürften, ich bot mich an, es gelang. Unter dieser Verkleidung habe ich seit zwey Monaten jeden Gedanken Ihrer Schwester belauscht. Ich habe sie in Ruhe unter den Ihrigen gesehn, wo man jede Hülle ablegt, wäre es auch nur eine Florkappe.

Nun

Nun bin ich mit meiner Vernunft fertig. Sie hat meinem Herzen erlaubt zu reden.

Moorl. Weiß es meine Schweſter ſchon?

Smith. Behüte der Himmel! Sie ſind ihr Bruder, ein geſetzter Mann, und in der Freude ihr Vater. Haben Sie nichts dagegen?

Moorl. Mylord, wie könnt ich —

Smith. Pfui! iſt mir denn irgend ein Wort entſchlüpft, das ſo klang, als ob es aus dem Munde eines Lords gekommen wäre? — Auch Sie habe ich kennen lernen, Sie ſind ein braver Mann. Ich verſchleudere meine Freundſchaft eben ſo wenig als meine Liebe — Wollen Sie mein Freund ſeyn?

Moorl. Von ganzem Herzen.

Smith. Topp! (ſie reichen ſich die Hände) Von dem Uebrigen ein andermal. Vor der Hand Verſchwiegenheit.

Moorl. Aber unmöglich kann ich Sie länger als meinen Schreiber behandeln.

Smith. Das verlang ich.

Moorl. Die Weiber werden mir die Verlegenheit anmerken.

Smith. Verlegenheit? worüber?

Moorl. Jenny iſt eine feine Beobachterin.

Smith. Das iſt ſie.

Moorl. Und eine Männerfeindin oben drein.

Smith. Das iſt mir lieb. Verſöhnte Feinde werden oft die wärmſten Freunde.

Moorl. Wann wollen Sie ſich entdecken?

Smith. Ich weiß nicht. Wann die Gelegenheit winkt und der Muth nicht mangelt.

Moorl. (ſcherzend) Ein Mann, der in Abyſſinien geweſen, ſollte nicht ſo viel Muth haben?

Smith. Nur ein Haſenfuß hat Muth in der Liebe. Die Abyſſinier verſtehn das nicht beſſer als wir — Haben Sie jetzt Geſchäfte?

Moorl. Ich muß zum Miniſter.

Smith. Dann bringe ich Ihnen Nachmittag die Beweiſe meines Standes und meines Vermögens.

Moorl Ich traue Ihnen.

Smith. Das müſſen Sie nicht. Ich könnte ein Abentheurer ſeyn, und Sie mit frecher Stirne belügen; man muß Niemanden trauen (er geht ab)

Zehnte Scene.

Moorland allein.

Niemanden? — Aber doch einer Gattin? — Wehe dir, wenn du nur die Welt durchkrochen haſt, um zu lernen, daß man Niemanden trauen darf! — Beſſer betrogen werden, als jeden Augenblick Betrug ahnden! — Ich kann das nicht, mein Herz empört ſich dagegen — — Emilie! — es iſt doch gut, daß der Britte mit ſeinen Launen und Abentheuern mich ein wenig zerſtreuet hat. — Aber ich hätte mich freuen ſollen, und ich blieb ſo kalt. — Allbrand! du haſt einen Wurm in meinen Buſen geſetzt! — Soll ich Emilien gerade herausſagen, was mich drückt? das wäre das Beſte. Zwiſchen Eheleuten muß nichts glimmen, das greift um ſich, und wer löſcht am Ende! — Aber noch iſt es nie unmöglich, heute würde ich den Ton nicht treffen — vielleicht auf den Abend beym Theetiſch, wenn alle Geſchäfte abgethan ſind, wenn die Dämmerung die häusliche Ruhe herbeyführt. —

Eilfte Scene.

Emilie und Moorland.

Emilie. (mit freher Laune ihren Arm um ihn schlingend) Bist du endlich allein, lieber Mann?

Moorl. (verlegen sich sanft losmachend) Ja, ich bin allein — (nach einer Pause) Und ich wünschte allein zu seyn. — (er geht in sein Zimmer.)

Emilie. (wird betroffen stehen.) Was ist das? (sie verfällt in tiefes Nachdenken) Mein Gott! was ist das? — (der Vorhang fällt.)

Zweyter Akt.

Audienzzimmer des Miniſters.

Erſte Scene.

Der Kammerjunker von Tellheim hat ſich im Vordergrunde in einen Seſſel geworfen und ſpielt gähnend mit Dose, Ring und Handſchuh. — Prunk ſteht ihm gegenüber. Im Hintergrunde der Hauptmann Werner, der ſich an die Wand lehnt.

Kammerj. (gähnend) So rede doch, Prunk. —

Prunk. Was ſoll ich reden?

Kammerj. Gleich viel, was.

Prunk. Auf den Abend iſt hier Aſſemblee und Spiel.

Kammerj. Das weiß ich ſchon.

Prunk. Zu Mittag ſpeiſen Se. Excellenz nicht zu Hauſe.

Kammerj. Das weiß ich auch ſchon.

Prunk.

Prunk. Nun was soll ich reden? — Sie wissen schon alles. Heute ist Montag.

Kammerj. Ha! ha! ha! — kannst du rathen, worüber ich lache? — Weil du mir da wirklich etwas Neues erzählst. Mich soll der Henker holen, wenn ich jemals weiß, welcher Tag oder Datum —

Prunk. Außer wenn Ew. Gnaden Wechsel schreiben.

Kammerj. Bravo! Der Einfall war nicht übel, weiter —

Prunk. Ich bin fertig.

Kammerj. Alter Knabe, du treibst dich schon so lange in dem Vorzimmer herum, und hast noch nicht einmal gelernt viel über nichts zu reden?

Prunk. Meine Pflicht ist nichts über vieles zu reden.

Kammerj. Du spielst mit Antithesen. Aber im Ernst hast du viel zu verschweigen?

Prunk. Wenigstens habe ich bey Hofe gelernt mich so anzustellen.

Kammerj. Du hast Talent.

Prunk. Desto schlimmer! Dann ist es kein Wunder, daß ich ewig Kammerdiener bleibe.

Kam-

Kammerj. Wie so?

Prunk. Die großen Herren lieben, selbst Schöpfer zu werden; ein gescheiter Kerl ist aber schon formirt, was sollen sie aus ihm machen? ein Dummkopf hingegen ist ein roher Block, und wenn der Fürst einen Rath aus ihm haut, so ist es doch eigenes Machwerk.

Kammerj. Du meinst Dummköpfe stiegen schneller empor?

Prunk. Sie steigen nicht, sie werden gehoben.

Kammerj. Und von wem? Von den Weibern. — Glaube mir, Prunck, Hofglück ist immer ein Appendix von Weiberlaune.

Prunk. Muß doch wohl nicht, weil Ew. Gnaden noch immer Kammerjunker sind.

Kammerj. Meine eigene Schuld. Hätte ich mich überwinden können, den häßlichen geschminkten Creaturen den Hof zu machen, ich wäre schon längst Kammerherr. Aber mein Hang zu den Weibern ist keine Speculation. Wenn ich einen Madonnenkopf sehe, so frage ich nie, ob der Rumpf von Adel ist.

Prunk. Mamsell Jenny Moorland, nicht wahr?

Kammerj. Mit der iſts aus.

Prunk. Schon wieder?

Kammerj. Das Mädchen findet keinen Platz in der Schöpfung für ihr aufgeſtülptes Näschen. Wollte ſie mich zu einer Thorheit verleiten, oder vielleicht durch ihre Strenge das Andenken an alte zweydeutige Liebeshändel auslöſchen. —

Prunk. Ich habe ſie immer als ein ſittſames Frauenzimmer rühmen hören.

Kammerj. Sittſam? Ja doch — Wir ſind nicht allein — höre doch Prunk: (er winkt ihn näher zu ſich) Wer iſt die Statüe dort in der Ecke?

Prunk. Ein gewiſſer Hauptmann Ellfeld.

Kammerj. Was will er?

Prunk. Vermuthlich eine Penſion, oder ſo etwas dergleichen.

Kammerj. Schick ihn fort.

Prunk. Ich habe ihm ſchon zwanzigmal geſagt, Se. Excellenz wollten heute Niemanden ſprechen, aber er geht nicht.

Kammerj. Eine komiſche Figur. Zieht er doch den Fuß wie ein Kranich in die Höhe.

Prunk. Er iſt lahm geſchoſſen.

Kammerj. Das war auch das einzige, wozu er taugte. Sieh nur, wie ſteif er den Arm in der Weſte trägt.

Prunk. Das macht, der Arm iſt von Leder!

Kammerj. Von Leder?

Prunk. Eine Kanonenkugel hat ihm den eigentlichen Arm weggeblaſen.

Kammerj. Wahrhaftig? Du machſt mich neugierig. Ich will ihn doch anreden. (zu Ellfeld) Wollen Sie ſich nicht ſetzen, mein Herr!

Ellfeld. Ich danke.

Kammerj. Wollen Sie nicht näher treten?

Ellfeld. Ich danke.

Kammerj. Wofür?

Ellfeld. Für ein paar höfliche Worte — Man verlernt ſonſt hier im Hauſe das Danken ganz.

Kammerj. (bey Seite) Der Kerl iſt nicht dumm. (laut) Ich zweifele, daß mein Oheim heute ſichtbar ſeyn wird.

Ellfeld. So muß ich thun, was ich ſeit vier Wochen thue.

Kammerj. Das war?

Ellfeld. Ich kam den andern Morgen wieder.

Kammerj. Herr Hauptmann, Sie müssen das meinem Oheim nicht übel nehmen, wenn er unter der Menge der Supplikanten den verdienstvollen Mann nicht immer vom Abentheurer zu unterscheiden weiß.

Ellfeld. Das muß er wissen, dafür ist er Minister.

Kammerj. So bald er erfahren wird, welche Verdienste um das Vaterland —

Ellfeld. Meine Pflicht.

Kammerj. Gut, so wird er auch die Seinige thun.

Ellfeld. Das hoffe ich.

Kammerj. Sie sind schwer blessirt?

Ellfeld. Ich bin ein Krüppel.

Kammerj. Darf man fragen, wo Sie Ihren Arm ließen?

Ellfeld. In Brabant.

Kammerj. Jetzt außer Dienst.

Ellfeld. Und ohne Brod.

Kammerj. Der Aufenthalt in der Residenz ist kostbar.

Ellfeld.

Ellfeld. Das nimmt mich Wunder.

Kammerj. Wie ſo?

Ellfeld Weil ſie ſchwach bevölkert iſt.

Kammerj. Schwach bevölkert? Mein Herr, wir haben 50000 Einwohner.

Ellfeld. So ſagt man.

Kammerj. Und es iſt wahr.

Ellfeld. Schwerlich. Ich habe wohl zwanzig Addreſſen von der Armee mitgebracht, an Leute die der Sage nach hier wohnen ſollen. Ich finde keinen; und wenn ich noch eine Woche vergebens in dieſes Haus komme —

Kammerj. So ſchwören Sie Stein und Bein — daß auch mein Oheim hier nicht wohnt?

Ellfeld. Ganz recht mein Herr.

Kammerj. Ha! ha! ha! man hört wohl daß der Hof nicht Ihr Element iſt.

Ellfeld. Gott ſey Dank! Nein.

Kammerj. Drey Dinge ſind bey Hofe unentbehrlich, geſunde Beine, ein geſchmeidiger Rücken, und eine glatte Zunge.

Ellfeld. Ich beſitze keines von dieſen Dreyen.

Kammerj. Dann sind Sie auf gutem Wege zu verhungern.

Ellfeld. O ja, Ich und mein armes krankes Weib waren nah' dabey.

Kammerj. Auch verheyrathet.

Ellfeld. Ja.

Kammerj. Armer Mann. Wie halfen Sie sich?

Ellfeld. Ich kann mir nicht helfen, wie Sie sehn.

Kammerj. Und fremde Hülfe muß man in keiner Residenz suchen.

Ellfeld. Doch! auch in Residenzen giebt es Menschen.

Kammerj. Wenn Ihnen Diogenes seine Laterne lieh.

Ellfeld. Menschen, die das Unglück selbst aufsuchen, es mindern und dann sich edel verbergen.

Kammerj. Wahrhaftig? ich glaubte hier ziemlich bekannt zu seyn, aber ich würde vergebens rathen.

Ellfeld. Sie will auch gar nicht errathen seyn.

Kammerj. Und gar eine Sie? — O geschwind Herr Hauptmann, befriedigen Sie meine Neugierde.

Ellfeld. Weiß ich selbst mehr? und dürfte ich reden wenn ich auch mehr wüßte? Vielleicht war die bloße Erwähnung schon ein Verbrechen an der still wohlthätigen Seele. Aber ich habe so wenig frohe Augenblicke, daß ich nicht Meister über diejenigen bin, in welchen mein Herz ihrer gedenkt.

Kammerj. Eine Dame also? jung? schön?

Ellfeld. Ein Engel! — Ich schäme mich ihr einen Namen beizulegen, den Dichter und Romanenschreiber, so oft mißbraucht haben.

Kammerj. Und dieser unbekannte Engel —?

Ellfeld. Erfuhr durch einen Zufall meine Armuth, und die Leiden meiner Gattin. Seitdem bringt sie oft um Mitternacht Trost in meine Dachkammer.

Kammerj. Um Mitternacht?

Ellfeld. Tugend und Verbrechen scheuen das Sonnenlicht, dieses aus Furcht, jene aus Bescheidenheit.

Kammerj. Ich wünsche Ihnen Glück Herr Hauptmann, ein Krüppel macht sonst selten Eroberungen.

Ellfeld. Pfui mein Herr!

Kammerj. Die weibliche Tugend um Mitternacht auf den Straßen? Ha! ha! ha! machen Sie mir das nicht weiß.

Ellfeld. Ich Thor! warum ließ ich in diesem Zimmer solche Gefühle laut werden?

Kammerj. Im Gedränge der großen Welt, muß man den Glauben an hohe Tugend fahren lassen.

Ellfeld. Ha! ich fühle zum erstenmale, daß ich nicht so arm bin als ich glaubte.

Zweite Scene.

(Der Minister tritt aus seinem Kabinette, der Kammerjunker springt auf und verbeugt sich tief.)

Minister. Guten Morgen Neffe (er sieht sich um, Ellfeld verbeugt sich.)

Mini-

Miniſter. (zu Prunk trocken verweiſend) Ich hatte befohlen heute Niemand —

Prunk. Der fremde Herr ließ ſich nicht abweiſen (er entfernt ſich in das Vorzimmer.)

Ellfeld. (näher tretend) Seit vier Wochen ſuche ich täglich das Glück Ew. Excellenz zu ſprechen.

Miniſter. Wer ſind Sie?

Ellfeld. Hauptmann Ellfeld vom Regiment Braunſtein.

Miniſter. Ellfeld? — Braunſtein? — ganz recht, ich kenne Sie.

Ellfeld. So kennen Ew. Excellenz einen ehrlichen Mann, der zum Krüppel geſchoſſen und ſeine Equipage zweymal verlohren hat.

Miniſter. Was ſuchen Sie?

Ellfeld. Brod.

Miniſter. Ihre Art zu denken ſtimmt nicht zu Ihrer Dürftigkeit.

Ellfeld. Meine Art zu denken? Sie kann Ew. Excellenz ſchwerlich bekannt ſeyn.

Miniſter. Doch.

Ellfeld. Und wäre ſie es, ſo würde ich der Gewährung meiner Bitte mit deſto mehr Zuverſicht entgegen ſehn.

Miniſter. Meynen Sie?

Ellfeld. Ich ſetze voraus, daß Redlichkeit die Art zu denken ſey, welche jedes Geſuch befördert.

Miniſter. Ihr Obriſter iſt unzufrieden mit Ihnen.

Ellfeld. Mein Obriſter? ich will nicht hoffen —

Miniſter. Sie haben Grundſätze geäuſſert. —

Ellfeld. Ich dürfte fordern nur nach meinen Thaten gerichtet zu werden. Mein lahmes Bein, mein lederner Arm ſind Zeugen erfüllter Pflicht. Doch ich ſcheue mich nicht auch um meiner Grundſätze willen Rede zu ſtehn. Darf ich Ew. Excellenz fragen, welcher Vorwurf mich in dieſer Rückſicht trift?

Miniſter. Sie haben ſich Bemerkungen über dieſen Krieg erlaubt —

Ellfeld. Es ist nicht edel von meinem Obristen ein Privatgespräch zum Inhalt einer Depesche zu machen.

Minister. Sie haben vergessen daß ein unbesonnenes Wort oft mehr Unheil stiftet, als ein tapferer Arm wieder gut machen kann.

Ellfeld. Ich habe nichts gesagt, als was bey einer Flasche Wein der Freund dem Freunde wohl vertrauen mag.

Minister. Wie warm diese Freundschaft war —

Ellfeld. Das erfahre ich leider.

Minister. Sie werden in Zukunft besser thun, in einer Zeit wo alle Bande sich lösen, auch den Knoten der Freundschaft nicht unauflöslich zu glauben — Ich empfehle mich mein Herr.

Ellfeld. Ew. Excellenz, die Lehre welche Sie mir da geben, so bitter sie ist, mag leicht eine getäuschte Hofnung aufwiegen, denn wo alle Bande gelößt sind — was ist da das Band des Lebens! — Was ist überhaupt das Leben für einen Krüppel! ich würde mit dieser einen Hand versuchen eine Pistole zu laden, und die-

sen Kopf zerschmettern der sich zu denken erkühnte. Aber leider hat in bessern Tagen ein unschuldiges Geschöpf sein Schicksal an das meinige gekettet. Ich kann mein armes krankes Weib nicht dem Hunger und der Verzweiflung Preiß geben, und — es werde mir noch so sauer — ich muß Ew. Excellenz bitten, durch eine kleine Pension mich vor dem drückendsten Mangel zu schützen. Glauben Sie nicht, daß ich diesen von Kugeln durchlöcherten Hut aus Pralerey trage, ich habe keinen andern. Dieser Degen, und dieses Herz das von Vaterlandsliebe glüht, ist alles was das Schicksal mir übrig ließ —

Minister. Ich werde Ihre Bitte gelegentlich dem Fürsten vortragen.

Ellfeld. Wann darf ich hoffen —

Minister. Jetzt sind die Staatsgeschäfte so häufig — die Laune des Fürsten, nicht die beste — fragen Sie um einige Wochen wieder nach.

Ellfeld. Um einige Wochen! — Großer Gott! — Ew. Excellenz wissen nicht wie lang dem Unglücklichen eine Stunde wird.

Mini-

Miniſter. Vielleicht kann ich früher — ich werde nach Ihnen ſchicken.

Elfeld. (verbeugt ſich und geht ſchwermüthig ab.)

Dritte Scene.

Der Miniſter, und der Kammerjunker.

Miniſter. Dieſe Gattung von Menſchen wird jetzt immer zahlreicher und läſtiger.

Kammerj. Er iſt nicht ſo arm als er ſich ſtellt.

Miniſter. Kennſt du ihn?

Kammerj. Nein, aber ich weiß, daß der wohlgewachſene Krüppel noch mancher gutherzigen Dame ſchlafloſe Nächte verurſacht.

Miniſter. Würklich? — Man muß überhaupt ein wachſames Auge auf ihn richten, der Menſch iſt ein Philoſoph, und Philoſophen ſind immer gefährlich, wenn ſie auch weder Arme noch Beine haben.

Vierte Scene.

Allbrand und die Vorigen.

Allbrand. Ew. Excellenz Befehle sind vollzogen, die Briefe zur Unterschrift bereit.

Minister. Recht gut. — Wie ists Allbrand? werde ich bald über das neue Steueredikt die nöthigen Aufklärungen erhalten.

Allbr. Moorland versprach heute noch —

Minister. Vermuthlich hat der gelehrte Wurm, so lange in bestäubten Pergamenten gewühlt.

Allbr. Er nimmt sich der Bürgerschaft sehr warm an.

Kammerj. Ein Schwärmer der immer die Griechen im Munde führt.

Minister. Er mag sich hüten.

Allbr. Das habe ich ihm auch gesagt. Wir sind alte Freunde, aber der Dienst geht vor.

Minister. Der Fürst kann das nicht leiden.

Allbr. Wie man hört so murren die Bürger schon.

Miniſter. Sollte Moorland ſie aufwiegeln?

Kammerj. Er will ihnen den Schweitzerſinn eintrichtern.

Allbr. Gefährlich bleibt es immer einem Republikaner einen ſolchen Poſten anzuvertrauen.

Miniſter. Wehe ihm wenn er ſeinen Einfluß mißbraucht.

Allbr. Das habe ich ihm auch geſagt. Er mag denken was er will, Gedanken ſind zollfrey. Aber es wäre ſeine Pflicht dem Bürger mit gutem Beyſpiele vorzuleuchten.

Kammerj. Und die Würde ſeines Amtes zu behaupten, er ſpricht mit dem geringſten Handwerker wie mit ſeines gleichen.

Miniſter. Vermag denn die Frau nichts über ihn, ſie iſt von guter Geburt.

Kammerj. Ueber dieſen Punkt habe ich ihn oft lächeln ſehen.

Allbr. Auch wohl lachen hören.

Kammerj. Im Vorzimmer pflegt er zu gähnen.

Allbr. So macht er es auch in der Kirche.

Kam-

Kammerj. Ein moraliſcher und politiſcher Ketzer.

Allbr. In ſeinen Sitten affectirt er eine gewiſſe ſchweitzeriſche Einfalt. —

Kammerj. Mit rund geſchnittenen Haaren tritt er in die glänzendſten Zirkel.

Allbr. Ich kenne ihn ſchon ſeit 12 Jahren, er war immer ein Strudelkopf.

Miniſter. Genug. Der Fürſt ſoll alles wiſſen. Man muß ihn ſcharf beobachten.

Allbr. Ich zittre für meinen Freund. Doch wär er auch mein Bruder; ich fühle Muth in mir, für das Vaterland ein zweiter Timoleon zu werden.

Prunk. (tritt herein) Syndicus Moorland.

Miniſter. Er ſoll komuen.

Fünfte Scene.

Moorland und die Vorigen.

Miniſter. Was bringen Sie Gutes Herr Syndicus?

Moorl. Ich werde mich freuen wenn Ew. Excellenz dieſe unterthänigen Vorſtellungen etwas Gutes nennen wollen.

Miniſter. Vorſtellungen? Ich verlangte blos verſchiedene alte Nachrichten zum Behuf der Einkleidung des neuen Edikts.

Moorl. Eben aus dieſen alten Nachrichten entſpringen Vorſtellungen.

Miniſter. Wie lauten ſie? —

Moorl. (Ueberreicht ihm einen ziemlich ſtarken Heft.) Ich habe in möglichſter Kürze —

Miniſter. Ich glaube Sie ſpotten, mein Herr Syndicus. Meynen Sie der Fürſt werde dieſen Folianten leſen?

Moorl. Ganz gewiß, denn er iſt ein gerechter Fürſt.

Miniſter. Allein die Gerechtigkeit kann beſtehn ohne die Langeweile.

Moorl. Wenn ein Fürſt das Glück ſeiner Bürger durch ein paar langweilige Stunden erkaufen kann, ſo erkauft er es ſehr wohlfeil.

Miniſter. Meynen Sie?

Moorl. Ich erkühne mich ſogar zu behaupten, daß kein Geſchäft Langeweile machen kann,

wel-

welches Bürgerglück zum Zweck hat. Doch warum sage ich das einem Minister, der das Verdienst solcher Arbeit zu schätzen weiß.

Minister. Ich wünschte wenigstens Sie hätten einen Auszug beygelegt.

Moorl. Das Resultat dieser Vorstellung ist die unterthänige Bitte der Bürgerschaft, sie mit dem neuen Steueredikt gnädigst zu verschonen.

Minister. Da haben wir es! — Und die Ursache?

Moorl. Der Mangel. Ew. Excellenz wissen wie gering der Activhandel, und wie groß der Passivhandel dieser Residenz ist. Inländische Fabriquen werden wenig aufgemuntert; die engl'schen Produkte verdrängen die Unsrigen. Tausend Quellen strömen aus dem Lande, ein kleiner Bach fließt hinein. Was der Gewerbfleiß erspart, verschlingen Trank- und Fleischsteuer, Gewerbsteuer und Vermögenssteuer —

Minister. Mein Gott wozu die Litaney.

Moorl. Ew. Excellenz wissen daß gleich nach dem letzten Frieden die Kriegssteuer eingeführt wurde. Die Türkensteuer bezahlen wir

seit

ſeit der Belagerung von Wien im vorigen Jahrhundert. Noch ein kleiner Druck, und der letzte Tropfen iſt ausgepreßt.

Miniſter. Es thut mir leid — Aber die Bedürfniſſe des Staats — der Wille des Fürſten —

Moorl. Beyde ſind Eins. Der Bürger weiß welch ein Krampf Europa erſchüttert, aber er weiß auch, daß er einen glücklichen Erdenwinkel bewohnt, den Natur und Weisheit des Beherrſchers vor ſolchen Erſchütterungen ſicher ſtellen. Er weiß daß der Fürſt an dieſem Kriege nur durch einige Regimenter in fremden Solde Antheil nimmt, und daß alſo keine Noth vorhanden iſt, welche von der Bürgerliebe die höchſte Anſtrengung heiſchen darf.

Miniſter. Es giebt Dinge mein Herr Syndicus, die man nur im Kabinet beurtheilen kann. Was weiß der Bürger von auswärtigen Verbindungen, die oft groſſe Summen koſten? und kurz! der Befehl des Fürſten iſt unwiederruflich.

Moorl. So habe ich meine Pflicht gethan.

Minister. Weniger Pflicht, wenn ich bitten darf, und mehr Neigung für den Fürsten.

Moor. Wer den Kindern Gutes thut, liebt den Vater.

Minister. Gehen Sie und stimmen Sie Ihre Klienten zum Gehorsam. Wenn Sie den Willen des Hofes befördern, so dürfen Sie auf die Gnade des Fürsten rechnen.

Moor. (Mit einer Verbeugung) Ich erkenne die Gnade des Fürsten nur an der Gerechtigkeit gegen seine Bürger.

Minister. Sehr stolz, aber ich warne Sie mein Herr Syndikus. Wir leben in Zeiten, wo die Entfernung unruhiger Köpfe vielleicht die nothwendigste Handlung der Gerechtigkeit seyn dürfte. (er geht ab.)

Sechste

Sechste Scene.

Die Vorigen ohne den Miniſter.

Moorl. (zuckt die Achſeln und ſchweigt)

Kammerj. Ha! ha! ha! Ihr Herren Gelehrten verſchüttet immer das Kind mit dem Bade. Ihr ſticheln auf die Höflinge, nennt ſie unnütze Geſchöpfe, und doch wette ich, ein Kammerjunker in Ihrer Lage hätte ſich ganz anders benommen.

Moorl. Ganz gewiß.

Kammerj. So geht es, wenn man bey Hofe ein Fremdling iſt. Betrachten Sie den Kamin im Vorzimmer und die Pagode welche darauf ſteht. Der Hof iſt das wohlthätige Element von welchem Wärme ausgeht; aber wer dieſer Wärme nahe ſeyn will, muß immer nicken wie die Pagode, und Niemanden im Wege ſtehn.—

Moorl. Sie vergeſſen, daß die Bürger das Holz herzutragen, damit Sie und Ihresgleichen nicken können.

Kammerj. Bravo ha, ha, ha, (nimmt eine heitre Miene) Wie befinden ſich Ihre Frau Gemahlin?

Moorl. Recht wohl!

Kammerj. So hör ich! Wahrhaftig recht sehr wohl!

Moorl. Was wollen Sie damit sagen?

Kammerj. Ihre Demoiselle Schwester hat einige Sommermonate auf dem Lande zugebracht?

Moorl. Ja.

Kammerj. Böse Zungen sind hämische Ausleger.

Moorl. Wie so?

Kammerj. Je nun Sie kennen die Welt. Was ist natürlicher als daß eine junge Schweizerin die Landluft zu genießen wünscht? aber das Natürliche glaubt man nie. Stadtgeschwätz ist wie eine Champagner Bouteille. Der ehrbarste Ruf ist doch nur ein Kork der plötzlich himmelan geschnellt wird!

Moorl. Was gewisse Leute denken oder sagen ist mir gleichgültig.

Kammerj. Pochen Sie nicht zu sehr auf Ihre Ston. Auch ein Stein wird endlich vom Regentropfen gehöhlt. Trauen Sie der Warnung eines Freundes: etwas weniger Eifer für

die

die Bürgerschaft, und etwas mehr Aufmerksamkeit in Ihrem eignen Hause, sonst geht es Ihnen wie dem Kato und Marc Aurel ha! ha, he.

(er hüpft fort.)

Siebende Scene.

Die Vorigen ohne den Kammerjunker.

Moorl. Allbrand! was ist das? — Bin ich denn schon ein Mährchen der Stadt geworden? daß Narren mir mit ihrer Schellenkappe um die Ohren klingeln?

Allbr. Der Windbeutel läßt keinen ungeneckt.

Moorl. Er mag sich über mich lustig machen so viel ihm beliebt, aber beym Teufel mein Weib und meine Schwester soll er nicht antasten, oder ich breche ihm den Hals!

Allbr. Lieber Moorland, wie viele Hälse müßten Sie brechen, wenn —

Moorl. Wie? was? — Nennen Sie mir das Krähengezücht, das so gerne statuiert und krächzt, wo es ein gefallenes Reh vermuthet. Ich will ein Exempel statuiren! Ich

will die Hochedelichen Kaffeeschwestern, und wären sie mit der Abyssinischen Monarchie verwandt —

Albr. Lieber Moorland Sie vergessen sich.

Moorl. Nie, wenn von der Tugend meines Weibes die Rede ist.

Albr. Sie bedenken nicht wo wir sind.

Moorl. Und wären wir in der Kirche! ich würde den Priester vom Altare reissen der meine Emilie lästerte!

Albr. Die Kälte des Ministers hat Sie über Laune gemacht.

Achte Scene.

Vorige.

(Der Minister tritt aus seinem Kabinette.)

Minister. Hier ist wohl gar ein Wortwechsel?

Albr. Bewahre der Himmel!

Minister. Haben Sie mir noch etwas zu sagen Herr Syndicus?

Moorl. Nichts Ew. Excellenz.

Mini-

Miniſter. So muß ich bitten in meinem Hauſe Ihr lebhaftes Temperament zu mäßigen.

Moorl. (ſich faſſend) Ich habe Unrecht — ich bitte um Verzeihung — es giebt Augenblicke wo die ſtärkere Natur den Wohlſtand erdroßelt.

Miniſter. Vermuthlich haben Sie Geſchäfte zu Hauſe?

Moorl. (empfindlich) Den Großen läſtig ſeyn war nie mein Fehler —

Miniſter. Man gewöhnt ſich zuweilen in Städten allerley Unarten an.

Moorl. (noch empfindlicher) Freilich iſt die Vorzimmerluft den Alpenbewohnern nicht zuträglich, ſie werden krank an Leib und Seele.

Miniſter. Die Kerkerluft kurirt ſie zuweilen.

Moorl. Das meynten die Oeſterreichiſchen Landvoigte vor 400 Jahren auch. Unterthänigſter Diener (er geht ab.)

Neunte Scene.

Die Vorigen ohne Moorland.

Minister. Landvoigte? was will er damit sagen? wer waren die Landvoigte?

Albr. Eine hämische Anspielung auf die Geschichte des Schweitzer Bundes.

Minister. Der Pedant setzt voraus, jeder Weltmann müsse die Geschichte seines rohen Vaterlandes studiert haben. — Aber was gab es

Albr. Ew. Excellenz sind unwillig und ich wünschte nicht diesen Unwillen zu vermehren. Er ist, oder war wenigstens mein Freund —

Minister. Ich kann das nicht leiden wenn man sich um meine Fragen im Kreise dreht. Wer gilt Ihnen mehr, er oder ich?

Albr. Ew. Excellenz sind mein Wohlthäter, mein Beschützer —

Minister. So reden Sie.

Albr. Eigentlich war ein unbedeutender Scherz des Herrn Kammerjunkers die Veranlassung. Moorland schimpfte auf den ganzen Adel, er nannte ihn Krähengezüchte.

Mini-

Minister. Die Zunge ist des Bürgers Masse.

Albr. Als ich ihn freundschaftlich warnte, zu bedenken wo wir wären: da lachte er, und versicherte er würde den Priester am Altare nicht schonen.

Minister. Der Mensch ist reif. Noch ein kleiner Windstoß, und er fällt ab.

Albr. Mein armer Freund (er wischt sich eine Thräne aus dem Auge.)

Minister. Sie weinen?

Albr. So weinte Brutus als er seinen Sohn strafbar fand.

Minister. Die Freundschaft muß der Pflicht weichen. Allbrand ich habe Zutrauen zu Ihnen. Ihre schönen patriotischen Gedanken sind noch in meinem Portefeuille, der Fürst wird sie lesen und belohnen. Erwerben Sie sich indessen ein neues Verdienst um den Staat und mich. Sehen Sie die Freundschaft mit Meerland zum Schein fort, und beobachten Sie ihn scharf. Theilen Sie mir jeden Abend beym Ausstriden Ihre Bemerkungen mit. Kein Wort darf Ih-

mir entschlossen — Sie verstehn mich. Mir liegt daran den Mann ganz zu kennen. (ab.)

Zehnte Scene.

Albrand allein.

Dann merlich! Du hast den Bock nicht zum Gärtner gesetzt. Meerland trabt selber in die Schlinge, er hat mir heute trefflich vorgearbeitet. Dienstentlassung könnte ich auf der Stelle bewirken, aber dann flieht er mit Emilien, und was gewönn' ich dabey? — Nur seine Entfernung gewährt mir Genuß oder Rache an der Geliebten — Auch Rache ist Genuß — Nothwendig bleibt es immer, den Entwurf jener patriotischen Gedanken von ihm heraus zu locken, damit kein Zeuge gegen mich spreche — Dann muß man den Bürgertrop zu wecken suchen, der kommt dann natürlich auf Rechnung des Syndicus —

Eilfte Scene.

Pilz und Allbrand.

Pilz. (in der Thür) Pſt. Herr Secretair.

Allbr. Ha! ha, Pilz was bringſt Du?

Pilz. Sind wir allein?

Allbr. Ganz allein.

Pilz. Ich habe eine Entdeckung gemacht.

Allbr. Laß hören.

Pilz. Als ich dieſe Nacht, meiner Pflicht gemäß, auf den Straßen laure, ſehe ich ein Frauenzimmer über den Schloßplatz ſchleichen, reputirlich gekleidet, hinter ihr eine Magd mit einem Bündelchen unter dem Arme. Sie ſieht ſich ein paarmal ängſtlich um, ich denke wer muß das ſeyn? Als ſie in die Gegend des Brunnens kommt, bleibt ſie ſtehn und huſtet dreymal. Nicht lange ſo öfnet ſich die Hausthür von No. 312 — und die unbekannte Dame ſchlüpfet hinein. Aus rühmlicher Neubegierde wandle ich auf dem Schloßplatze noch ein Stündchen auf und nieder; ſchon wurde mir die Zeit lang als endlich die Thür ſich abermals öfnete, und das nämliche Frauenzimmer von einem Herrn Ab-

schied nahm und versprach heute Abend wieder zu kommen, darauf trippelte sie hastig fort, und ich schlich sachte hinterdrein bis zu Ihrer Wohnung. Wer meinen Sie wohl daß es gewesen?

Albr. Irgend eine gutherzige Dirne.

Pilz. Madame Moorland.

Albr. Du bist rasend.

Pilz. Nichts weniger. Ich will vier Wochen bey Wasser und Brod sitzen wenn Sie es nicht war. Sie schloß die Gartenthür auf, als sie im Dunkeln das Schlüsselloch nicht gleich fand und ihren Schleyer zurück schlug, nahm ich den Augenblick wahr den Schein meiner Blendlaterne ihr ins Gesicht fallen zu lassen. Da sah ich ganz deutlich —

Albr. Wen hatte Sie besucht?

Pilz. Das wußte ich selbst noch nicht, ich ließ sogleich den Viertelmeister holen. Das Haus gehört einem alten Mütterchen: oben in der Dachstube wohnt ein gewisser Hauptmann Elsfeld, da sah ich auch Licht hin und her wandeln, der hat ihr die Thür aufgemacht, sie hinauf und herunter begleitet —

Allbr. Unmöglich!

Pilz. Es ist keine andere Mannsperson im Hause.

Allbr. Kennst du diesen Hauptmann?

Pilz. Nein, aber er soll ein armer Teufel seyn.

Allbr. Mensch bist du deiner Sache gewiß?

Pilz. Geben Sie mir Nasenstüber bis an den jüngsten Tag, wenn Madam Moorland nicht in der vorigen Nacht den Hauptman Ellsfeld besucht hat.

Allbr. Aber zum Henker was wollte sie denn bey ihm?

Pilz. Ja das weiß ich nicht.

Allbr. Und heute Abend, sagst du, wird sie wiederkommen?

Pilz. Heute Abend.

Allbr. (In den Bart murmelnd) Hm! — kann mir nicht denken, daß da etwas unanständiges — doch gleich viel — es hat wenigstens den Schein — und läßt sich bequem gegen beyde gebrauchen — ihn könnte es zu einer raschen That verleiten — oder sie durch

Furcht

Furcht sterben, — ja, ja, — es ist ein herrlicher, ein kostbarer Zufall! (zu Pilz) Und dieser Hauptmann Ellfeld, sagst du, ist arm?

Pilz. Wie der Vierteimeister behauptet.

Alber. Sehr arm?

Pilz. Er hat nicht das liebe Brod.

Alber. Desto besser.

Pilz. Haben Sie ihn denn nicht gesehn? Er soll schon seit vielen Wochen bey Sr. Excellenz um eine Persion betteln.

Alber. Der Nemliche? — vortreflich, führe mich zu ihm

Pilz. Jetzt gleich?

Alber. Auf der Stelle.

Pilz. Wir haben nicht weit zu gehn. Ist auf dem Schloßplatze. (beyde ab).

Zwölfte Scene.

Ellfelds armselige Wohnung.

Frau v. Ellfeld. (in einem weiten Negligé welches sie überall bedeckt) Zu fein, zu kostbar für meine jetzige Lage — die liebe gute Frau — Nun ich wieder einmal aus dem Bette bin, und an-

angekleidet, nun komm ich mir ganz gesund vor. Ein wenig Schminke, und niemand sieht es mir an, daß ich zehn Tage am Rande des Grabes wandelte — Auch meine Hände haben wieder zugenommen, aber mehr noch meine Kräfte, ich kann wieder gehn und stehn, brauche mir weder am Stabe, noch an der Mauer fortzuhelfen. — Dank meiner Wohlthäterin! Dank der Liebe meines Karl — kommt er denn noch nicht? (Sie blickt durchs Fenster) ich habe mich doch nur für ihn so schön geputzt, er wird sich freuen — Manches mag wohl schief sitzen (Sie zieht einen zerbrochenen Taschenspiegel hervor) ich war einst gewohnt mich vor einem Toiletspiegel in silbernen Rahm zu kleiden — Pfui! das soll mir keinen Seufzer kosten! habe ich doch meinen Karl noch! zwar ein Krüppel, aber sein Herz schlägt noch für mich, und meine Hände werden ihn ernähren. — Als man ihn blutend vom Schlachtfelde trug — als du sinnlos neben ihm knietest — hattest du damals einen andern Wunsch, ein anderes Gebet, als die Erhaltung seines Lebens? Nun er lebt! er lebt und ich bin glücklich!

Dreyzehnte Scene.

Die Vorige. Hauptmann Ellfeld.

Frau v. Ellfeld. (ihm entgegen) Kommst du endlich, lieber Karl?

Ellfeld. (dessen Schwermuth in Heiterkeit übergeht). Bist du es wirklich?

Frau v. Ell. Gefall ich Dir?

Ellfeld. (Sie umarmend) Verstehst Du die Antwort?

Frau von Ell. Mein Herz ist der Dollmetscher.

Ellfeld. Aber hast du dich nicht zu früh heraus gewagt?

Fr. v. Ell. Ich bin ganz gesund.

Ellfeld. Du siehst noch so blaß aus.

Fr. v. Ell. Heute will ich spazieren gehn, die frische Luft soll mich schminken.

Ellfeld. Ein Rückfall könnte Dir das Leben kosten.

Fr. v. Ell. Nein mein lieber Carl du wirst mich noch nicht los.

Ellfeld. Ach was wäre ich ohne Dich!

Fr. v. Ellf. Haſt Du den Miniſter wieder nicht geſprochen?

Ellfeld. Doch.

Fr. v. Ellf. Haſt Du? — nun?

Ellfeld. Ach!

Fr. v. Ellf. So ſprich doch! wofür bin ich denn dein Weib? Ich habe ein Theilungsrecht an deinem Kummer.

Ellfeld. Gutes Weib Gott lohne es Dir!

Fr. v. Ellf. Er dort! Du hier.

Ellfeld. Wodurch!

Fr. v. Ellf. Durch Liebe!

Ellfeld. (Ihr gerührt die Hand ſchüttelnd) Du verſtehſt die Kunſt einen Krüppel beneidenswerth zu machen.

Vierzehnte Scene.

Allbrand, die Vorigen.

Allbr. (im Hereintreten) Komm ich hier recht?

Ellf. Wen ſuchen Sie mein Herr?

Allbr. Den Hauptmann Ellfeld.

Ellf. Der bin ich.

Albr. (steht auf, als er Frau von Elsfeld gewahr wird) Diese Dame?

Elf. Meine Frau.

Albr. Also verheirathet? (Wechselseitige Verbeugungen)

Elf. Das scheint Sie zu wundern mein Herr? Darf ich fragen mit wem ich die Ehre habe zu reden?

Albr. Da der Name eines Freundes nichts zur Sache thut, so bitte ich um die Erlaubniß den Meinigen verschweigen zu dürfen.

Elfeld. Sonderbar, die bekannten Freunde verlassen mich, und die unbekannten suchen mich auf.

Albr. Ihr Schicksal ist hart. Ich bin im Stande es zu mildern, ich gelte etwas beym Minister.

Elfeld. Sie werden sich dankbare Herzen verpflichten.

Albr. Ich stehe Ihnen für eine anständige Pension, wenn —

Elfeld. Dieses Wenn scheint eine Bedingung vorauszusetzen. Bin ich im Stande, sie zu erfüllen?

Albr.

Allbr. Ich fordere Zutrauen und Verſchwiegenheit.

Elkfeld. Das iſt nicht zu viel für einen Bettler der ſeine Ehre rettete.

Allbr. Sie erhalten öftere Beſuche von Madame Moorland.

Elkfeld. Madam Moorland?

Fr. v. Elk. Madam Moorland?

Allbr. Sollte ich mich irren?

Fr. v. Elk. Heißt die Dame die uns mit Wohlthaten überhäuft Madame Moorland?

Allbr. Wie? Sie kennen Sie nicht?

Elkfeld. Wir kannten bis jetzt nur ihr edles Herz.

Allbr. Ich weiß doch, daß ſie oft um Mitternacht —

Fr. v. Elk. Ja das that ſie! Sie war mein rettender Engel, aus einer tödtlichen Krankheit.

Allbr. Und nannte ſich nie?

Elkfeld. Nie.

Allbr. Daran erkenn ich ſie, ſie iſt eine liebe, vortrefliche Seele.

Fr. v. Elk. Das iſt ſie!

Ellfeld. Das ist sie!

Albr. Auch für die künftige Nacht versprach sie —

Fr. v. Ellf. Ja, sie wird kommen.

Ellfeld. Und die Früchte ihres Wohlthuns genießen.

Albr. Sie könnten dieser Dame einen Dienst leisten

Ellfeld. Mit meinem Blute!

Albr. Im Vertrauen: Ich bin so glücklich von ihr geliebt zu werden

Fr. v. Ellf. Ist sie unverheyrathet?

Albr. Sie ist verheyrathet, aber unglücklich —

Fr. v. Ellf. Einer solchen Frau ist auch im Unglücke ihre Pflicht heilig.

Albr. Ganz recht. Sie nährt darüber noch manche Vorurtheile.

Ellf. Vorurtheile mein Herr?

Albr. Die sich mit der Zeit wohl abschleifen werden, es käme nur vielleicht auf Sie an —

Ellf. Was?

Albr. Wenn Sie mir erlauben wollten an diesen nächtlichen Zusammenkünften Antheil zu nehmen — Ihre Wohnung ist so heimlich und einsam — wenn ich hier allein mit ihr bleiben dürfte — oder Sie vielleicht gar durch vernünftige Ueberredungen gewisse kindische Bedenklichkeiten besiegen hülfen. —

Elf. (bebend vor Zorn) Armuth! Armuth! wer darf noch behaupten du erniedrigest nicht!

Fr. v. Elf. (Sinkt in einen Sessel) Ha! das ist zu viel!

Albr. Ich will nicht hoffen, daß Sie mich mißverstehn. Wegen der Pension gebe ich Ihnen mein Wort, noch morgen soll das nöthige deshalb ausgefertigt werden. Doch ich setze meiner Dankbarkeit nicht so enge Schranken. (er zieht einen Beutel hervor) Diese Kleinigkeit mag Ihnen beweisen —

Elf. (Wärhend) Herr! ich kenne Sie nicht, aber wenn Sie nicht den Augenblick zur Thür hinaus gehen, so sollen Sie empfinden daß ein ehrlicher Krüppel noch Kraft genug hat, einen Schurken zum Fenster hinaus zu werfen.

Albr. Mir das?

Ellfeld. Ihnen, und wenn Sie auf der ersten Stuffe des Throns ständen. Fort, oder ich brauche mein Hausrecht.

Albr. Ganz wohl mein Herr Hauptmann! Die Pension haben Sie verscherzt, und was sonst noch daraus entstehen mag, werden Sie sich selbst beyzumessen haben (ab)

Funfzehnte Scene.

Vorige ohne Allbrand.

Ellfeld. Bube! mich wolltest du zum Kuppler dingen, mich!

Fr. v. Ellf. Wer mag der Bösewicht seyn?

Ellfeld. Irgend ein Höfling, der uns nach sich beurtheilt.

Fr. v. Ellf. Wir müssen das der guten Frau verschweigen.

Ellfeld. Du hast recht, die Unschuld wird schüchtern, wenn sie Nachstellungen ahndet; aber ich werde sie nicht wieder allein nach Hause gehen lassen.

Fr. v. Ellf. (Steht auf und schlingt ihren Arm um ihn) Carl! Wir haben diesen Mittag ein

Gericht

Gericht Kartoffeln, aber uns iſt beſſer zu Muthe als ihm.

Ellfeld. (Sie an ſeine Bruſt drückend) Unſere Herzen ſind rein.

Fr. v. Elf. Er wollte die Armuth ſchänden.

Elf. Um der Menſchheit willen behüte der Himmel jeden Böſewicht für Armuth! (Der Vorhang fällt.)

Dritter Akt.

Audienzzimmer des Miniſters.

Erſte Scene.

(Frank ſteht und lieſt. Albrand tritt haſtig herein.)

Albrand. Iſt der Miniſter zu Hauſe?

Frank. Ja.

Albr. Ich habe nothwendig mit ihm zu ſprechen.

Frank. Wird ſchwerlich angehn.

Albr. Warum nicht?

Frank. Er ſpielt.

Allbrand. Deſto beſſer! hat er verlohren?

Prunk. Ich glaube.

Allbr. Deſto beſſer!

Prunk. Deſto ſchlimmer! —

Allbr. Sage er ihm ins Ohr —

Prunk. Wird mir antworten: Geh zum Teufel!

Allbr. Die Sache iſt äußerſt wichtig.

Prunk. Bey Hofe iſt manche Sache des Morgens wichtig, die des Abends mit unter die Karts gemiſcht wird.

Allbr. Ich muß durchaus —

Prunk. Sie werden Ihrer eigenen Sache ſchaden.

Allbr. Deſto beſſer!

Prunk. Nun auf Ihre Gefahr (geht ab.)

Zweite Scene.

Allbrand allein.

Hat er verlohren, ſo iſt er übler Laune, ungeduldig, die Augen am Spieltiſch, die Ohren hier; unterſucht nicht lange, ſagt Fiat! und ich ſiege — Getroſt Allbrand! das Glück winkt,

der Zufall lächelt! daß ich eben jetzt dem Kammerjunker begegne, daß ich eben jetzt erfahren mußte, wie der Hauptmann sich benommen. — Ein Umstand reicht dem andern die Hand, alles wird so wahrscheinlich —

Dritte Scene.

Allbrand, Prunk, gleich darauf der Minister.

Prunk. Er kommt.

Allbr. In welcher Laune?

Prunk. In so übler, daß ich nicht Lust habe der Audienz beyzuwohnen (er geht durch die mittlere Thüre ab.)

Allbr. Geh nur mein Freund, du wärst euch überflüßig.

Minister. (Verdrießlich) Nun was giebts?

Allbr. Eine traurige Entdeckung.

Minister. Geschwind.

Allbr. Moorland ist ein Verräther.

Minister. Neue Beweise gegen ihn?

Allbr. Leider die sprechendsten. Er unterhält verdächtigen Umgang —

Minister. Mit wem?

Allbr.

Albr. Da ist ein gewisser Hauptmann Elfeld.

Minister. Ich kenne den Zeisig.

Albr. Nächtliche Zusammenkünfte.

Minister. Wo?

Albr. Bey dem Hauptmann.

Minister. Sind Sie Ihrer Sache gewiß?

Albr. Moorland schleicht um Mitternacht in das Haus eines Menschen, den er am Tage nicht zu kennen vorgiebt.

Minister. Sehr verdächtig! was wäre dabey zu thun?

Albr. Ich denke unmaßgeblich wenn man den Syndicus auf frischer That ertappte —

Minister. So sperrt man ihn zwischen vier Mauren.

Albr. Versiegelt seine Papiere —

Minister. Und macht ihm den Proceß.

Albr. Wenn Ew. Excellenz mich zu diesem Auftrag bevollmächtigen —

Minister. Allerdings — doch wenn seine Papiere nicht gegen ihn zeugten? der Fürst verlangt behutsame Schonung.

Albr. Die Sache ist außer Zweifel.

Minister. Wohlan!

Albr. Darf ich um einen schriftlichen Befehl —

Minister. (ungeduldig) Jetzt gleich?

Albr. Wenn Ew. Excellenz auch nur dem Polizeybeamten, der im Vorzimmer wartet, zu befehlen geruhen.

Minister. Wo ist er?

Albr. (öffnet die Thür) Pilz!

Vierte Scene.

Pilz, die Vorigen.

Minister. Ich habe meinem Secretair einen gewissen Auftrag ertheilet, befolge er seine Befehle.

Pilz. (verbeugt sich demüthig)

Minister. Bin ich nun fertig?

Albr. Wenn Ew. Excellenz nichts weiter zu erinnern haben;

Minister. Nichts weiter. Gott befohlen! verfahren Sie rasch und behutsam; Morgen früh erwarte ich Ihren Rapport. (er geht ab.)

Albr.

Allbr. (Sich die Hände reibend) Das geht vortrefflich; (zu Pitz) komm er mit auf mein Zimmer, dort soll er seine Instruction empfangen. Mein, erst such er mir den Kammerjunker; er soll den Augenblick zu mir kommen. Befehle von Sr. Excellenz, von Sr. Durchlaucht, lauf' er. (Pitz läuft ab) Vortreflicher Einfall! Der Kammerjunker soll die Papiere versiegeln. An seinem Entwurfe der patriotischen Gedanken liegt mir alles — alles — (geht ab).

Fünfte Scene.

Moorlands Wohnung. Jenny und Eduard Smith.

Jenny. (Mit irgend einer weiblichen Arbeit beschäftigt, von welcher sie nur verstohlen aufblickt.)

Smith. (Steht ihr gegen über, hinter einem Stuhl auf welchen er sich lehnt und sackt sie an. Pause)

Jenny. Mein Bruder läßt heute recht lange mit dem Essen auf sich warten.

Smith. Daß Ihnen die Zeit lang wird ist meine Schuld.

Jenny. Wie so?

Smith.

Smith. Ich verstehe nicht zu reden.

Jenny. Im Gegentheil. Bey Tische habe ich oft Ihre Gabe zu unterhalten bewundert.

Smith. Ich sollte lieber dort schweigen und hier reden.

Jenny. Sehr natürlich, daß bey einem Mädchen der Stoff der Unterhaltung weniger mannigfaltig ist.

Smith. Aber um so interessanter.

Jenny. Sie müßten in die Geheimnisse des Modejournals eingeweiht seyn.

Smith. Was ich mit Ihnen sprechen könnte, bleibt immer Mode.

Jenny. (Verlegen, nach einer Pause.) Sind Sie schon lange aus Ihrem Vaterlande?

Smith. O ja.

Jenny. Und empfinden das Heimweh nicht wie wir Schweitzer?

Smith. O ja, zuweilen.

Jenny. Warum gehen Sie denn nicht hin? Ein Mann wie Sie könnte überall fort.

Smith. Wollen Sie mich los seyn?

Jenny. Bewahre der Himmel!

Smith. Ich mag nicht allein in mein Vaterland zurückkehren.

Jenny. Nun, ſo heyrathen Sie.

Smith. Das will ich.

Jenny. Ich rathe Ihnen nicht dazu.

Smith. Warum nicht?

Jenny. Wenn Sie etwa glauben alle Ehen wären ſo glücklich, wie die meines Bruders, ſo irren Sie.

Smith. Ich glaube das nicht.

Jenny. Die meiſten ſind unglücklich.

Smith. Das glaube ich auch nicht.

Jenny. Ich habe das hundertmal geſehn. Ein paar junge Leute verlieben ſich, meynen, ſie können nicht ohne einander leben; tritt etwa ein geitziger Vater oder ein böſer Vormund in den Weg, ſo weinen und ſeufzen ſie ſo lange bis dem Alten das Herz bricht. Nun ſtehn ſie auf der Zinne von Fortunens Tempel, erblicken alle Reiche der Welt unter ſich, laufen in den Flitterwochen wie die Nachtwandler auf den Dächern herum, plötzlich rauſcht die Zeit vorüber, ruft ihre Namen, ſie erſchrecken, erwachen, und fallen herab.

Smith. Das ist witzig, aber nicht wahr.

Jenny. Da liegen sie im Sumpf der Langenweile, und sehen sich unmuthig an. Sind es gute edle Menschen, je nun, so ertragen sie sich wechselseitig, und die liebe Gewohnheit kommt ihnen zu Hilfe. Jeder wandelt seine steinichte Straße, und ist froh: daß wenigstens seine Dornen zwischen den Steinen wachsen.

Smith. Wenn aber Achtung die Mutter der Liebe war?

Jenny. Höchstens eine Stiefmutter —

Smith. Wer über die Liebe raisonniren kann, hat freylich nie geliebt.

Jenny. Und ist zu beneiden.

Smith. Zu bedauren.

Jenny. Ein unbekanntes Glück hat keinen Reiz.

Smith. Ein falscher Gemeinspruch. Glauben Sie daß die Menschen in den Bleyminen von Newcastle oder Derby sich nie nach dem Anblick der Sonne sehnen?

Jenny. Sie haben hohe Begriffe von der Liebe.

Smith. Und höhere noch von der Ehe, (er rückt mit seinem Stuhl ein wenig näher, doch ohne übrigens die Stellung zu verändern) Die Liebe knüpft zwey Wesen an einander, die Ehe schaft aus beyden Eins; die Liebe stürzt ihren Freudenbecher hinunter; die Ehe schlurft ihn tropfenweise und leert ihn nur am Rande des Grabes. Die Liebe ist eine naschende Raupe, bis sie sich einspinnt in den Ehestand, und dann als Schmetterling, reinere Nahrung aus Blumenduft saugt. Jahre verfließen, eine gute Frau wird nicht alt; Winter und Sommer wechseln, eheliche Liebe bleibt warm. Der Kuß eines keuschen Weibes ist das Zeichen, womit die Natur ihren Segen spricht. Stürme rauschen vorüber, wo Liebe haußt, im Arm einer braven Gattin wird jeder Kummer halb, jede Freude doppelt.

Jenny. Sie gerathen in Feuer.

Smith. (abermals etwas näher rückend) Wehe dem Mann, den weibliche Schönheit und Tugend kalt lassen! Wer möchte mit ihm aus einem Becher trinken. Wehe dem Mann der sich an ein gutes Weib gewöhnt wie an seinen Schlafrock! der ohne Dank hinnimmt was er täglich

empfängt,

empfängt, und kein Gefühl für häusliches Glück hat, wenn es entflohen ist. Schüttle, Zufall deine Kronen wie Schneeflocken herab! mir laß den einfachen Kranz der Liebe blühen! (er rückt abermals ein wenig näher) Finde ich was ich seit Jahren suche, das Ideal meiner Wünsche und Hofnungen, dann gute Nacht ihr kleinen Tyrannen der Seele! Ehrgeiz, Ruhmsucht, Wißbegier! In meinem Herzen ist nur Platz für die Liebe! stiller Genuß häuslichen Glücks, gemeinschaftliche Bildung des Geistes, Freude an der Natur, unvergiftete Landluft, der Verläumdung zu fern, dem Neide zu klein, ruhige Thätigkeit und stille Liebe der Einsamkeit verschwistert, —

Jenny. (welcher alle Augenblicke der Faden reißt) Unsere schönsten Träume werden selten erfüllt.

Smith. (Seinen Stuhl nach und nach ihr ganz nahe rückend) Daß ich liebe ist kein Traum, aber daß ich mir schmeichele Gegenliebe zu gewinnen, ist vielleicht ein kühnes Hirngespinst. Zum erstenmal fühle ich mein Glück abhängig von fremden Wohlwollen und zittere zum erstenmale. Worte

sind

sind armselige Dolmetscher, dieses Zittern bürge für die Wahrheit meiner Empfindung!

Jenny. Smith was ist Ihnen?

Smith. (Setzt sich zu ihr und ergreift ihre Hand) Wenn ein Mann der es herzlich meynt — nicht reden kann — wenn seine Stimme bebt — weil sich Thränen heraufdrängen — so ist das wahre Liebe. —

Jenny. Smith, ums Himmelswillen —

Smith. Der Augenblick ist da — der das Glück meiner Zukunft entscheidet — ein ehrlicher Mann bittet um Ihre Hand — ein Liebender bittet um Ihr Herz. —

Jenny. Die Bewegung in der ich Sie sehe läßt mich nicht an der Wahrheit Ihres Gefühls zweifeln — aber

Smith. Ich bin freylich nur von geringer Herkunft —

Jenny. Pfui das war es nicht was ich sagen wollte.

Smith. Ich besitze wenig, aber genug.

Jenny. Auch habe ich nie daran gedacht mein Herz zu verkaufen.

Smith. So sey es der Preiß edler Liebe.

Jenny. Lassen Sie mir Zeit, lieber Smith.

Smith. Ich danke Ihnen. (er küßt entzückt ihre Hand) Was wäre einem treuen Herzen willkommener, als die Versicherung daß man es prüfen wolle?

Sechste Scene.

Moorland, Emilie, und die Vorigen.

Emilie. (an der Hand ihres Gatten hereintretend) Da ist er endlich, aber finster.

Jenny. Was fehlt dir Bruder?

Moorl. Nichts — verdrüßliche Geschäfte —

Emilie. Sonst warst du wenigstens beym Essen heiter.

Moorl. Es wird vorübergehn.

Emilie. Wir haben dich diesen Mittag so schmerzlich erwartet; sonst pflegtest du wohl zu schicken wenn du einmal außer dem Hause speisen mußtest.

Moorl. Vergieb mir, ich vergaß —

Jenny. Das hättest du heute am wenigsten vergessen müssen. Du hättest überhaupt heute gar nicht ausbleiben sollen.

Moorl. Der Minister. —

Jenny. Was Minister! Der Minister kann dir allenfalls einen Hofrathstitel verschaffen, aber zum Vater kann dich nur Emilie machen. Ich dachte wir würden diesen Mittag ein frohes Familienfest feiern; ich wollte heute auch einmal ein halb Glas Wein trinken, und dich hoffte ich [illegible] einem Rausche zu erblicken.

Moorl. (die Hand an die Stirn legend) Kommts mirs doch wirklich vor als sey ich berauscht.

Jenny. Wo hast du dich denn den ganzen Nachmittag herum getrieben?

Moorl. Vorm Thore — spazieren —

Jenny. Erst klagt er über Geschäfte, und dann geht er spazieren.

Moorl. Vergebt mir ich weiß selbst nicht was ich rede.

Jenny. (verstohlen zu Smith) Ein dunkler Schatten im Ehestandsgemählde.

Smith. Was wäre Licht ohne Schatten?

Emilie. (Heimlich) Ist dirs denn gefällig lieber Mann? das Essen wartet.

Moorl. Ja sogleich — ich bin bereit.

Siebende Scene.

Allbrand und die Vorigen.

Allbr. Verzeihen Sie, daß ich ungemeldet — ein wichtiges Geschäfte lieber Moorland bringt mich zu Ihnen.

Jenny. (ärgerlich) Schon wieder Geschäfte?

Moorl. Gehe nur voraus Kinder, setzt euch zu Tische, wir kommen bald nach.

Emilie. Aber lieber Mann, wir haben deine Lieblingsschüßel, ohne dich schmeckt es nicht.

Moorl. (mit erzwungener Gleichheit) Geh nur liebe Emilie, in wenig Minuten bin ich bey dir.

Emilie. (langsam abgehend beyseite für sich) Es ist nicht wie es seyn sollte.

Jenny. (ihr mit Smith folgend) Smith! Smith! wenn auch dieses Beyspiel zu würken aufhört —

Smith

Smith. Kein voreiliges Urtheil, liebe Miß (zur Thür ab)

Achte Scene.

Allbrand und Moorland.

Moorl. Nun Allbrand? Sie sehen verführt aus?

Allbr. Und bin es.

Moorl. Neue Quaalen für mich?

Allbr. Leider.

Moorl. Reden Sie.

Allbr. Ich fühle zum erstenmale, daß die Freundschaft auch schwere Pflichten auferlegt.

Moorl. Wahrheit ist die erste.

Allbr. Und heiligste. Ich erfülle sie mit Thränen in den Augen. Freund, seyn Sie ein Mann! Sie trifft ein harter Schlag! am härtesten weil er von der geliebten Hand kommt.

Moorl. Von meiner Gattin?

Allbr. Sie ist dieses Nahmens unwerth.

Moorl. Beweise!

Allbr. Sie hält nächtliche Zusammenkünfte mit dem Fünften.

Moorl. Das ist nicht wahr!

Albr. Wer hat inniger an ihre Tugend geglaubt als ich? Wer hat sie redlicher vertheidigt als ich? mein Herz empört sich, dieses Weib strafbar gegen diesen Mann zu wissen — aber —

Moorl. Es ist nicht wahr!

Albr. So sprach ich auch, so lange noch ein Schatten von Möglichkeit übrig blieb. Wie man aber jeden Zweifel durch Thatsachen widerlegte —

Moorl. (heftig mit den Füßen stampfend) Es ist nicht wahr! kommen Sie zu ihr! gleich jetzt auf der Stelle!

Albr. Wollen Sie sich selbst die Mittel rauben die Wahrheit zu ergründen? Emiliens Thränen sind keine Beweise.

Moorl. Und welche haben Sie?

Albr. Emilie verläßt seit einiger Zeit um Mitternacht Ihr Haus —

Moorl. (ergreift ihn heftig beym Arm) Alle Brand!

Albr. (fährt ruhig fort) Schleicht ohne Begleitung über den Schloßplatz —

Moorl.

Moor. (faßt ihn mit beyden Händen und sieht ihn ganz wild an) Weiter —

Alber. Schlüpfst in das Haus einer Kupplerin —

Moor. (mit erstickter Stimme) Weiter —

Alber. Und findest dort den Teufel.

Moor. (packt ihn während der Worte) Mensch! du lügst!

Alber. Sie sind in einer Lage, wo man dem Freunde alles verzeiht.

Moor. Beweise!

Alber. Werden Sie Ihren Augen trauen?

Moor. Und nur meinen eigenen Augen!

Alber. Gut! ich bleibe bey Ihnen bis Mitternacht, wir gehen zusammen.

Moor. Ich halte Sie beym Wort!

Alber. Aber ohne Waffen.

Moor. Wie spät ist es?

Alber. 9 Uhr.

Moor. Zu früh, zu früh!

Alber. Wie dahin Fassung! Der versäumte Augenblick kehrt nie wieder. Emiliens Läugnen, wird allenfalls den Argwohn nicht von Ihrer Seele wälzen, und Sie müssen ein qualvolles

Leben an der Seite einer Gattin zubringen, deren Unschuld Sie wünschen und deren Verbrechen Sie ahnden würden.

Moorl. Ich bin gefaßt.

Albe. Am besten wäre es, Sie sähen sie bis zur Mitternachtsstunde nicht wieder. Schöpft Emilie Verdacht, so geht sie nicht.

Moorl. Sie wird nicht gehn.

Albr. Sie wird.

Moorl. Ich erdrosle den Verläumder.

Albr. Wenn Emilie unschuldig ist.

Moorl. Sie ist unschuldig.

Albr. Sie war es einst.

Moorl. Kommen Sie zu ihr, sehen Sie ihr ins Gesicht und schämen Sie sich.

Albr. Lavater kann hier nichts entscheiden.

Moorl. Sie ist Mutter —

Albr. Desto schlimmer.

Moorl. Nennen Sie den Verläumder.

Albr. Ich höre kommen. Ums Himmels willen verrathen Sie sich nicht.

Neunte Scene.

Emilie, die Vorigen.

Emilie. Lieber Mann, wie haben dich den ganzen Tag entbehrt! der Abend sey für uns. Wir können nicht ohne dich essen, uns schmeckt kein Bissen; mir vollends gar nicht. Sind eure Geschäfte noch nicht beendigt? — Herr Secretair ists Ihnen gefällig mit uns vorlieb zu nehmen?

Albr. Ich bitte mich zu entschuldigen.

Emilie. (ganz freundlich) Wenn Sie unserm kleinen Familienzirkel nicht erweitern wollen, so verengern Sie ihn wenigstens nicht.

Albr. Wider meinen Willen.

Emilie. Und was müssen das für Geschäfte seyn, die meinem guten Moorland seine sanfte Heiterkeit rauben? — Mein Gott wie du mich anstarrst — lieber Mann, daß ich nicht wissen was dich drücke?

Moork. Willst du es wissen?

Albr. Ein unangenehmer Vorfall im Dienst, nichts weiter.

Emilie. Kann ich Euch weder rathen noch helfen, so ist liebevolle Theilnahme doch nie unwillkommen.

Moor. Nimmst du Theil an mir?

Emilie. Welche Frage! —

Moor. Du siehst mich so freundlich an?

Emilie. Und du mich so wild!

Moor. Du hast das nicht verdient.

Emilie. Gewiß nicht.

Moor. Nein bey Gott nicht! (er schließt sie in seine Arme)

Albr. Wir vergessen unsere Geschäfte.

Emilie. Dein Betragen ist so ungewöhnlich —

Moor. Mein Herz ist unverändert.

Emilie. Das hoffe ich

Moor. Wie deines —

Emilie. Dann bin ich glücklich!

Albr. Besser Sie trennen sich für jetzt, nur nach vollbrachter Arbeit ist die Ruhe süß. Ich denke wir verschließen uns in Ihr Studierzimmer, denn vor Tages Anbruch mögten wir wohl kaum fertig werden.

Emilie. Die ganze Nacht?

Moor.

Moorl. Fällt dir das auf?

Emilie. Es wird deiner Gesundheit schaden. Du hast seit vielen Wochen so wenig geschlafen —

Moorl. Du willst also ich soll schlafen?

Emilie. Ich wünschte es herzlich.

Moorl. (mistrauisch) Wirklich?

Emilie. Wie kannst du zweifeln?

Albr. Freund, die Mitternachtsstunde naht heran.

Moorl. Ha! — gute Nacht Emilie!

Emilie. Wir sehen uns diesen Abend noch wieder?

Moorl. Ich hoffe es nicht.

Emilie. Du hoffst es nicht?

Moorl. Verzieh, ich bin zerstreut — kommen Sie Albrand — gute Nacht Emilie!

Emilie. Du giebst mir nicht einmal einen Kuß?

Moorl. (küßt sie bewegt in rasche Reue) Es ist nicht der Letzte!

Emilie. Da sey Gott für!

Moorl. (sich losreißend) Nein es ist nicht möglich! (er eilt in sein Zimmer)

Al-

Adler. (ihm folgend) Haben Sie die Güte zu befehlen, daß uns niemand stöhre. (ab)

Zehnte Scene.

Emilie allein.

Emilie. Es muß etwas wichtiges vorgefallen seyn — und er sagt es mir nicht! — er muß einen schweren Kummer auf dem Herzen tragen — und er theilt ihn nicht mit mir! was habe ich ihm gethan? — (sie weint)

Eilfte Scene.

Jenny und die Vorige.

Jenny. Du allein? wo ist mein Bruder?

Emilie. Dort. Sie haben Geschäfte die ganze Nacht.

Jenny. Du hast geweint?

Emilie. Ja.

Jenny. Was ist vorgegangen?

Emilie. Ich weiß es nicht.

Jenny. War mein Bruder unartig gegen Dich?

Emi-

Emilie. Ach nein! aber er ist nicht wie sonst.

Jenny. Was fehlt ihm?

Emilie. Allbrand sagt, es sey im Dienst etwas vorgefallen —

Jenny. Nun so gieb dich zufrieden, es wird vorüber gehn —

Emilie. O ja — das hoffe ich — aber ich kann dir nicht beschreiben, wie ängstlich mir zu Muthe ist, ich muß weinen wider meinen Willen.

Jenny. (bald für sich) Das ist nun eine von den besten Ehen, dennoch Kummer und Thränen.

Emilie. Meinst du, ich möchte Deine Freiheit gegen diesen Kummer eintauschen? — Nein! auch sind es kindische Thränen — bald wird die Hand der Liebe sie abtrocknen.

Zwölfte Scene.

Smith, die Vorigen.

Smith. Soll ich heute ganz allein essen?

Jenny. Für dießmal, ja!

Emilie. Essen Sie lieber Smith ich habe keinen Hunger.

Jenny. Ich auch nicht.

Smith. Und der Herr Syndicus?

Jenny. Hat Geschäfte.

Smith. Sie sehen beyde so verstört aus — ist hier etwas vorgefallen?

Emilie. Nichts.

Jenny. Gar nichts.

Smith. Ich will nicht unbescheiden seyn. (er geht ab).

Jenny. Soll ich dir Gesellschaft leisten?

Emilie. Ich wünschte lieber allein zu seyn.

Jenny. Wie du willst; ich tauge heute auch nicht zur Gesellschaft — zwar hätte ich

dir

dir wohl recht viel zu sagen — aber es ist nicht der Augenblik. Gute Nacht Schwesterchen.

Emilie. Gute Nacht!

Jenny. Mein Klavier wird dich doch nicht stören?

Emilie. O nein

Jenny. Mozart soll mir die Grillen vertreiben. (Sie geht ab)

Emilie. (allein) Dir die Musik und mir die Wohlthätigkeit — dort werde ich vergessen was mich vielleicht grundlos ängstigt — aber ganz allein ohne Mortlands Wissen? ich will ihn rufen — ich will es ihm sagen, — aber dann ist die Freude an seinem Geburtstage dahin. — Auch ist er heute so unfreundlich — Ot! was ist das? hörte ich nicht meinen Namen nennen? Wie kömmt mein Name unter ihre Geschäfte. Soll ich — Pfui! herüber — das sey ferne von mir. Aber nun darf ich gar nicht anklopfen; man könnte glauben ich hätte gehorcht. Wozu auch? — er wird mich nicht vermissen — und wenn auch — er kennt

mich

mich. — Doch lange will ich mich heute nicht aufhalten; nur wenige Minuten, mir zum Troſt. Ach Gott gebe daß ich ihn morgen heiterer ſehe (ſie geht ab).

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Akt.

Straße. Nacht.

Erste Scene.

Pilz, ein Korporal mit Wache.

Pilz. Macht kein Geräusch. Klay, verbirg dich hier mit deinen Leuten, und sobald du Lärm hörst, spring hervor (Der Corporal verbirgt sich mit der Wache, Pilz öfnet die Blendlaterne und zieht die Uhr heraus) Dreyviertel auf Zwölf. Lange wird es nicht mehr dauren. Aber ich verstehe nicht ein Wort von der ganzen Geschichte. Die

Frau sündigt und dafür soll der Mann büßen. Nun, was geht es mich an, Ordre muß parirt werden. Ei, ich höre kommen — geschwind auf meinen Posten (er verbirgt sich nahe bey einer Hausthüre.)

Zweite Scene.

Der Kammerjunker in einen Mantel gehüllt.

Hier war es ungefähr — nahe der Hofapotheke — Uf! wie ich unter dem dicken Mantel schwitze! oder macht das Abentheuer mich warm? Es gefällt mir nicht. Es kömmt mir vor als habe Allbrand meinen Oheim übervölpelt, und mich obendrein. Einen lockern Schelmenstreich mache ich wohl mit, aber die Schurkenstreiche sind mir zuwider — doch das mag er selbst verantworten (er tritt in eine Ecke) Hier steh ich verborgen — aber wenn es noch 10 Minuten dauert so geh ich meiner Wege

Dritte Scene.

Moorland, Allbrand, die Vorigen.

Allbr. Hier sind wir auf dem Platze.

Moorl. Und das Haus?

Allbr. Sehn Sie da oben wo das Licht brennt.

Moorl. Fühlen Sie wie mein Herz klopft.

Allbr. Ein schrecklicher Augenblick für einen liebenden Mann.

Moorl. Es ist die fürchterlichste Stunde meines Lebens (man hört die Uhr schlagen)

Allbr. Die Glocke schlägt 12. —

Moorl. Es klingt wie eine Todtenglocke.

Allbr. Versprechen Sie mir noch einmal Fassung.

Moorl. Sie sehn wohl, daß ich jetzt nichts versprechen kann.

Allbr. Vergessen Sie nicht, daß der Fürst nahe ist.

Moorl. Sie giessen Oehl in die Flamme.

Allbr. Wie leicht könnte er in der Bestürzung, ein tyrannisches Mittel ergreifen.

— Moork. Er lasse mich durch seine Trabanten morden — eine Wohlthat!

Albr. Reden Sie nicht so laut.

Moork. Warum nicht? meynen Sie Emilie werde uns hören? — o sie wird nicht kommen!

Albr. Das gebe Gott!

Moork. Dann will ich morgen zu ihren Füßen stürzen — ihr alles bekennen — Diesen Abend noch — Ich wecke sie auf — Küße und Thränen sollen die Wange röthen, welche nie über ein Verbrechen erröthen durfte.

Albr. St, ich höre gehen.

Moork. (am ganzen Körper bebend) Ist es ein weiblicher Fußtritt?

Albr. So däucht es mir. — Aber um Himmelswillen Ihre Zähne schlagen an einander.

Moork. Ich friere. (er bleibt zitternd stehn).

Vierte Scene.

Emilie, die Vorigen.

Emilie. (tritt leise über den Platz: als sie vor dem Hause steht bleibt sie).

Hauptmann Ellfeld. (tritt aus der Thür) Ich erwartete Sie schon.

Emilie. Wie ist es oben?

Ellf. Recht gut (Beyde gehn in das Haus)

Albr. Hörten Sie?

Moork. Allmächtiger Gott! Sie war es.

Albr. Sind Sie nun überzeugt?

Moork. Noch nicht aber bald!

Albr. Wo wollen Sie hin?

Moork. Ist das eine Frage? (er stürzt auf das Haus zu)

Albr. Geh nur!

Pilz. (tritt hervor) Halt! im Nahmen des Fürsten sind Sie mein Gefangener.

Moork. (verstummt) Was?

Pilz. Wache! (Die Wache umringt Moorland: Albrand zieht sich still zurück)

Moork. Wißt Ihr wer ich bin?

Pilz. Eben der den ich suche.

Moorl. Ha! das ist zu viel!

Pilz. Folgen Sie mir!

Moorl. Wohin?

Pilz. Wohin ich Sie zu bringen Befehl habe.

Moorl. Ich will in dieses Haus.

Pilz. Zwingen Sie mich nicht Gewalt zu brauchen.

Moorl. Barmherziger Gott vernichte mich! (gegen das erleuchtete Fenster) Fluch dir Emilie! Höre mich! höre mich in den Armen deines Buhlers! Fluch dir! Fluch deinem Verführer (Die Wache schleppt ihn fort, und die letzten Worte verhallen in der Ferne)

Albr. (tritt wieder hervor) Wie er tobt! wenn doch Pilz so gescheit wäre, ihm den Mund zu verstopfen. Er ist im Stande die ganze Straße zu wecken.

Kammerj. (tritt hervor) Allbrand sind Sie es?

Albr. Ach Herr Kammerjunker! Ich danke für Ihre Pünktlichkeit.

Kammerj. Fast gereuet sie mich.

Albr. Warum?

Kammerj. Wer war das Frauenzimmer das hier herein schlüpfte?

Allbr. Vermuthlich eine Mitverschworne.

Kammerj. Warum nahmen Sie nicht den ganzen Klub gefangen?

Allbr. Die übrigen sind noch nicht reif.

Kammerj. Warum fluchte Moorland seinem Weibe?

Allbr. Weil er von Sinnen war.

Kammerj. Ich wollte, ich läge in meinem Bette. — Was habe ich nun zu thun?

Allbr. Wir folgen der Wache von ferne. So bald der Gefangene abgeliefert worden, soll Pilz Sie nach Moorlands Hause begleiten.

Kammerj. Und denn?

Allbr. Sie wissen ja, die Papiere.

Kammerj. Warum holen Sie sie nicht selbst?

Allbr. Weil ich nicht überall zugleich seyn kann. Meine Gegenwart ist anderswo nothwendiger. Kommen Sie nur, das Uebrige sage ich Ihnen unterwegens. (Wende ab)

Fünfte Scene.

Ein Zimmer in der Burg. Nacht. Eva. Kroll.

Eva. (Spinnt bey einer Lampe und nickt dazwischen vom Schlafe überwältigt. Der Burgvoigt Kroll sitzt am Tische mit der Brille auf der Nase, und liest in einem Folianten —

Kroll. Siebentes Kapitel. Wie Sultan Bajazet vom Tamerlan in einen eisernen Käfigt gesperrt worden. Es geschahe im Jahre 1402. daß eine blutige Schlacht — — Eva du schläfst —

Eva. Laß nur, ich höre alles.

Kroll. Nun, was habe ich denn gelesen?

Eva. Von den Blinden und Lahmen.

Kroll. Recht Eva, Bajazet war blind auf einem Auge und Tamerlan hinkte. Aber du nickst schon wieder.

Eva. Die Augen fallen mir zu.

Kroll. Ich weiß auch gar nicht wo der Gefangene bleibt? Es ist schon Mitternacht.

Eva. Wer er nur seyn mag.

Kroll. Der Herr Gevatter Pilz wollte nicht heraus damit.

Eva. Je, wir müssens ja doch einmal erfahren.

Kroll. Freylich von Amtswegen. (man hört klopfen, er legt Buch und Brille weg) Hörst du, jetzt kommen sie (er geht hinaus mit dem Lichte)

Eva. Da läßt er mich im Finstern ganz allein. Ich wohne nun schon drey Jahre auf der Burg, aber ohne Licht bleibe ich ungern drey Minuten. Nun ist mir aller Schlaf vergangen. Horch wie jeder Fußtritt in den gewölbten Gängen wiedertönt — Die Pforte knarrt — die Angeln kreischen — eine garstige Musik für den armen Menschen, den sie zu uns herauf schleppen — Muß doch wohl ein Vornehmer seyn, weil Gevatter Pilz das Zimmer mit den ledernen Tapeten für ihn bestellte.

Sechste Scene.

Moorland, Pilz, Kroll und Eva.

Kroll. Gott behüte! gestrenger Herr Syndicus, sind Sie es?

Eva. Je du mein Himmel! gestrenger Herr Syndicus —

Pilz. Nun, nun, Frau Gevatterin nur nicht so viele Worte.

Moorl. (steht in sich gekehrt mit verschränkten Armen, ohne zu bemerken was um ihn herum vorgeht).

Kroll. Hm! hm! Hätte würklich eher des Himmels Einfall vermuthet.

Eva. Ist mir doch der Schreck wie Bley in die Füße gesunken.

Pilz. Ja in der Welt gehts bunt.

Eva. Das ist nicht bunt, Herr Gevatter, das ist schwarz. Einen solchen Mann wie der Herr Syndicus, den die Armen segnen —

Kroll. Der jedem sein Recht wiederfahren läßt —

Eva. Der den Kindern auf der Straße aus dem Wege geht —

Pilz. Aber Sr. Durchlaucht haben befohlen —

Kroll. (zieht die Mütze ab) Nun freylich Sr. Durchlaucht —

Eva. Wer weiß was man dem guten Herrn vorgelogen hat.

Pilz. Frau Gevatterin, bewahre Sie ihre Zunge.

Eva. Ich meyne nur so, der Fürst ist doch auch ein Mensch.

Pilz. Aber ein Mensch von Gottes Gnaden!

Kroll. Freylich wohl!

Pilz. Und also Gevatter Kroll, von Amtswegen! Hier ist euer Gefangener, Ihr haftet für ihn!

Kroll. Schloß und Riegel sollen wohl für ihn haften.

Pilz. Es darf Niemand zu ihm. Habt Ihr mich verstanden?

Kroll. Vollkommen.

Pilz. Gute Nacht.

Kroll. Gute Nacht. (er begleitet ihn hinaus, nachdem er vorher noch ein Licht angezündet).

Eva.

Eva. Ich möchte doch wohl wissen, wo die gute Nacht herkommen sollte, wenn man einen ehrlichen Mann ins Gefängniß geschleppt hat! Ich habe nichts damit zu schaffen: aber was gilts, ich werde die ganze Nacht kein Auge zuthun. Wie er dasteht, der arme Mann! — Frischen Muth gestrenger Herr Syndicus — böses Wetter trift den frommen Kirchengänger, wie den Buben, der zum Saufgelag stolpert. Aber wo Herz und Gewissen warm sind, da trocknen die Kleider geschwinde. Er sieht und hört nicht. — Bin freylich nur eine arme Bürgersfrau, schlecht und recht, kann mir's nicht herausnehmen einen gelehrten Herrn zu trösten.

Kroll. (kommt zurück)

Eva. Sieh doch nur Benjamin, unser Gast hat weder Leben noch Odem, starrt vor sich hin in den Winkel, als ob er was unheimliches dort gewahr würde. Gewiß und wahrhaftig, es kommt einem ein Grauen an, wenn man ihm lang zusieht.

Kroll. Nun mein Herr Syndicus, müssen sichs nicht so sehr zu Herzen nehmen, es hat schon

ſchon mancher vornehme Mann bey mir gehe-berget, und iſt mit Ehren entlaſſen worden.

Eva. Wir drücken Niemanden. Wer zu uns kömmt hat ſchon ſchwer genug zu tragen. Wir helfen wo wir können.

Kroll. Die Burg iſt noch lange kein eiſerner Käfigt.

Eva. Ach Benjamin, das iſt alles in den Wind geredet. Man muß ihm eine Ader ſchlagen.

Kroll. (faßt Moorland ehrerbietig beym Arm) Geſtrenger Herr Syndicus.

Moorl. (auffahrend) Wer ſeyd Ihr? was wollt Ihr? — wo bin ich?

Kroll. Je du lieber Himmel! kennen Sie mich denn nicht?

Moorl. (betrachtet ihn gedankenlos vom Kopf bis zu den Füßen) Ich kenne Niemand — Ich kenne Niemand!

Eva. Haben Sie denn vergeſſen? —

Moorl. Vergeſſen? — (ſich mit der Fauſt vor die Stirn ſchlagend) Nein ich habe nicht vergeſſen!

Kroll. Befehlen Sie nicht zur Stärkung ein Glas Wein? so gut wir ihn haben.

Moorl. Trinkt! Trinkt ehrlicher Mann, wohl den Trunkenen!

Eva. Laß ihn zufrieden Benjamin, du siehst, er ist unwirsch.

Kroll. Wollen Sie sich zur Ruhe legen? meine Eva hat ein gutes Bett bereitet.

Moorl. Ruhe? ha! ha! ha!

Eva. Sind es freylich zu Hause besser gewohnt.

Moorl. Zu Hause?

Eva. Du lieber Gott wie wird die Frau Liebste sich härmen!

Moorl. (geht wärend auf sie zu) Weib warum höhnst du mich?

Eva. O weh! er ist von Sinnen!

Moorl. Wollte Gott! (es wird unten geklopft.)

Kroll. Man klopft schon wieder. Wer muß das seyn? (er will gehn)

Eva. Nimm mich mit Benjamin. Hier bleibe ich nicht allein (beyde ab)

Moork. (steht einige Augenblicke unbeweglich, dann ringt er die Hände und läßt sie in den Schooß sinken. Sein Blick fällt auf den Ring von Emiliens Haar. Er zieht ihn hastig vom Finger, schleudert ihn von sich, und spricht, indem er seine Brust packt) O könnte ich dich so aus meinem Herzen reißen!

Siebende Scene.

Allbrand, Kroll und sein Weib, Moorland.

Kroll. (im Hereintreten) Wenn Sr. Excellenz es so befohlen haben —

Allbr. Auf meine Verantwortung. Er läßt uns allein.

(Kroll und Eva gehen hinaus. Allbrand nähert sich Moorland der ihn nicht bemerkt; nach einer Pause) Ist das der Lohn für Lieb' und Burgertreue?

Moork. Wer spricht da? Allbrand! auch Sie im Kerker?

Allbr. Eine Lüge kam der Freundschaft zu Hülfe. Des Ministers Name öfnete mir die Pforte.

Moork. Also nicht Gefangener? Doch freilich warum Sie. Es war ja nicht Ihr Weib.

Allbr.

Albr. Armer gemißhandelter Freund!

Moorl. Was wollen Sie hier?

Albr. Troſt.

Moorl. Iſt etwa mein Haus abgebrannt? einen Bettler kann man tröſten, nicht einen liebenden betrogenen Gatten!

Albr. Rath!

Moorl. Rath einem Hülfloſen im Strudel? wollen Sie mir vielleicht einen Strohhalm nachweiſen?

Albr. Hülfe.

Moorl. Kann man Weibertreue ſtützen wie ein morſches Gebäude? Kann man Liebe und Zutrauen wieder anzünden wie ein verloſchenes Licht?

Albr. Nein, aber der Mann der eine Schlange im Buſen erwärmte, kann ſie von ſich ſchleudern, und muthig ſeine Straße wandeln.

Moorl. Auch wenn ſie ihren Zahn in ſein Herz ſchlug? auch wenn ihr Biß ſeine Lebenskraft vergiftete?

Albr. Kannte Moorland nur das Glück der Liebe und Häußlichkeit? Hat die Natur ihn

nicht

nicht zum Wohl seiner Mitbürger, mit großen Gaben ausgerüstet? findet der Edle nicht oft die Ruhe wieder, indem er andern schafft was er selbst verlor? — Zerstreuung — Thätigkeit —

Moork. In Fesseln! ha! ha! ha!

Albr. Scheint hier allein die Sonne? Soll nur dieser undankbare Boden die Früchte Ihres redlichen Fleißes tragen? — Wird nicht Ihr Vaterland stolz seyn, einen Mann wieder zu erobern, der aus seinem Schooße hervorgieng?

Moork. Mein Vaterland! warum muste ich es verlassen!

Albr. Fliehen Sie Freund! und trinken Sie aus den Quellen Ihrer Alpen Vergessenheit dieses schändlichen Undanks. Vergessen Sie ein Weib Ihrer Liebe unwerth: nur den Freund nicht, der sich selbst vergißt, indem er Sie um Trennung bittet.

Moork. Ich fliehen? — Die Unschuld sich verkriechen?

Allbr. Wer war es, der einst den unschuldigen Sokrates tadelte weil er sich weigerte seine Fesseln abzuschürfeln?

Moorl. Ehrlicher Allbrand! Sie träumen wachend. Welche Mittel zur Flucht —

Allbr. Das sey meine Sorge.

Moorl. Wissen Sie auch was Sie wagen?

Allbr. Ich weiß es, und für Wen!

Moorl. Mann, Sie knüpfen zwischen mir und der Menschheit wieder einen Faden an. Aber ich kann nicht fliehen, und meine Ehre zwischen den Zähnen der Verleumdung zurücklassen. „Moorland ist fort, würde es heißen, warum „ward er gefangen? und warum ist er fort? „warum mußte er sich der Gerechtigkeit entzie„hen? —" Meynen Sie man werde antworten: sein ganzes Verbrechen war der Besitz eines schönen Weibes?

Allbr. Leider nein! denn man hat bereits die Farbe zum übertünchen gemischt.

Moorl. Hat man würklich? Nun?

Allbr. Sie sollen ein Jacobiner seyn.

Moorl. Da haben wirs! — und die Beweise?

Allbr. Konnte, wie man ſagt, ſelbſt Ihre Frau nicht liefern.

Moork. Konnte nicht? — aber wollte doch?

Allbr. (zuckt die Achſeln)

Moork. Heraus Allbrand! keine Schonung! ein Dolchſtoß mehr oder weniger, darauf kömmts nicht an.

Allbr. Nach der erſten Beſtürzung über Ihre Gefangennehmung —

Moork. Wo blieben Sie?

Allbr. Ich ſtand nahe. Anfangs folgt ich Ihnen die Straße hinab; dann dacht ich wieder, es ſey beſſer an der Quelle zu kundſchaften. Ich war noch ganz betäubt. Das eigentliche warum begriff ich wohl, aber den Firniß den man darüber pinſeln werde —

Moork. Geſchwind, um Gotteswillen!

Allbr. Ich kehrte zurück — da fand ich an der Ecke der Straße des Fürſten Kammerdiener, in einen weiten Mantel gehüllt, er lauerte auf die Rückkunft ſeines gnädigen Herrn.

Moork. (Wütend) Die Ehre meines Weibes einem Kammerdiener preiß zu geben!

Allbr. Wir kennen uns von alten Zeiten —

Moorl. Und da vertraute er Ihnen?

Albr. Es war eingefädelt von langer Hand —

Moorl. Und von hoher Hand! ha! ha!

Albr. Es gelang mir, den Menschen treuherzig zu machen. Ihre Frau hat lange widerstanden.

Moorl. (bitter) wahrhaftig?

Albr. Sie hat geweint, gekniet —

Moorl. Ey wie rührend! —

Albr. Der Fürst ist jung, schön, überredend —

Moorl. Sehr natürlich! —

Albr. Dem guten Weibe stack auch wohl der Adel noch im Kopfe — Der Fürst versprach ein Diplom für Sie —

Moorl. Viel Ehre!

Albr. Beförderung am Hofe —

Moorl. Freilich! — das konnte nicht fehlen.

Albr. Sie haben durch Ihre Hitze einen Querstrich gemacht.

Moorl. Ueber den Tölpel von Hitzkopf!

Allbr. Sie haben dem Fürſten in die Hände gearbeitet; denn ihm war es nie Ernſt, Sie in der Nähe zu dulden. Schon lange ſuchte er Gelegenheit, ließ Ihnen auflauern. —

Moorl. Und ertappte mich im Fürſtlichen Gehäge.

Allbr. Noch ſind Sie ihm furchtbar. Der Kammerdiener zweifelte daß man Sie in dieſem leidlichen Gefängniße laſſen werde. Eine Feſtung an der Gränze —

Moorl. Ha! ha! ha!

Allbr. O Freund! mir blutet das Herz! kommt es dahin, ſo ſind Sie verlohren! dort wo Sie niemand kennt, wo ein Fürſtenwort Sie zum Verbrecher ſtempelt; wo keine Freundesſtimme, nicht einmal ein Brief in Ihren Kerker dringt, —

Moorl. Gott iſt überall!

Allbr. Kein Wunder wird den Triumpf der Bosheit hemmen — Fliehen Sie weil es noch Zeit iſt. Hier können mein Einfluß, meine Verbindungen Ihnen nützen, dort vermag ich nichts.

Moorl. Ich appellire an das Gesetz, man muß mich hören!

Allbr. Gesetz? Wären Sie der erste lebendig Begrabene? wozu Sie hören? weiß man etwa nicht, daß Sie unschuldig sind? Will man es denn laut werden lassen? liegt der Ehre des Fürsten nicht daran, Ihnen ein ewiges Stillschweigen aufzulegen? Sie sind ein Fremdling; Sie haben keine Verwandte, keine Verbindungen in der Stadt, wer wird fragen wo Sie geblieben sind?

Moorl. Aber Emilie! — Ich begreife wohl daß Sinnlichkeit und Ehrgeiz ein Weib zur Buhlerin erniedrigen können; doch auch Buhlerinnen haben Herzen. Die Scham kann sich verhüllen und fliehen, doch das Gedächtniß ergreift die Schwelgende auf dem Rosenlager, und verzerrt das Lächeln der Wollust in krampfhaftes Zucken. Die Rückerinnerung wird sie ergreifen, wie ich aus Liebe, um Liebe ihr alles geopfert, wie ich zwey Jahre lang sie auf meinen Händen und in meinem Herzen getragen! wie ich keine Freude kannte ohne Sie! und keinen Kummer wo sie war — o! — o! —

Allbr.

Allbr. Sie zerreißen mein Herz.

Moork. Und dieſes Weib könnte mein Verderben wünſchen?

Allbr. Das kann Sie nicht; aber ſie wird es wünſchen müſſen. Der Schrecken ſich entlarvt zu ſehn, die Furcht vor Ihrer Rache, wird ihr den Wunſch auspreſſen.

Moork. Sie war ſo gut — Wenn ſie den kalten Schweiß auf meiner Stirne ſähe —

Allbr. Sie würde ihre Schaamröthe im Buſen des Wollüſtlings verbergen.

Moork. Ha! — Allbrand! um Gottes willen ſchüttle mich daß ich erwache!

Allbr. Wollte Gott! es wäre nur ein Traum! Sahen Sie denn nicht wie Er. Durchlaucht ihr in der Hausthür die Hand reichte?

Moork. War er es ſelbſt?

Allbr. Erkannten Sie ihn denn nicht?

Moork. Eine Mannsgeſtalt —

Allbr. Er war es.

Moork. Teufel!

Allbr. Hörten Sie denn nicht?

Moork. Ich hörte nichts.

Albr. Mit welchen Schmeichelworten er sie empfing. Hörten Sie denn nicht das Gelächter hinter der Hausthüre, als der Policeybeamte Sie arretirte?

Moorl. (wüthend) Gelächter (sich fassend) doch nur des Fürsten, nur Er konnte lachen. Mein Albrand! nein bey Gott! Emilie hat nicht gelacht!

Albr. Möglich daß ich mich geirrt habe.

Moorl. Sehn Sie Albrand — ein gelichtes Weib kann zur Verbrecherin herabsinken, sie kann meinen Nahmen schänden und mein Herz zerreißen — ich werde mich von ihr trennen — und weinen — aber (mit steigender Wuth) wenn es ihr möglich war, in dem Augenblick zu lachen, als Unschuld und Tugend sich unter den Füßen eines Fürsten krümmten; als ihr betrogener Gatte gemishandelt wurde. (er zieht seine Hand blutig aus dem Busen) Sieh da, ich Thor! habe in mein eigenes Fleisch genagt —

Albr. Gräßliche aber gerechte Wuth!

Moorl. Wenn Sie diese blutigen Nägel sähe —

Aller. Auf Moorland! ein Scheidebrief für die Syrene.

Moork. Recht! Scheidung — nur der Tod sollte mich von ihr trennen: nun ja sie ist todt! ich ringe die Hände über ihrer Leiche! — Gott wird mir helfen diese Täuschung festhalten! — ich bin ja so leicht zu täuschen — Emilie todt! — wie mich das tröstet, ich kann weinen vernehmen! — (er weint in Thränen aus.)

Aller. Ich brauche nur einen Tag um Ihre Flucht zu vereiteln —

Moork. Albrand! lassen Sie mir ein Trauerkleid machen.

Aller. Fliehen Sie in die Arme Ihres alten Vaters.

Moork. Ein Trauerkleid Albrand!

Aller. Nehmen Sie Ihre Schwester mit sich.

Moork. Ein Trauerkleid! um meine verstorbene Emilie!

Aller. Freund das ist unmännlich; wollen Sie sich zum Schatten krämen, indeß die Buhlerin im Arm der Wollust Ihrer spottet?

Moorl. Spott? nein Albrand! eine gefallene Emilie spottet nicht.

Albr. Wer so fallen konnte — doch gleichviel. In 24 Stunden sind Sie auf der Landstraße nach Basel. Nur daß vorher die Heuchlerin erfahre, sie sey entlarvt! daß sie ihres schändlichen Triumphs nicht so sicher genieße — ein Briefchen Moorland, voll Kälte, Verachtung — ein Scheidebrief —

Moorl. Meinen Sie, die fürstlichen Trabanten würden einen Brief von mir an Emilien —

Albr. Ich selbst übergebe ihn, in Gegenwart des Fürsten will ich vor sie treten, mit einem Blick will ich sie fassen —

Moorl. Albrand Sie selbst wollten —

Albr. Mein Ehrenwort darauf.

Moorl. Wohlan!

Albr. He da! (Kroll tritt herein mit Ero) Feder und Dinte.

Kroll. Ich weiß nicht — es wird nicht jedermann verstattet —

Albr. Auf mein Wort.

Kroll. Das Nebenzimmer ist dem Herrn Syndicus bestimmt, dort wird er alle Bequemlichkeit finden.

Moorl. Ich bin sogleich wieder bey Ihnen (Kroll leuchtet ihm in das Nebenzimmer und kommt dann wieder zurück.)

Albr. (vor sich) Endlich! das hat Mühe gekostet!

Eva. (verbeugend) Der arme Herr! gewiß ist er unschuldig.

Albr. Vielleicht.

Eva. Was sollte er doch wohl verbrochen haben? wenn es erlaubt ist zu fragen.

Albr. Verbrochen? wer kann das wissen — ein Staatsgeheimniß. Man spricht zweydeutig —

Eva. Der Himmel wird seine Unschuld an den Tag bringen.

Albr. Ja Mutter! wenn er sich nur mit dem Himmel besser stünde.

Eva. Wie so?

Albr. Man behauptet — ich will es nicht nachgesagt haben — aber freylich — in der Kirche sahe ich ihn nie.

Eva. Er wird doch nicht ——

Albr. Die Verführung ist groß. Gottlose Bücher, und übermüthige Vernunft haben schon manchem braven Mann zum Freygeist gemacht —

Eva. Ein Freygeist! bewahre der Himmel!

Albr. Daß er keinen Teufel glaubt weiß ich aus seinem eigenen Munde.

Kroll. Keinen Teufel! Eva wie wird dir?

Albr. Der Fürst ist ein frommer Herr, ich vermuthe —

Kroll. Ey da hat der Durchlauchtigste Fürst ganz recht gethan.

Albr. Ihr seht Kinder, daß euer Mitleid übel angebracht ist.

Eva. Mitleid? Mit einem Menschen der keinen Teufel glaubt!

Kroll. Schlimm genug, daß wir unter einem Dache mit ihm hausen müssen.

Albr. Ich rathe euch, ihn kurz zu halten.

Kroll. Tragen Sie keine Sorge.

Albr. Außer mir darf niemand mit ihm sprechen.

Kroll.

Kroll. Niemand als der Satan, Gott verzeih mir die Sünde!

Allbr. Am wenigsten seine Frau, hört ihr? — ihr selbst thut besser euch gar nicht mit ihm einzulassen. Seine glatte Zunge könnte euch bethören.

Eva. Meinen Glauben wird er nicht erschüttern. Aber die Kinder, Benjamin, die Kinder müssen nicht zu ihm kommen!

Kroll. Ich werde ein Schloß vor die Thür hängen.

Eva. Nein, nun bedaure ich ihn gar nicht mehr. Ich dachte er hätte sich etwa an Ew. Durchlaucht vergangen, eine Kasse bestohlen, oder so etwas dergleichen, das kann auch dem Frömmsten wiederfahren. Aber keinen Teufel zu glauben!

Achte Scene.

Moorland (kommt zurück mit einem Billet in der Hand. Er reicht's Allbrand) Hier!

Allbr. (winkt Kroll und Eva sich zu entfernen, entfaltet und liest für sich) Zu wild — zu leidenschaftlich — kalter Hohn wäre besser gewesen, diese

diese Mutz wird sie kitzeln; doch (indem er das Billet in die Tasche stecken will) Was der Schreiber vergaß, soll der Bote hinzufügen.

Moork. (ergreift hastig seinen Arm) Freund! wenn wir uns irrten — wenn sie unschuldig wäre — dieser Zettel würde ihr das Leben kosten!

Albr. (erstaunt) Unschuldig?

Moork. Freylich — ich bin ein Thor! — haben wir doch selbst gesehn — ich habe nichts gesehn aber Sie —

Albr. (nachdrücklich) Ich sah und hörte den Fürsten.

Moork. Ganz recht — und Sie sind nur allzugewiß, daß Ihre Sinne Sie nicht betrogen haben — man hat Beyspiele —

Albr. Ich war ein kalter Zuschauer.

Moork. Freylich, nur die Nacht hätte sie täuschen können — die Dunkelheit —

Albr. Der Mond schien hell.

Moork. Auch wahr — und die ganze Begebenheit durch einen bloßen Zufall zu erklären —

Albr. Dünkt mich lächerlich.

Moork.

Moork. So ist es — stecken Sie das Billet ein — ha't: (mit sichtbar steigender Angst) Nicht wahr Allbrand, es ist unmöglich daß Emilie unschuldig sey?

Allbr. So scheint es mir allerdings.

Moork. Der Fürst konnte von ungefähr — doch nein! das läßt sich nicht denken. — Und was wollte Emilie? zu wem wollte sie? Nein! nein! sie ist strafbar! — Das Band ist zerrissen! Gehn Sie — schildern Sie ihr meine Leiden — bringen Sie ihr meinen Fluch! — Halt um Gotteswillen! ich bin Vater! Emilie ist Mutter! — geben Sie mir das Billet zurück.

Allbr. Freund Sie sehen mich in Erstaunen. Ich muß für Sie denken und handeln. Ich muß Ihre Ehre retten. Seit vier Jahren fesselt ein schimpfliches Band Emilien an den Fürsten, glauben Sie daß Emilie den Vater ihres Kindes habe verlassen können?

Moork. Allbrand! Sie reden schrecklich.

Allbr. Wollen Sie einen Bastard erziehen?

Moork. Sie saugen mir den letzten Blutstropfen vom Herzen.

Allbr.

Albr. Wollen Sie sich zum Spott des ganzen Landes herabwürdigen?

Moor. Ha Rache!

Albr. Verachtung! verachten darf der Edle, rächen nur das Gewissen.

Moor. Suchen Sie auch ein Gewissen, wo Tugend und Liebe so lange geheuchelt wurden?

Albr. Es liege immerhin in einer dicken Rinde, der Wurm des Todes frißt sie endlich durch.

Moor. Nun dann, Tod! wenn du sie einst hinwirfst auf das buhlerische Lager; wenn kein Atlaspolster weich genug ist ihr Ruhe zu geben, und die Fenster dicht verschleyert werden müssen, damit kein Lichtstrahl ihr mattes Auge trift; köstlicher Wein aus fürstlichen Kellern ihre dürren Lippen vergebens reizt; keine kühlende Ptisane ihr schwarzes Blut verdünnt; wenn gemiethete Krankenwärter um Mitternacht entschlummert sind, und ihr hülfloses Aechzen kaum ihren Schooßhund weckt; dann erscheine ihr meine Gestalt, von der düstern Nachtlampe beleuchtet, grinze

grinse sie hohlängigt an, winke, drehe und verschwinde — fort, fort mit dem Billet!

Albr. Fassen Sie sich Freund! — Ich gehe. Der Fürst soll Wahrheit von mir hören. Wahrheit ist eine Fürstengeißel (ab) (wie er geht, tritt Kroll herein, nimmt ein Licht und folgt ihm)

Moorl. (nach einer langen Pause) Er ist fort — was bin ich noch? — alle Bande sind zerrissen! nur das schlechteste, das Band des Lebens, löst sich langsam martervoll. Hinab! hinab in die Grube! ich habe nichts mehr von den Menschen zu bitten, als eine Handvoll Erde auf meine Gebeine.

Kroll. (der Albrand hinunter leuchtete und nun mit Eva zurück kömmt) Mit Gunst, will der Herr auf sein Zimmer gehn? Dies hier ist das Meinige.

Eva. Wir haben um des Herrn willen die ganze Nacht durchwacht.

Moorl. Verzeiht mir guten Leute!

Kroll Ja, ja, verzeih Ihm Gott!

Eva. Und helfe einem jeden von bösen Irrwegen auf die rechte Straße (mit einem frommen Seufzer.)

Moorl. (halb zu sich) Vom Irrwege ist noch Rettung; aber in den Abgrund darf man dem Zerschmetterten nur nachsehen, und weinen! Ihr versteht mich nicht. Gute Nacht (er geht in sein Zimmer).

Kroll. O ja Herr, wir verstehn ihn nur gar zu wohl (er verschließt und verriegelt die Thür).

Eva. Hast du gehört? er sprach vom Abgrunde.

Kroll. Der Hölle vermuthlich.

Eva. Ach du lieber Himmel!

Kroll. Komm zu Bette.

Eva. Wer keinen Teufel glaubt, der glaubt auch nicht an die lieben Engelein. Wie kann der ruhig schlummern? (Beide ab)

Zehnte Scene.

Morlands Wohnung (fast ausgebrannte Lichte.)

Thomas. (sitzt und schlummert; eine Uhr liegt neben ihm auf dem Tisch. Er fährt im Schlaf in die Höhe, reibt sich die Augen, sieht nach der Uhr, schüttelt den Kopf und steht auf.) Schon drey Uhr! das wird

wird mir zu bunt! so lange blieb er nie weg. Wenn ihm nur kein Unglück wiederfahren ist — daß er mich auch nicht mitnehmen wollte! — Du bleibst zu Hause, sagte er, und sah so verstöhrt dabey aus — Es wird mir angst und bang — wenn ich nur nicht so ganz allein wäre — wo zwey beysammen sind, da findet sich doch immer hier ein wenig Rath, und dort, ein wenig Trost — Unsere Frau darf nichts hören, die würde sich todt ängstigen. Aber ich denke ich wecke Mamsell Jenny auf, vielleicht weiß sie mehr als ich — Mag sie es übel nehmen oder nicht. Als sie die Pocken hatte, habe ich manche Nacht bey ihr gewacht, so kann sie wohl nun den alten Thomas beruhigen — Ja, ja ich thue es. Mag sie doch schelten. Noth hat kein Gebot (er klopft an eine Seitenthür) Mamsellchen! — Mamsellchen! — das ist jung, das schläft fest (er klopft wieder) Mamsell Jenny!

Jenny. (inwendig) Wer klopft?

Thomas. Der alte Thomas klopft.

Jenny. Was willst du?

Thomas. Ich will wissen wo unser Herr ist. Es hat schon drey geschlagen. Werden

Sie nicht böse. Ich wußte mir in der Angst nicht anders zu helfen. (es wird draußen sehr stark an die Hausthüre geklopft)

Thomas. (nach dem Licht rennend) Poz Wetter da kommt der Herr. Nun Gott sey Dank! Hätte ich die Mamsell doch lieber schlafen lassen. (er geht ab.)

Eilfte Scene.

Jenny. (tritt im Negligee aus ihrem Schlafzimmer) Nun? was soll das heißen? Warum wurde ich geweckt? ist irgendwo Feuer? — Der alte Mensch jagt mich aus dem Schlafe und läuft davon — Welch ein Getöse auf der Treppe? — was soll der späte Besuch?

Zwölfte Scene.

Kämmerjunker, Pilz, Thomas und Jenny.

Kammerj. (zu Thomas) Zurück Tölpel! du wirst schon erfahren was wir wollen. (Jenny erblickend) Ha ha! meine schöne Dame! so ungern ich den Auftrag übernahm Ihre Ruhe zu

stören,

stören, so süß belohnt mich dieser reitzende Anblick.

Jenny. Herr Kammerjunker ich begreife nicht —

Kammerj. Auf Befehl Sr. Durchlaucht komme ich mich der Papiere Ihres Herrn Bruders zu bemächtigen.

Jenny. Sie scherzen vermuthlich?

Kammerj. (Auf Pitz deutend) Der strenge Ernst meines Begleiters verbietet mir jeden Scherz.

Jenny. Mein Gott was ist das?

Kammerj. Kleinigkeit! Verschwörung — Staatsverbrechen — kein Geschäft für eine Dame — denn es ist kein Amor im Spiele. — Doch ich vergesse daß meine Gesellschaft Ihnen immer lastig war. Erlauben Sie daß ich die Befehle Sr. Durchlaucht eilig vollziehe.

Jenny. Ich verstehe Sie nicht Herr Kammerjunker, und es wird am besten seyn, daß ich meinen Bruder wecken lasse.

Kammerj. Diesmal hat der Herr Bruder uns geweckt; ob er selbst eines ruhigen Schlummers genieße, muß ich fast bezweifeln, denn die

Quartiere in der Burgveste sind nicht allzubequem.

Jenny. Was sagen Sie? mein Bruder —

Kammerj. Ist seit einer halben Stunde Gefangener auf der Burg.

Thomas. (schlägt die Hände zusammen) Mein Gott!

Jenny. Unmöglich! welches Verbrechen? —

Kammerj. Er wollte auf den Staat anwenden, was nur in der Liebe gilt: Freyheit und Gleichheit —

Jenny. Verläumdung!

Kammerj. Um so weniger haben Sie in Ansehung seiner Papiere zu befürchten. Pilz verwalte Er sein Amt.

Jenny. Mein Herr, ich werde nicht zugeben —

Kammerj. Es thut mir leid, daß ich zum erstenmale in meinem Leben einer Dame ungehorsam seyn muß.

Thomas. (der vor Wuth berſten möchte, heimlich zu Jenny) Mamſell ſoll ich den Kutſcher und den Stallknecht herauf holen?

Jenny. Sey ruhig Thomas. Herr Kammerjunker ich verlange eine ſchriftliche Ordre zu ſehen.

Kammerj. Mademoiſelle, ich ſtehe im Dienſt des Fürſten. Dieſer Polizeobeamte und die Wache unten im Vorhaus beweiſen hinlänglich daß ich nur höherm Befehl gehorche. Wie viel lieber wäre ich ohne dieſes furchtbare Gefolge nur auf galante Abentheuer ausgegangen, wenn Ihre Strenge —

Jenny. Sie werden unverſchämt —

Thomas. (in den Bart brummend) Ja unverſchämt.

Kammerj. Sie ſprechen vermuthlich mit Ihrem Bedienten.

Thomas. Der war nie unverſchämt.

Kammerj. Kerl.

Thomas. Herr ich bin ein Schweitzer, ein freyer Mann.

Kammerj. Ha! ha! ſpielſt du hier auch eine Rolle?

Jenny. Schweig Thomas! Geh und laß meine Schwägerin aufwecken.

Thomas. (unwillig abgehend) Leute die des Nachts in die Häuser einbrechen — ich weiß wohl was bey mir zu Lande (er drummt die letzten Worte in den Bart).

Kammerj. Ich habe schon zu lange verweilt. So viel ich mich erinnere ist dies hier das Studierzimmer des Herrn Syndicus. Pilz! folge Er mir.

Jenny. Herr Kammerjunker! auf Ihre Verantwortung —

Kammerj. Darf ich bitten, mir die Schlüssel vom Schreibpult —

Jenny. Die trägt mein Bruder bey sich.

Kammerj. So werden wir uns ohne Schlüssel behelfen müssen.

Jenny. Herr, ich warne Sie zum letztenmale. Mit Tages Anbruch erfährt der Fürst —

Kammerj. Ich Unglücklicher! daß ich gezwungen bin, die Warnungen einer so liebenswürdigen Dame in den Wind zu schlagen

(er

(er geht mit Pilz, der eine Laterne trägt in Morelands Studierzimmer.)

Jenny. (allein) Ich zittre — ich weiß nicht wie mir geschieht — ach Gott! wie wird meine arme Schwägerin erschrecken! wenn nur nicht traurige Folgen —

Thomas. (kömmt zurück mit unruhiger Eile) Neuer Jammer!

Jenny. Nun?

Thomas. Unsere Frau ist auch fort!

Jenny. Unmöglich!

Thomas. Gar nicht zu Bett gewesen — Maria schlich hinein, öfnete die Vorhänge, rief leise Madam — keine Antwort. Sie tappte mit der Hand auf das Bette, alles kalt. Endlich holte sie die Nachtlampe — nichts zu sehen und zu hören!

Jenny. Mein Gott was soll das heißen?

Thomas. Sie wird bey dem Herrn seyn.

Jenny. Wie könnte sie erfahren haben —

Thomas. Wer weiß! — Sie hat vielleicht eine schlimme Ahndung gehabt. Wenn man sich liebt soll dergleichen öfters geschehen.

Jenny. So bin ich dann ganz allein im Hause!

Thomas. Fürchten Sie nichts, Mamsell! der alte Thomas ist hier, und der liebe Gott ist auch hier! Wenn ich nur den Kutscher und Hausknecht wecken dürfte, die sollten bald hier rein fegen —

Jenny. Geh hinauf Thomas, geschwind! wecke Herrn Smith auf.

Thomas. Potz Wetter! Herr Smith, den haben wir ganz vergessen (er läuft fort)

Jenny. (allein) Schicklich oder unschicklich; Angst fragt nicht nach Wohlstand.

Dreyzehnte Scene.

Kammerjunker, Pilz mit den Papieren und Jenny.

Kammerj. Alles vollbracht. Ich bitte nochmals um Verzeihung und wünsche Ihnen einen süßen Morgenschlummer.

Jenny. Noch einen Augenblick mein Herr. Der Schreiber meines Bruders wird sogleich hier seyn.

seyn. Sie werden wenigstens die Güte haben ihm zu sagen, welche Papiere —

Kammerj. Welche, Mademoiselle? Alle, Alle!

Jenny. Er ist ein Geschäftsmann, und weiß besser was er hier fordern oder verweigern darf. —

Kammerj. Der Herr Schreiber hat hier nichts weder zu fordern noch zu verweigern. Versteht sich diese Papiere betreffend. Was er sonst hier fordern möchte — ich bin zu bescheiden um darnach zu fragen.

Jenny. Mein Herr, Sie sollten wenigstens das Unglück ehren.

Kammerj. Ich ehre die Rechte der Schönheit, und würde untröstlich seyn, wenn eine schlaflose Nacht diese Wange noch länger bleichen sollte. — Komm Pilz wir stöhren hier. (er macht eine tiefe hämische Verbeugung, und sie gehn.)

Jenny. (allein. Sie weint; nach einer Pause) Warum wein' ich? warum empfinde ich in diesem Augenblicke eine Beleidigung die mir wiederfährt? — Ich fühle daß es jetzt nicht Zeit

ist

ist zu weinen — Mein armer Bruder! meine arme Schwägerin — o daß ich ein Frauenzimmer bin! — Doch das soll mich nicht abhalten. Ich will selbst zum Fürsten.

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen, Smith.

Smith. Thomas erzählt mir Wunderdinge.

Jenny. Rath! Hülfe! lieber Smith.

Smith. Moorland gefangen? die Papiere versiegelt? Ihre Schwägerin fort?

Jenny. Alles wahr.

Smith. Ein vermaledeytes Land!

Jenny. Was sollen wir thun?

Smith. Nach England gehn, und dort als freye Menschen leben.

Jenny. Aber jetzt? —

Smith. Zwischen Furcht und Hofnung des Tages Anbruch erwarten.

Jenny. Und dann?

Smith. Dann Miß, mein Wort darauf! ich befreye Ihren Bruder.

Jenny. Aber wie?

Smith.

Smith. Wie? (er denkt einen Augenblick nach) Ja — jetzt muß ich reden — Meine liebe Miß, es giebt gute Bücher in der Welt, die der Kenner brochirt und ungebunden lieſt, die aber der Hofmann aus ſeiner Bibliothek verwirft, weil ſie nicht reliés en maroquin ſind. Ein ſolches Buch iſt Redlichkeit in Bürgerherzen und Unſchuld im ſchlichten Rock. Beyde werden im Vorzimmer ein Spiel der Kammerdiener.

Jenny. Soll das mein Troſt ſeyn?

Smith. Keinesweges, ich wollte Ihnen nur beweiſen, daß Ihr Bruder verlohren iſt, weil ſeine Tugend ächt, und die Schnallen auf ſeinen Schuhen unächt ſind; beym Höflinge iſt das umgekehrt.

Jenny. Mein Gott iſt jetzt der Augenblick zu ſolchen Bemerkungen? (unwillig)

Smith. Grade jetzt, Miß! Sie glauben vielleicht, ich ſey kalt? ich fühle weniger bey dem was hier vorgefallen? — Sie irren. Nur die Gewohnheit — ich habe dergleichen Tauſendmal erlebt. Der Menſch beſitzt die edle

Gabe

Gabe sich an alles zu gewöhnen, nur nicht an Glück und Ruhe.

Jenny. Und wohin führen endlich alle diese Sentenzen?

Smith. Zu der traurigen Nothwendigkeit durch Scheidemünze zu siegen, wo Seelennadel nur ein Schaupfennig ist. Ich werde zum Minister gehn, ich werde ihm sagen, daß ich Lord Sidney bin. —

Jenny. Smith wachen Sie?

Smith. Ich werde ihm ein Empfehlungsschreiben unsers Ministers vor die Augen halten, und was gilt die Wette, der Lord wird Gehör finden, wo man den Schreiber mit Hohn zurück gewiesen hätte.

Jenny. Smith, reden Sie im Ernst?

Smith. Ja liebe Miß, der Sonderling dem Sie Liebe einflößten, legte seinen Rang ab, zu einer Zeit, als er noch zweifelhaft war, ob ein Lord Ihnen mehr gelte als ein ehrlicher Mann.

Jenny. Ich erstaune —

Smith. Warum? Liebe und Laune haben wohl größere Verwandlungen gewürkt.

Jenny.

Jenny. Milord —

Smith. Pfui! — Milord wird hingehen um Ihren Bruder zu retten, und Eduard Smith wird zurück kommen, um Ihre Hand zu werben. Dann habe ich ein feines Guth in Warwickshire, eine wahre Schweitzergegend, der nichts mangelt, als jene frohen Bewohner, Freyheit und Liebe, die Gegenfüßler der Höflinge. Was meynen Sie Miß? es ist doch gut, daß ich reich bin, dort würden wir alle genug haben.

Jenny. Ich bin unfähig Ihnen jetzt darauf zu antworten.

Smith. Warum? Sie finden keinen wieder, der es ehrlicher mit Ihnen meint als ich.

Jenny. Soll die Noth gewähren was Liebe heischt?

Smith. Das ist brav gedacht, ich will Ihnen nichts abtrotzen. Reue ist überall ein schlimmer Gast. Kehrt er bey der Liebe ein, so frißt er den Wirth — Der Tag bricht an, ich gehe zum Minister.

Jenny. Und ich in meines Bruders Kerker.

Smith. Ihre Hand Miß (sie reicht ihm die Hand, er schüttelt sie) Ich kann nicht viele Worte machen, aber Gott verdamme mich, ich liebe Sie! (geht ab)

Jenny. Wie ist mir geschehn — ich bin betäubt — pfui Jenny! verläugne das Weib, gedenke deines armen Bruders. Gold und Thränen sollen mir den Zugang öffnen. (ab)

Funfzehnte Scene.

Die armselige Wohnung des Hauptmann Elsfeld. — Herr und Frau v. Elsfeld und Emilie.

Emilie. Alles recht gut, meine liebe Freundin, Apperit und Schlaf sind freylich die Kennzeichen der wiederkehrenden Gesundheit; und Gottlob man sieht es Ihnen an, Sie haben sich seit drey Tagen sichtbar erholt. Aber Sie müssen sich noch schonen.

Elsfeld. Das predige ich ihr immer.

Fr. v. Elf. Das Wetter war so schön —

Emilie. Aber kühl.

Frau

Fr. v. Elf. Der Spaziergang ist mir so gut bekommen. Die frische Luft, die Sonnenstrahlen — ich sog neue Kraft mit jedem Athemzuge.

Emilie. Dann hätten Sie sich aber zeitig zu Bette legen sollen.

Elf. Das sagt ich auch.

Fr. v. Elf. Ich habe einige Stunden sanft auf dem Sofa geschlummert. Ich konnte mir die Freude unmöglich versagen, meine Wohlthäterin gesund zu empfangen.

Emilie. Wenn ich ja diesen Nahmen verdiente, so bin ich nun belohnt. Zum erstenmale verlasse ich Sie mit leichtem Herzen. Es ist spät. (Sie greift nach ihrer Caleppe) Wann wir uns wiedersehn werden, kann ich diesmal nicht bestimmen.

Elfeld. Sollte es zwey dankbaren Menschen nicht erlaubt seyn, Ihnen in Ihrem Hause aufzuwarten?

Emilie. In meinem Hause? da müßt ich Ihnen ja sagen wer ich bin, und wo ich wohne.

Elf. Wär es denn nicht grausam uns das noch länger zu verschweigen?

Emilie. Lieber Hauptmann, laſſen Sie mir meine Geiſle. Sie verlangen den Namen eines Dinges zu wiſſen das keinen Namen hat. Nur mein Herz that Ihnen Gutes, und das Herz iſt Namenlos. In acht Tagen führe ich Sie in mein Haus, dann ſollen Sie mich und noch einen gewiſſen jemand kennen lernen.

Elf. Wie aber wenn der Schleyer dieſer liebenswürdigen Beſcheidenheit nicht dicht genug war, Sie dem Blick der Dankbarkeit zu verbergen, wie, wenn wir Sie ſchon kennten?

Emilie. Unmöglich, oder Sie brachen Ihren Schwur.

Fr. v. Elf. Das that er nicht.

Emilie. Sie ſind mir nie auf der Straße gefolgt?

Elf. Auf meine Ehre! nein!

Emilie. Nun ſo kennen Sie mich auch nicht.

Elf. Der Name Moorland ſteht in unſern Herzen.

Emilie. (erſtaunt) Wahrhaftig? Sie kennen mich? — Wie geht das zu? — wodurch hätte ich mich verrathen?

Elkfeld. Wenn Sie meinem Ehrenwort trauen, daß es ohne unser Zuthun geschah, so wünschte ich, einen gehäßigen Vorfall lieber verschweigen zu dürfen.

Emilie Sie spannen meine Neubegierde immer höher. Ich bin gewiß daß selbst in meinem Hause Niemand um das unschuldige Geheimniß wußte.

Elkf. Sind Sie sicher daß man Ihnen nicht nachschlich? —

Emilie. Wer?

Sechszehnte Scene.

Allbrand, die Vorigen.

Elkfeld. Ha! — dieser! —

Emilie Secretair Allbrand — Ich erstaune! was führt Sie hieher?

Elkf. Was wollen Sie mein Herr?

Allbr. Ich kann kaum zu Athem kommen. — Verzeihen Sie diesen ungewöhnlichen Besuch. — Madame ich muß durchaus einige Minuten allein mit Ihnen sprechen.

Emilie. Mit mir?

Albr. Mein Herr, ich beschwöre Sie bey den Gefühlen der Menschlichkeit! lassen Sie mich mit dieser Dame allein.

Alf. So bald sie befiehlt.

Emilie. Was können Sie mir zu sagen haben?

Albr. Um des Himmelswillen zögern Sie nicht länger! die Augenblicke sind kostbar.

Emilie. Wenn es blos mich betrift, so habe ich vor diesen guten Leuten kein Geheimnis.

Albr. Es betrift Ihren Gemahl.

Emilie. (mistrauisch) Würklich? — nun die Lüge wird Ihnen wenig nützen. — Ein Augenblick meine Freunde! Aber Sie gehn nicht weit?

Alf. Nur in das Nebenzimmer (er führt seine Frau fort)

Emilie. Wir sind allein, was wollen Sie?

Albr. O daß ich der Unglücksbote seyn muß!

Emilie. (hastig) Unglück? (sich fassend) Doch — reden Sie nur weiter — wir kennen uns ja schon — welches Unglück?

Allbr. Mein Freund — Ihr Gatte — o —

Emilie. Wollen Sie meine Sinne durch Schrecken verwirren —

Allbr. Welch kränkendes Mißtrauen!

Emilie. So reden Sie deutlicher. Ihr Freund, wie Sie ihn zu nennen belieben — was ist ihm wiederfahren?

Allbr. Sie scheinen sehr ruhig Madam?

Emilie. Ich bin nicht Nervenschwach Herr Secretair, und falle nicht gleich in Ohnmacht, wenn eine Spinne an meinem Halse kriecht.

Allbr. Verdien ich diesen Hohn?

Emilie. Vielleicht.

Allbr. Vergessen Sie in diesem Augenblicke die Verirrungen der Liebe, um nur die Stimme der Freundschaft zu hören.

Emilie. Wohlan, ich höre.

Allbr. So eben hat man Ihren Gemahl ins Gefängniß geschleppt —

Emilie. (spöttisch) Wahrhaftig?

Allbr. Er ist als Aufrührer angeklagt.

Emilie. Ey!

Albr. Man hat seine Papiere versiegelt.

Emilie. Immer besser — Sagen Sie mir doch, wozu kann dieses Mährchen Ihnen nützen?

Albr. Sie glauben mir nicht?

Emilie. Nein.

Albr. Wollte Gott ich hätte Ihnen nichts schlimmeres zu berichten.

Emilie. Nichts schlimmeres? vortrefflich! — nun wie lautet das Schlimmere?

Albr. Ob Moorland in Rücksicht auf den Staat unschuldig sey, will ich nicht untersuchen —

Emilie. Bedarf auch keiner Untersuchung.

Albr. Aber daß er an Ihnen zum Verbrecher wird, ist leider nur allzugewiß.

Emilie. An mir? — lassen Sie doch hören?

Albr. Mußte er Sie mitschuldig glauben, weil Sie ihm ehemalige Nachstellungen verschwiegen hatten?

Emilie. (zaudend) Ehemalige Nachstellungen?

Allbr. Konnten Sie nicht Ihre guten Ursachen haben?

Emilie. Moorland weiß —?

Allbr. Daß der Fürst Ihnen gewisse Anträge gethan —

Emilie. Weiter —

Allbr. Er vermuthet — Er behauptet gewiß zu seyn, daß jene Verhältnisse noch fortdauern.

Emilie. (weg) Es gab nie Verhältnisse zwischen mir und dem Fürsten.

Allbr. Wer ist inniger davon überzeugt als ich? — aber Moorland —

Emilie. Welcher böse Geist hat ihn angehaucht?

Allbr. Unwerth Ihrer treuen Liebe, wagt er von Trennung zu sprechen —

Emilie. Trennung? von mir?

Allbr. Er vergißt, daß der Haß einer edlen beleidigten Frau, unter der Asche verloschener Liebe am stärksten brennt.

Emilie Herr! spritzen Sie Ihr Gift auf einmal von sich! reden Sie deutlich, denn bey Gott ich verstehe Sie nicht.

Albr. Ihre nächtlichen Besuche in diesem Hause sind verrathen worden.

Emilie. So wird der Schimpf auf das Haupt des Verräthers fallen.

Albr. Moorland glaubt seine Ehre angetastet —

Emilie. Moorland kennt mich.

Albr. Er sollte Sie kennen; desto unverzeihlicher sein Argwohn, desto schrecklicher sein Entschluß, Sie nie wieder zu sehn.

Emilie. Alles Lüge!

Albr. Wollte Gott!

Emilie. Albrand! ist Ihnen irgend etwas heilig in der Welt, schwören Sie bey diesem Heiligthum —

Albr. Bey Ihrer Tugend!

Emilie. Pfui! beflecken Sie meine Tugend nicht — Thörin was stehst du hier, und lässest dir das Gift in die Ohren tröpfeln. Wenige Schritte, und du liegst in seinen Armen, wenige Worte und der Bösewicht ist entlarvt! (Sie will gehn)

Albr.

Allbr. Wohin? unglückliche Freundin? — Moorland ſchmachtet im Kerker. Er will Sie nicht ſehn, und wollte er auch, er darf nicht. —

Emilie. Allbrand! was haben Sie mit mir vor? wollen Sie mir den Kopf verrücken? wozu dieſe fürchterliche Lüge?

Allbr. Das müßte ich fragen. Wozu eine Lüge, die der erſte Schritt in Ihr Haus widerlegen würde?

Emilie. Es wäre wahr? Moorland wäre gefangen?

Allbr. Faſſen Sie ſich! verlaſſen ſind Sie darum nicht. Es bleibt Ihnen ein Freund, der für unverdiente Kränkungen kein Gedächtniß hat.

Emilie. Und Moorland will ſich von mir trennen — das wäre auch wahr?

Allbr. Beleidigte Tugend, rufe den Stolz, deinen edlen Bruder, zu Hülfe!

Emilie. Menſch was haſt du gemacht?

Allbr. Ich?

Emilie. Nur du warst fähig solch ein höllisches Gewebe zu spinnen! Teufel was hast du gemacht!

Albr. Madam, Sie werden beleidigend —

Emilie. Aber frohlocke nicht zu früh! der Fürst wird dem Staate einen Bürger, die Liebe mir meinen Gatten wiedergeben.

Albr. Wie heiß jene Liebe ist, werden Sie aus diesem Zettel sehen.

Emilie. Die Hand meines Gatten! — (Sie entfaltet das Billet zitternd, sieht, bebt, läßt es fallen, sinkt in die Knie, stößt einen lauten Schrey aus, und wird ohnmächtig)

Albr. (höhnisch auf sie herabblickend) Gedemüthigt bist du endlich. Süße Rache! (er entfernt sich schnell)

Sie.

Siebenzehnte Scene.

Der Hauptmann und ſeine Frau ſtürzen herein.

Ellfeld Was geht hier vor?

Fr. v. Ellf. Mein Gott! was iſt das!

Ellf. Unſere Wohlthäterin! (ſie helfen ihr vom Boden auf einen Seſſel)

Ellf. Wo blieb der Böſewicht? (er ſieht Emilien)

Fr. v. Ellf. (ſieht das Bild auf der Erde liegen, hebt es auf, und ließt es flüchtig) Ha! darf ich meinen Augen trauen? — Iſts möglich? ließ!

Ellf. (nachdem er geleſen) Verſteh ich recht — ſo haben ihre wohlthätigen Beſuche bey uns —

Fr. v. Ellf. Einen abſcheulichen Verdacht auf ſie geworfen!

Ellf. Ihr Mann glaubt ſie hier —

Fr. v Ellf. In einen ſchändlichen Hauſe! —

Ellf. Gott! meine Ehre —

Fr. v. Ellf. Gedenke ihrer Wohlthaten! ohne ſie lage dein Weib im Grabe. — Fort,

fort

fort in Mecklenburg Kerker! ein Wort muß die schändliche Täuschung vernichten! (herumtaumelnd) Wo ist mein Mantel —

Elf. Gutes Weib — wie? du wolltest —

Fr. v. Elf. Du kannst noch fragen was ich will? — so sollten wir diesem Engel seine Liebe vergelten? kalte Zuschauer einer Qual die sie um unsertwillen duldet? — Wo ist mein Mantel —

Elf. Und wenn man dir den Eintritt versagt?

Fr. v. Elf. Dann zum Minister. Ich will seinen Pallast so lange mit meinem Klagegeschrey erfüllen, bis es in seine Ohren dringt. Meine Angstgestalt wird die Höflinge erschüttern, mein Beben sie mit ergreifen. Ich bin gewiß man wird mich verlassen.

Elf. Aber du bist krank und schwach —

Fr. v. Elf. Ich krank und schwach? — noch nie habe ich mich so stark gefühlt.

Elf. Laß mich gehn.

Fr. v. Elf. Du mußt hier bleiben, sie trösten, ich vermag sie nicht zu trösten —

Elf.

Elf. Liebe Careline! es wird dich allzu heftig erschüttern —

Fr. v. Elf. Ihren Jammer zu sehn beym ersten Erwachen, das würde mich erschüttern. Aber einen verblendeten Gatten zurück in die Arme meiner Wohlthäterin führen, das wird mir herzstärkende Arzney seyn (sie hat indessen ihren Mantel um sich geworfen) Guter Karl! sage mir nichts weiter, ich muß gehn! oder die Angst tödtet mich! sieh der Unglücklichen bey! — ich kehre bald zurück, Gott gebe mir Trost und Hülfe (sie eilt fort)

Elf. (Emilien noch immer unterstützend) Was soll daraus werden! Schicksal welche Dornen hast du auf meinen Pfad gestreut!

Emilie. (athmet tief und schlägt die Augen auf)

Elf. Sie kommt zu sich — Madam

Emilie. (sieht ihn starr an und stößt ihn sanft von sich. Darauf irrt sie gedankenlos im Zimmer herum. Ihr Gedächtniß kehrt nach und nach zurück, sie schlägt beyde Hände vor das Gesicht und weint)

Elf. Fassen Sie Muth Madam.

Emilie. (winkt ihm zu schweigen. Sie sin die Hände, blickt gen Himmel, fällt vom Stuhl a die Knie und betet zitternd)

Effeld. Gott! ich kann nur eine Han zu dir aufheben! rette! rette meine Wohlth terin.

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Akt.

Gesellschaftszimmer des Ministers. Einige Spieltische, auf welchen die Karten zerstreut liegen. Halbausgebrannte Wachslichte. Es ist Morgen.

Erste Scene.

Frank allein.

(Er nimmt die verbrannten Karten weg und kommt mit dem Kartengeld von den Tischen)

Zwey Erfindungen machen den Spaniern Ehre; die Inquisition und die Karten. Zwey Bollwerke gegen Ketzerey und Langeweile; dem

Scheit-

Schein nach sehr ähnlich, und doch in vielen Stücken gleichartig. Die Inquisition hindert das philosophische Grübeln, das thun die Karten auch. Die Karten machen bleiche Gesichter und hohle Augen, die Inquisition thut dasselbe. Sie erstickt die Liebe zu Vater und Mutter, zu Weib und Kind; das thun die Karten auch. Die Kartenwuth bringt ihre Opfer an den Galgen und die Inquisition auf den Scheiterhaufen. Ja der Nutzen der Karten ist noch weit ausgebreiteter, denn die Inquisition packt nur Juden und Ketzer, die Karten hingegen verschonen auch die frömmste Betschwester nicht — Friede sey mit der Asche des Mannes dem ich das Kartengeld verdanke. Möchte man aus seinen Knochen Würfel drehen, und sein Contrefey in jeden Karo König prägen.

Zweite Scene.

Kammerjunker, Pilz und Prunk.

Prunk. Ey ey Herr Kammerjunker! warum so spät? und woher so früh?

Kam-

Kammerj. Ist mein Oheim aufgestanden?

Prunk. Er hat Kopfweh.

Kammerj. Niemand bey ihm?

Prunk. Ja, der Meps.

Kammerj. Ich muß ihn sprechen.

Prunk. Ich weiß nicht —

Kammerj. Pilz lege er nur sein Paquet hieher.

Pilz. Aber der Herr Secretair Albrand hat befohlen —

Kammerj. Befohlen? was?

Pilz. Die Papiere auf sein Zimmer zu bringen.

Kammerj. Das gilt gleich viel.

Pilz. Er band es mir auf das Gewissen —

Kammerj. Auf sein Gewissen — nun das hat wohl nicht viel zu sagen.

Pilz. Es schien dem Herrn Secretair sehr viel daran gelegen.

Kammerj. Genug Pilz! ich habe meine Ursachen. Das wiederfahrt mir nicht alle Tage.

Pilz. Auf Dero hohe Verantwortung —

(legt die Papiere auf den Tisch, verbeugt sich und geht)

Dritte Scene.

Die Vorigen ohne Pils.

Kammerj. Prunk, ich habe einen Fang gethan.

Prunk. Ein Mädchen?

Kammerj. Nicht doch: ich habe dem Staate einen Dienst geleistet.

Prunk. Dem Staate? das heißt hier zu Lande dem Fürsten. Dann muß ich meine Frage wiederholen.

Kammerj. Du bist ein Schlaukopf. Nein Prunk, so wichtig ist der Dienst nicht: Ich habe nur einen Jacobiner belauert.

Prunk. Das wäre!

Kammerj. Der Syndicus Moorland —

Prunk. Moorland ein Jacobiner? — Hm! ich zweifle.

Kammerj. Warum?

Prunk. Er sieht jedermann ins Gesicht.

Kammerj. Eben deswegen, ihm mangelt die unterthänige Schüchternheit.

Prunk. Er sagt alles was er denkt.

Kammerj. Eben deswegen, er denkt zu viel.

Prunk. Eine neue Gattung von Verbrechen.

Kammerj. Nichts weniger! Narren und Weise, Wollüstlinge und Denker hat man von jeher eingesperrt.

Prunk. Aber wenn Sie sonst keine Beweise —

Kammerj. Hier liegen die Beweise. Nun kann mein Oheim mir nicht länger vorwerfen, daß ich mich auf nichts applicire. Spiel und Rendezvous habe ich versäumt, eine ganze Nacht gepfiert —

Prunk. Um einen Menschen ins Elend zu stürzen.

Kammerj. Prunk, das war dumm.

Prunk. Die Wahrheit klingt immer wie eine verstimmte Geige.

Vierte Scene.

Smith und die Vorigen.

Smith. Herr Kammerjunker ich bin Ihnen auf dem Fuße gefolgt.

Kammerj. (zu Prunk) Ist der Portier krank?

Smith. O nein, er hat mich angeschnarcht, aber ich kenne diese Art Leute schon.

Kammerj. (höhnisch) Haben vermuthlich viel Umgang mit einander?

Smith. Ein Stand würde mich nicht abschrecken, aber sein Gewerbe —

Kammerj. Freilich wenn er das Glück hätte ein Schuster zu seyn. —

Smith. Ganz recht, dann wäre er ein arbeitsamer und nützlicher Mensch. Ein Thürsteher aber und ein Kammerjunker taugen zu gar nichts.

Kammerj. Mensch ist er toll!

Smith. Ich bewies so eben das Gegentheil.

Kammerj. Prunk! ein paar handveste Kerls —

Smith.

Smith. Bemühen Sie sich nicht, denn ehe ich den Minister gesprochen gehe ich nicht von der Stelle. Alsdenn aber können Sie mich überall finden.

Kammerjunker. (mit einiger Verlegenheit) Prunk! —

Prunk. Wir dürfen doch hier keinen Lärm machen.

Kammerj. Mir das im Hause meines Oheims?

Smith. Junger Mann ich bedaure Sie, die Ministerschaft Ihres Oheims ist Ihr Unglück.

Kammerj. Ihre Sprache —

Smith. Sie war Ihnen einst nicht fremd.

Kammerj. In der That es kommt mir vor als ob —

Smith. Kann ich Sie ohne Zeugen sprechen?

Kammerj. Prunk! (er giebt ihm einen Wink. Prunk entfernt sich)

Fünfte Scene.

Vorige, ohne Prunk.

Kammerj. Nun Herr Sonderling?

Smith. Um diesen Character zu behaupten, will ich mit einem Mährchen den Anfang machen. Ich kam einst auf meinen Wanderungen in eine Stadt, deren romantische Lage mich auf einige Wochen fesselte — Täglich kletterte ich auf den Gebürgen umher, an deren Fuße sich ein Strohm hinwälzte. Eines Abends hatte ich mich verspätet. Es war schon Dämmerung, als ich den Fußsteig einsam am Wasser nach Hause wandelte. Plötzlich sahe ich in der Ferne zwischen den Bäumen die Gestalt eines Mädchens. Ich sehe daß sie Händeringend am Flusse auf und niederwankt. Ich höre ihre Seufzer. Die Neubegier hält mich hinter einem Gebüsch. Ein Augenblick noch, und das arme Geschöpf springt in den Strohm. Ich bin ein guter Schwimmer, es gelang mir sie zu retten, aber sie dankte mir nicht einmal, denn — was meynen Sie wohl Herr Kammerjunker, warum sie eine Selbstmörderin werden wollte?

Kam.

Kammerj. (sehr verwirrt) Wie kann ich das errathen?

Smith. Sie zittern?

Kammerj. Nur weiter —

Smith. Ich bin eine Bürgerstochter, so sprach das Mädchen, Ehrlichkeit und Unschuld sind mein ganzer Reichthum. Ein junger vornehmer Herr der hier studiert, suchte mich zu verführen, und als es ihm nicht gelang, verläumdete er mich überall, brachte mich um meinen guten Ruf, die Nachbarn zeigten mit Fingern auf mich, meine Gespielinnen sahen mich über die Achseln an, und ach! mein Bräutigam, ein ehrlicher Handwerker, ließ mich sitzen. Da fiel ich in Verzweiflung, und wollte meinem Leben ein Ende machen. — Ihnen ist nicht wohl Herr Kammerjunker?

Kammerj. (mit niedergeschlagenen Augen) Mein Herr —

Smith. Ich hielt jenen Verläumder damals für einen Nichtswürdigen. Ich irrte mich, er war nur ein Leichtsinniger; denn als ich mit der Festigkeit des ehrlichen Mannes vor ihn trat, und sprach: Mein Herr sehn Sie da

Ihr Blick, da erschrack er über die Folgen einer plauderſüchtigen Eitelkeit, da ſahe ich die Thränen der Reue in ſeinem Auge, die Gluth der Schaam auf ſeiner Wange.

Kammerj. (die Hand ausſtreckend) Eduard Smith!

Smith. Da hielt er ſichs nicht für Schande, ſein Verbrechen und des Mädchens Unſchuld laut zu bekennen, Reue und Wohlthaten bleichten den Flecken, und an meinem Buſen dankt' er Gott, mit heißen Thränen, daß es noch nicht zu ſpät war, ſeinen Leichtſinn wieder gut zu machen.

Kammerj (an ſeinem Halſe) Eduard Smith!

Smith. Erinnern Sie ſich nun meines Nahmens wieder?

Kammerj. Pfui, daß ich die Geſtalt vergeſſen konnte! — Eduard wir tranken damahls Brüderſchaft.

Smith. Und du ſchämſt dich heute deſſen nicht?

Kammerj. Wär ich ſo tief geſunken —

Smith. Ich bin nur Schreiber.

Kammerj. Ich bin ein Menſch.

Smith.

Smith. (schüttelt ihm die Hand) Recht so! du sprangst wie jene Dirne in einen reißenden Strohm, vielleicht gelingt's mir auch dich zu retten. Junger Mann! jenes schreckliche Beyspiel hätte dich warnen sollen. Damals versprachst du mir den unseligen Hang zur Verläumdung zu bekämpfen. Nicht alle die ein Opfer deiner Zunge wurden, haben sich ins Wasser gestürzt, aber wie manche bittre Thräne ist vielleicht im Stillen über dich geweint worden! Wie manches häußliche Glück hast du vielleicht durch ein spitziges Wort, untergraben! Der Mensch hat leider immer offene Ohren für das Böse seines Nächsten. Ein Eindruck ist schnell gemacht und langsam verwischt. Ein Wort schlüpft leicht über die Zunge, aber selbst die Allmacht kann es nicht zurück nehmen!

Kammerj. Du hast ein Recht so mit mir zu sprechen. Doch wodurch verdien ich jetzt —

Smith. Was that dir Moorland?

Kammerj. Man hält ihn für gefährlich.

Smith. Verläumdung.

Kammerj. Er hat sich der Bürgerschaft zu warm angenommen.

Smith. Seine Pflicht.

Kammerj. Er ist vielleicht manchem ein Dorn im Auge.

Smith. Da liegts. Allbrand —

Kammerj. Errathen.

Smith. Und du läßt dich zum Werkzeug eines solchen Menschen brauchen?

Kammerj. Ich glaubte meinen Oheim zu verpflichten.

Smith. Mann von Kopf und Herz! die Natur gab dir eigene Schwingen. Erwache aus dem nichtswürdigen Rausche. Laß die Allbrande kriechen. Klebe nicht an ihrem Gifte. Du könntest durch Tugend glänzen und schimmerst nur durch Rang; du könntest durch Verdienste leuchten, und du blendest nur durch Witz. Freunde würde dein Herz gewinnen, aber dein Kopf scheucht sie zurück. Du könntest Liebe verdienen und du buhlst um Furcht. Einen ehrlichen Mann verläumden der seine Straße ruhig wandelt, ist eben so leicht als einen Schlafenden ermorden; aber den Ruf des unschuldig Verläumdeten wieder herzustellen, ist schwerer als Pockennarben auszuglätten.

Kammerj. Hier haſt du meine Hand, es ſoll nicht mehr geſchehen.

Smith. Darf ich dir trauen, ſo rette Moorland.

Kammerj. Was ich vermag, bey meiner Ehre!

Smith. Wo ſind ſeine Papiere?

Kammerj. Hier liegen ſie

Smith. Willſt du ſie deinem Oheim überliefern?

Kammerj. Nein.

Smith. Was wirſt du ihm ſagen?

Kammerj. Ich habe ſie verbrannt — verlohren, kurz ich nehme alles auf mich.

Sechſte Scene.

Vorige. Der Miniſter (tritt aus ſeinem Schlafzimmer).

Miniſter. (ruft) Prunk!

Prunk. (aus dem Vorzimmer) Ew. Excellenz.

Smith. (heimlich zum Kammerdiener) Nun gilts!

Mini-

Minister. Welch ein unanständiges Geräusch ist heute in meinen Zimmern?

Prunk. Dieser Fremde —

Minister. Was wollen Sie?

Smith. Ew. Excellenz um Verzeihung bitten daß ich so spät komme.

Minister. (sieht lächelnd nach der Uhr) Spät?

Smith. Zu spät für einen Mann in dessen Hause die Gerechtigkeit nie schlummert, zu spät für einen Unschuldigen, den die Verläumdung in den Kerker warf.

Minister. Wer sind Sie?

Smith. Ein glücklicher, beneidenswerther Mensch, wenn es mir gelingt dort Unschuld zu retten und hier Ew. Excellenz Ruhm vor Flecken zu bewahren.

Minister. (mit Geringschätzung) Sie?

Smith. So blickte der gefangene Löwe auf die Maus, ehe sie sein Netz zernagte.

Minister. Für wen sprechen Sie?

Smith. Nicht für meinen Freund, denn ich handle nur für Freunde. Ich spreche für den redlichsten Mann im Staate, den Syndicus Meerland.

Mini-

Minister. Ha! wo ist er?

Smith. Wo er nicht seyn sollte, im Gefängniß.

Minister. Wo fieng man den Vogel?

Kammerj. (verlegen) Der Secretair wird wissen.

Smith. Sagen Sie alles, nur die Wahrheit! vor ihr wird mein Freund nie erröthen, und ich nie verstummen.

Minister. Die Wahrheit junger Herr.

Kammerj. Der Syndicus schlich um Mitternacht —

Smith. Er schlich? das ist falsch!

Minister. (mit Strenge) Keine Unterbrechung mein Herr!

Kammerj. Der Syndicus wollt' um Mitternacht einen gewissen Hauptmann Ellfeld besuchen der auf dem Schloßplatze wohnt —

Smith. Unmöglich, er kennt keinen Mann dieses Nahmens.

Minister. O ja; er kennt ihn, und wir kennen ihn auch, nur weiter.

Kammerj. Als er eben in das Haus treten wollte, ward er arretirt.

Smith.

Smith. Auf wessen Befehl?

Minister. Auf den Meinigen.

Kammerj. Secretair Aubrand trug mir auf, die Papiere des Syndicus zu versiegeln.

Minister. Wo sind diese Papiere?

Kammerj. Durch einen Zufall — (er schweigt verlegen)

Minister. Nun?

Smith. Hier liegen sie. Das Eigenthum eines Bürgers unter der Obhut des ersten Staatsbeamten.

Minister. Man muß sie untersuchen.

Smith. Mit welchem Rechte?

Minister. (auffahrend) Herr!

Smith. Der Gerechte scheut diese Frage nicht, und den Stellvertreter des Fürsten darf sie nicht beleidigen.

Minister. Noch einmal wer sind Sie?

Smith. Ein Engländer, bis jetzt Schreiber in Diensten des Syndicus.

Minister. Nun mein Herr Schreiber, aus Achtung für Ihre Nation verzeihe ich Ihre Kühnheit.

Smith. Verzeihung nur dem Verbrecher. Nackte Wahrheit flieht die gewöhnlichen Menschen und wirft sich einem edelmüthigen Richter in die Arme.

Minister. Der Mann für den Sie mit so ächt englischer Lizenz sprechen ist aufrührerischer Grundsätze höchst verdächtig.

Smith. Wer ist sein Ankläger?

Siebende Scene.

Allbrand und die Vorigen.

Minister. Gut daß Sie kommen. Ihre Vorsicht wachte. Vollenden Sie Ihr Werk, entlarven Sie einen gefährlichen Menschen und rechtfertigen Sie Maaßregeln, die dem Herrn Engländer hier despotisch vorkommen.

Smith. Dieser Mann sein Ankläger? — Ehe noch ein Wort über diese unreine Lippe gehe, hören Sie mich Herr Graf! Dieser Mann war Moorlands täglicher Gast, sein Hausfreund, der für jede hingeworfene Meinung ein gefälliges Kopfnicken, für jeden witzigen Einfall ein Lächeln in Bereitschaft hatte; der Tischgespräche

belau-

kannerte wenn der Wein des Blutes Kreislauf schneller trieb, und ein lebhaftes Gefühl vielleicht in unbedachte Worte überfloß; der immer freundlich, immer geschmeidig, durch künstliche Wendungen hervorlockte was er hören wollte; jede arglose Laune seines biedern Wirths mit Galle gemischt in sein Taschenbuch zeichnete, um ihm dann gelegentlich auf den Nacken zu treten, und höhern Orts ein gnädiges Bravo zu erschnappen. Solch einen Ankläger wird Graf Scharfeneck nicht hören! Wo ein ehrlicher Mann Rede stehn soll, da muß ein ehrlicher Mann gegen ihn auftreten.

Minister. Sie gehn nicht aus diesem Zimmer bis Sie Ihre Schmähungen erwiesen haben.

Allbr. Errathe ich auch wovon die Rede ist?

Smith. (spöttisch) Sieh da die schuldlose Unwissenheit.

Minister. Moorland ist in Verhaft.

Allbr. Ich kam Ew. Excellenz davon zu unterrichten.

Minister. Sagen Sie diesem Herrn warum er in Verhaft ist.

Allbr.

Allbr. Kühne Anmaßungen, unbesonnene Reden, verdächtiger Umgang —

Smith. Beweise mein Herr!

Allbr. Seine Kühnheit betreffend, darf ich Ew. Excellenz nur an die gestrige Scene erinnern, wo er die sogenannten Rechte der Bürger mit einem Trotz vertheidigte —

Smith. Wissen Sie auch wie ein Mann reden muß der seine Pflicht erfüllt?

Allbr. Ich gebe so eben einen Beweiß davon. Von seinem unbesonnenen Geschwätz war der Herr Kammerjunker oft Zeuge..

Smith. (zum Kammerjunker) Waren Sie das?

Kammerj. (mit Festigkeit) Nein.

Minister. Wie Neffe, hast du mir nicht selbst —

Kammerj. Ja lieber Oheim, ich bekenne es mit Erröthen; ich war ein Verläumder, aber Gott ist mein Zeuge! nie habe ich über die Folgen nachgedacht. Leichtsinn und Beyspiel haben mich hingerissen. Aber es gilt das Glück

eines ehrlichen Mannes, und ich komme zu mi
selbst. Moorlands Haus ist eine Schule de
Sitten, seine Tafel ein Sammelplatz schuldlo
ser Freude; sein Scherz verwundet nie, un
sein Ernst ist lehrreich, kein verfängliches Wor
ist jemals seinen Lippen entschlüpft. Liebe den
Staate, Ehrfurcht dem Fürsten, Achtung mei
nem Oheim — so kenn ich ihn! und wer sei
Bild anders mahlt — wär ich es auch selbst —
der hat es verzerrt, und verdient Strafe.

Smith. Bravo junger Mann! Bedarf e
mehr als dieses unverdächtige Zeugniß? o Her
Graf! verschließen Sie dem Verläumder Ih
Ohr! er ist der gefährlichste Bösewicht in
Staate, denn er vereinigt in sich alle Verbre
chen. Er ist ein Dieb der sich in die Häuse
schleicht, und mehr als Gold und Silber stiehlt
Er ist ein Mörder der den Wehrlosen anfällt
und ihm oft mehr als das Leben raubt. Schen
ken Sie dem Staate einen Bürger wieder, den
seine Pflicht immer heilig war, und der di
einzige Schwachheit: das Vertrauen zu diesen
Manne, allzutheuer büßt.

Allbr. Wahrlich so declamirt nur ein Mitschuldiger.

Smith. Ha kleine Seele! ist das dein letzter Schlupfwinkel?

Allbr. Der Gerechte bleibt kalt. Wohl mir, daß der Herr Graf meinen patriotischen Eifer zu genau kannte —

Minister. Wozu das bunte Geschwätz? Moorlands Papiere werden uns wohl Licht geben.

Allbr. Sie sind auf meinem Zimmer, und ich lege sie noch heute Ew. Excellenz zur Prüfung vor.

Minister. Sie liegen hier auf meinem Tische, wir können sie sogleich durchsuchen.

Allbr. (sehr bestürzt) Wie — was — ich hatte befohlen —

Smith. Noch einmal Herr Graf, Schonung für diese Papiere! ich kenne sie nicht, ich war nie Moorlands Vertrauter, doch setze ich mein Leben zum Pfande daß nichts verdächtiges darunter ist. Aber Moorland ist Philosoph

und Dichter! was schreibt man nicht zuweilen wenn man zur Erholung grübelt, oder Verse macht. — Ein hingeworfener Zettel kann denjenigen verdammen, den man zu stürzen wünscht. Der Schreibpult ist ein Freund, dem man jede Grille und Laune anvertraut. Wer hat das Recht diesen Freund auf die Folter zu legen? und wer möchte sich dieses Rechts bedienen?

Minister. Wissen Sie auch, daß Sie meine Neubegier immer höher spannen?

Smith. Der Richter unterdrückt solche Gefühle.

Albr. Es wartet diesen Vormittag so manches Geschäft auf Ew. Excellenz daß ich lieber die Papiere vorläufig auf mein Zimmer —

Minister. Sie sollen hier bleiben. —

Albr. Würklich hat der Herr da nicht ganz Unrecht. Ein Philosoph, ein Dichter — wie manches entschlüpft seiner Feder, was nie bestimmt war, das Tageslicht zu schauen. Ich würde vorher gewissenhaft absondern was den Staat nicht interessiren kann, und Ew. Excellenz;

cellenz würden einige kostbare Minuten gewinnen.

Minister. Auch das, wenn Sie glauben —

Smith. Um Vergebung Herr Graf! jetzt muß ich bitten die Papiere zu öffnen. Dieser Mann ist verlegen; dieser Mann sucht es zu hindern; er muß seine gute Ursachen haben. Gute Ursachen! verstehn Ew. Excellenz recht! das Gut ist relativ.

Allbr. Mein Herr, Sie häufen Ihre Schmähungen. Ich kenne Sie nicht, habe Sie nie beleidigt; doch werde ich nie vergessen wo ich bin. Dem Herrn Grafen stelle ich meine Genugthuung anheim. Ich selbst thue wohl besser, mich auf mein Zimmer zu verschließen, da ich nicht einmal in Gegenwart des ersten Ministers vor Beleidigungen gesichert bin. (er ergreift die Papiere und will gehn.)

Smith. (vertritt ihm den Weg) Halt! nicht von der Stelle!

Minister. Herr Schreiber! Ihre Impertinenz ist gröſser als meine Geduld. Kammerdiener! Wache! (Prunk geht ab)

Smith. (zieht sein Taschenbuch hervor) Herr Graf, ich mache ungern Gebrauch von einem Empfehlungsschreiben welches ich nur für den höchsten Nothfall aufbewahrte. (er überreicht ihm einen Brief.)

Minister. (mit Geringschätzung) Sie, ein Empfehlungsschreiben an mich?

Smith. Ich bitte es zu erbrechen.

Minister. (erbricht, sieht nach der Unterschrift und murmelt von Erstaunen) William Pitt! — (er liest heimlich, Erstaunen und Verlegenheit werden in seinen Mienen sichtbar: Er wendet sich sehr höflich an Smith) Milord — ob ich gleich nicht begreife — Prunk! einen Stuhl — Milord — eine so dringende Empfehlung war überflüssig, für einen Mann, der sich selbst so edel ankündigt — He! — Bediente! Stühle!

Smith. Ich behalte mir vor Ew. Excellenz von den Gründen Rechenschaft abzulegen, welche mein incognito veranlaßten.

Mini-

Miniſter. Es hat niemand ein Recht darnach zu fragen.

Smith. Der Hauptgrund möchte wohl immer eine Nationallaune ſeyn.

Miniſter. (mit Feierlichkeit ſeinen Neffen präſentirend) Milord! Der Kammerjunker von Scharfeneck — Neffe! Milord Sidney.

Smith. (reicht dem Kammerjunker lächelnd die Hand) Wir kennen uns ſchon.

Peunk. (tritt herein) Die Wache iſt im Vorzimmer.

Miniſter. Schweig! — Milord ich hoffe, Sie werden unſerm Fürſten das Vergnügen machen —

Albr. (hat einigemal verſucht ſich fortzuſchleichen. Smith behält aber immer ein wachſames Auge auf ihn, und da er jetzt abermals entſchlüpfen will, ſo faßt er ihn ein wenig unſanft beym Arm)

Smith. Man ſucht dieſe Papiere ſo ängſtlich zu entführen, daß ich die Bitte wiederholen muß, ſie in meiner Gegenwart zu öfnen.

Minister. Augenblicklich! doch kann ich Ew. Herrlichkeit vorläufig versichern, daß Sie in Rücksicht auf meinen Secretair sich irren. Ich habe überzeugende Proben von seiner Treue und Geschicklichkeit.

Smith. Dann bedaure ich den ehrlichen Mann, daß ihm die Natur eine Armesünder-gestalt anleg.

Minister. Wohlan Allbrand! Woher diese Verlegenheit? entsiegeln Sie das Paquet.

Allbr. Ich gehorche. Milord werden sich es selbst zuzuschreiben haben wenn jetzt nichts unterdrückt wird, was dem Angeklagten gefährlich werden könnte.

Smith. Der Herr Graf hat sich allen Vorbericht verbeten (das Paquet wird geöfnet, Allbrand, Smith und der Minister stehn um den Tisch)

Minister. (die Papiere selbst entfaltend) Bezahlte Rechnungen — Quittungen — Briefe — (er entfaltet einige) von seinem Vater aus der Schweiz — Philosophische Gedanken über die Unsterblichkeit der Seele — Briefe und Gedichte an meine Frau — geheime Wohlthaten

ten („im Fall ich sterben sollte wird meine gute Emilie gebeten, diese Rubrik ununterbrochen fortzusetzen") Schön! — Lied an den Frühling — Entwurf eines Gedichts für die Kinder des Grafen von Scharfeneck zu seinem Geburtstage. Was ist das?

Prunk. Die jungen Herrschaften baten ihn neulich darum. Ew. Excellenz Geburtstag fällt auf die künftige Woche.

Minister. Würklich? das habe ich ihm schlecht belohnt. (er fährt fort) Zeichnungen — Lieder mit Musik — rechtsbegründete Klagschriften — Deductionen.

Smith. (leise zu Albrand) Was verstecken Sie da?

Albr. (sehr verlegen) Nichts.

Smith. Heraus damit!

Minister. Ohne Umstände!

Albr. (überreicht ihm das Papier zitternd)

Minister. (liest) Patriotische Gedanken, auf Bitte meines Freundes Albrand entworfen — Wie? — ich will nicht hoffen — (er durch-

(lieſt den Aufſatz flüchtig) Wahrhaftig, von Wort zu Wort. Herr Secretair das iſt ja der nämliche Aufſatz, durch welchen Sie meine Gunſt gewannen; der nämliche Aufſatz dem Sie Ihr ganzes Glück verdanken —

Alldr. Ew. Excellenz verzeihen —

Miniſter. Pfui, ſchämen Sie ſich, Sie preßten alſo die Zitrone aus, und nun wollten Sie die Schaale wegwerfen? Moorlands Unſchuld iſt hinlänglich gerechtfertigt. Eilen Sie Neffe! ihm ſeine Befreyung anzukündigen. Geben Sie Ordre, daß meine Equipage angeſpannt wird, ſie ſoll Ihnen folgen und Moorland aus dem Gefängniß hieher führen. Ich bin dem edlen Mann öffentliche Genugthuung ſchuldig. In Ihrer aller Gegenwart ſoll er ſie erhalten.

Kammeri. Ich verrichte das ſchönſte Geſchäft meines Lebens. (geht ab)

Alldr. Ich ſehe mein Unglück. Moorlands Losſprechung enthält zugleich meine Verdammung. Der Himmel gebe, daß Ew. Excellenz nicht zu raſch handeln. Zwar bekenne

ich

ich, daß ich dem Syndikus Moorland diesen Aufsatz verdanke, aber ich habe geglaubt, daß Freundschaft dennoch schweigen müsse, wenn dem Staate Gefahr drohet. Es freut mich daß unter diesen Papieren sich nichts verdächtiges findet, doch ist dadurch die Falschheit meiner Anklage noch nicht erwiesen. Ew. Excellenz erinnern sich, warum eigentlich Moorland verhaftet wurde. Sein geheimnißvoller Umgang mit dem Hauptmann Ellfeld, seine nächtlichen Schleichwege —

Smith. Hat die Schlange noch immer Gift?

(man hört eine Weiberstimme im Vorzimmer mit Heftigkeit rufen:) „ich muß ihn sprechen.

(Ein Bedienter antwortet) Sr. Excellenz haben keine Zeit.

(Die weibliche Stimme sich nähernd) Ich muß hinein!

(Bediente an der Thür) „Zurück!

Minister. Wer ist da?

Prunk. (der unterdessen die Thür geöfnet hat) Eine unbekannte Dame.

Achte Scene.

Frau von Ellfeld und die Vorigen.

Fr. v. Ellfeld (wankt todtenblaß herein, ihr Auge schweift unruhig umher) Wo finde ich den Minister?

Minister. Hier Madam. Wer sind Sie?

Fr. v. Ellf. Die Hauptmännin Ellfeld.

Minister. Ich verstehe, Sie kommen wegen der Pension Ihres Mannes?

Fr. v. Ellf. Mein Herr Graf! nie würde ich mich erniedrigen ein Vorzimmer zu betreten, weil der Mangel mich drückt; ich bin auch in der großen Welt gebohren, ich weiß wie man dort den Bettler aufnimmt (sie hält sich an die Lehne eines Stuhls.)

Smith. (hohlt einen Stuhl reichend) Die gute Frau ist krank. Setzen Sie sich Madam.

Fr. v. Ellf. Ich danke Ihnen mein Herr; ja ich bin krank. Sie erinnern mich zur Unzeit daran (sie erblickt Aubrand) Ha! du auch hier böser Mensch!

Minister. Was soll das heißen?

Smith. Willkommen Bundesgenosse!

Albr. Ich habe nicht die Ehre eine Dame zu kennen, die mich so vertraulich duzt.

Minister. Erklären Sie sich Madam.

Fr. v. W. Ja Herr Graf, ich will die wenigen Kräfte einer kaum Genesenen nicht an diesen Menschen verschwenden — Ich bin hier einen Unschuldigen zu retten, und meine Wohlthäterin zu rechtfertigen. — Wie mein Mann für das Vaterland gefochten, wie er zerschossen, und wie er belohnt worden, das wissen Sie — Sein Krankenlager erschöpfte unsern Beutel und meine Gesundheit — ein heftiges Fieber raubte mir 2 Monathe lang das Gefühl unserer Leiden — Bewußtlos wäre ich aus der Welt gegangen, hätte nicht die Wohlthätigkeit eine fremde Dame auf unsere Dachkammer geführt. Lange genossen wir ihrer Hülfe, ohne ihren Namen dankbar vor Gott nennen zu können. — Durch einen heimtückischen Zufall (mit ei-

nem

nem Blick auf Abrand) erfuhren wir endlich, es sey Madame Moorland —

Smith. Ha! Braves Weib!

Fr. von Ellf. Sie kam nur des Nachts, schüchtern und ohne Begleitung — sie schlich in der Morgenstunde wieder fort — und ich vermuthe daß selbst in ihrem Hause Niemand um das Geheimniß ihrer Tugend wußte.

Smith. Niemand Madam!

Fr. v. Ellf. Leider! denn so gelang es der Bosheit, einen Engel in ihre Finsterniß zu hüllen. In der verflossenen Nacht war sie uns wieder zum Trost erschienen — als sie gegen Morgen uns eben verlassen wollte — trat dieser Mensch herein — dieser Mensch — der wenig Stunden vorher mich — o wie tief erniedrigt Armuth! — mich zur Kupplerin erkaufen wollte — ich weiß nicht alles was vorgegangen — aber ich errieth das Meiste, nachdem ich diesen Zettel gelesen, den die unglückliche Verzweifelnde fallen lassen.

Smith.

Smith. (Er reißt ihr den Zettel aus der Hand und lieſt) „Aus dem Gefängniß. — Heuchle-
„riſches Weib! genieße deinen Triumph! du
„biſt frey! du darfſt ohne Zwang in den Armen
„eines Fürſten ſchwelgen. Lache! meine Wuth
„iſt ohnmächtig! hier ſitz ich in Feſſeln durch
„dich! ſo lohnſt du meine treue Liebe! —
„wähne nicht daß der kahle Vorwand meiner
„Gefangenſchaft mich blende. Ich weiß war-
„um ich hier bin. Ich habe dich ſelbſt in das
„Haus der Wolluſt ſchleichen ſehen. Nur Ge-
„walt konnte dich vor meiner Rache ſchützen! —
„Dank dem treuen Freunde, der die Binde
„von meinen Augen riß! Sie werden dafür ſor-
„gen Madam! daß ich ewig eingeſperrt bleibe
„auf daß Sie meinen Namen ungeſtraft ſchän-
„den können. Doch zittern Sie vor mei-
„ner Rache, wenn die Gerechtigkeit Gottes
„mich je von dieſen unwürdigen Feſſeln be-
„freit. —

„Moorland —"

(er ergreift Anvend mit Heftigkeit) Ha Bube! das ist dein Werk, bekenne! welchen Dolch stießest du dem Unglücklichen ins Herz?

Alber. Mein Herr, Sie vergessen sich. Was kümmern mich Moorlands häusliche Zwistigkeiten? seine Frau Gemahlin stand vormahls in gewissen Verbindungen mit dem Fürsten — so sagt man — vermuthlich hat Moorland das erfahren — vielleicht hat er geglaubt, diese Verbindungen dauern noch fort — was weiß ich — was geht es mich an — ich verstehe von dem allen nichts, und will nichts davon verstehen.

Fr. v. Eff. Er selbst buhlte um ihre Gunst — ich sollte kuppeln — eine Pension für meinen Mann war der versprochene Lohn des Bubenstücks — es mißlang — und niederträchtige Rache —

Minister. Ich erstaune über alles was ich sehe und höre — aufrichtig Madam! hatte Moorland nie Umgang in Ihrem Hause?

Fr. v. Ellf. Wir haben ihn nie gesehn.

Minister. Nie gesehn? Allbrand was ist das? Ihr sprecht von verdächtigen Zusammenkünften bey diesem Ellfeld?

Allbr. Vielleicht haben meine Kundschafter mich hintergangen.

Fr. v. Ellf. Verdächtige Zusammenkünfte bey uns? o gnädiger Herr, mein Mann ist ein Krüppel, aber seine Seele ist gesund.

Minister. Ich bin schändlich hintergangen! welch einem Menschen hab ich mich preißgegeben!

Smith. Meine Rolle ist aus. Jetzt Herr Graf ist es an Ihnen.

Minister. Prunk! ist die Wache noch im Vorzimmer?

Prunk. Ja Ew. Excellenz.

Minister. Uebergieb ihr den Sünder.

Allbr. Ich bin zu sehr von der Gerechtigkeit Ew. Excellenz überzeugt als daß ich fürchten sollte, unüberwiesen verdammt zu wer-

den. Alles was man gegen mich vorgebracht sind leere Worte. Man hat mich überschrien. Meine Unschuld muß für mich reden. (er geht mit Brunk ab.)

Smith. Brave! er ist kein halber Bösewicht.

Neunte Scene.

Minister. Smith. Frau v. Ellfeld.

Frau v. Ellfeld. Wenn mir Ew. Excellenz erlauben wollten, dem als Staatsbürger Gerechtfertigten, auch die Unschuld seiner Frau anzukündigen? Ach! das erst würde ihm Ehre heit und Rechtfertigung zu Gütern von Werth machen.

Smith. Vortreflich Madam! ich begleite Sie, ich trage Sie auf meinen Armen —

Fr. v. Ell. Die Freude wird mein Stab seyn.

(Smith und Frau von Ellfeld wollen ab, Brunk öffnet die Thüre, indem drängt Emilie sich herein. Hauptmann von Ellfeld folgt ihr. Brunk zieht sich zurück.)

Emi-

Emilie. (vor den Minister sich hinknieend) Gerechtigkeit Ew. Excellenz für meinen unschuldigen Mann, und Erbarmen für seine trostlose Gattin.

Minister. Stehen Sie auf: (reicht ihr einen Stuhl) Erholen Sie sich.

Emilie. Erst sprechen Sie das Wort Befreyung aus! O mein Unglück ist Namenlos! Aus Ohnmacht und Betäubung erwacht, höre ich daß eine edle Fremdin sich meiner annimmt, bisher geeilt ist für meines Mannes Befreyung. Aber sie kömmt nicht zurück — ich halte mich nicht länger — meine Angst treibt mich fort — dieser würdige Mann reicht mir seinen Arm — ich flieg ihm voraus — Ach! ich kann nicht mehr! —

Minister. Ruhig Madam! Ihr braver Mann ist frey gesprochen, in diesem Augenblick wird er seinem Kerker entführt. Ich bin von seiner und Ihrer Unschuld überzeugt. So eben weckten —

Emilie. Moorland frey? meine Unschuld erkannt? großer Gott! (Sie ergreift des Mi[illegible] Hand und drückt sie stumm an ihr Herz.)

Frank. (tritt herein) Ew. Excellenz Equipage ist zurück.

Minister. Ach mein Gast! Geschwind führt ihn herein. Errathen Sie Madam? (zu Emilien) Ihr Moorland —

Zehnte Scene.

Vorige, der Kammerjunker, Moorland und Jenny.

Emilie. Moorland! (sie fliegt auf ihn zu — er wendet ihr aus — sie taumelt und sinkt weinend Emil und Jenny in die Arme)

Moorl. (wirft einen Blick voll Verachtung auf Emilien, dann spricht er mit erzwungener Kälte): Was soll ich hier?

Fr. v. Elk. Unglücklicher! Betrogener! hinweg mit dem Gifte eines ungerechten Verdachts! Emilie ist unschuldig! hören Sie mich!

Moorl. Wer sind Sie Madam? welchen Antheil nehmen Sie an meinem Schicksal?

Fr. v. Elk. Ihre Gattin rettete mein Leben —

Moorl. Reden Sie deutlicher.

Fr. v. Ell. Ich bin die arme Kranke — mich hat sie besucht — mir Schlaf und Ruhe geopfert —

Moorl. Versteh ich recht?

Fr. v. Ell. Ihr Verdacht traf einen wohlthätigen Engel —

Moorl. Und der Fürst —?

Fr. v. Ell. Hat nie meine Dachkammer betreten —

Moorl. Eine Mannsperson empfing Emilien an der Thüre —

Fr. v. Ell. Das war ich.

Fr. v. Ell. Es war mein Mann.

Moorl. Aber meine Gefangennehmung —

Minister. Ein Werk der Bosheit.

Moorl. Wessen?

Minister. Meines Secretairs.

Moorl. Albrand? mein Freund? Entsetzen!

Fr. v. Ell. Er liebte Ihre Gattin —

Moork. Woher wissen Sie —

Fr. v. Ell. Pfui daß ichs noch einmal wiederholen muß! — mich wollt er zur Kupplerin mißbrauchen.

Moork. Und Emilie verschwieg —

Smith. Aus unseliger Schonung —

Jenny. Wie oft habe ich dir das schon bereuert!

Moork. Rieth er mir darum zur Flucht?

Smith. Den Mann wollte er sich vom Halse schaffen auf diese oder jene Art.

Moork. Mußte ich darum das grausamste Billet —

Fr. v. Ell. Es warf sie sinnlos zu Boden.

Minister. Wir Alle wurden durch einen Bösewicht getäuscht, der seine Schande jetzt im Kerker trägt.

Moork. Großer Gott was hab ich gethan! (wirft sich Emilien zu Füßen) Emilie ist unschuldig!

Emi-

— Emilie. (hängt sich ihm an) Ja sie ist unschuldig.

Moor. (steht auf und umarmt sie) Mein Weib! (Pause) (Emilie lehnt sich an seinen Hals)

Jenny. (reicht Amalia die Hand) Ich bin die Ihrige.

(Der Vorhang fällt.)

Der alte Leichkutscher Peter des Dritten.

Eine wahre Anekdote.

Von

August von Kotzebue.

Leipzig
bei Paul Gotthelf Kummer
1799.

Personen.

Meister Leberecht, ein Tischler.

Annchen, seine Tochter.

Peter, sein Gesell.

Hanns Dietrich, der alte Leibkutscher

Iwannschka, ein Obstmschick *).

*) Ein gemeiner Kerl, der auf den Straßen mit einer großen Theemaschine herumgeht, und warmes Getränk, aus Honig, Pfeffer und Butter verkaufet.

(Der Schauplatz ist in Petersburg, in dem Stadttheil Wasili Ostrow, jenseits der Newa, vor dem Hause des Tischlers, wo Bank unter einem Baum, und ein fester Tisch dabey.)

Erste Scene.

Meister Leberecht (sitzt auf der Bank vor dem Hause an einem Tisch, den Kopf in die Hand gestützt, und seufzt. Vor ihm steht ein Krug Bier.) Dietrich (kommt aus dem Hause mit einer kurzen Pfeife im Munde, und setzt sich zu ihm.)

Dietrich. Guten Morgen Landsmann!

Leberecht (winkt ihm schweigend die Hand.)

Dietr. Nun, was giebts? was fehlt dir?

Leber. Geistlein.

Dietr. Laß hören.

Leber. Wozu?

Dietr. Wozu! — Sapperment! das ist eine wunderliche Frage. Weil ich dein alter Freund bin; weil du deinen Bissen Brod mit mir theilst; und ich folglich auch Lieb und Leid mit dir theilen muß, von Rechtswegen.

Leber.

Leber. Du kannſt mir doch nicht helfen.

Dietr. Zuweilen iſt ein freundlich Wort eben ſo willkommen als Hülfe. — Bruder! vormals liebt ich meine Pferde und dich; jetzt, da ich keine Pferde mehr habe, liebe ich dich allein, und was dir angehört, drum rede.

Leber. Mein braves Weib iſt krank.

Dietr. (ſchnell) Doch nicht zum Tode.

Leber. Ich will lieber hungern, als es ihr an etwas fehlen laſſen.

Dietr. Ey du wirſt keines von beyden thun.

Leber. Das Handwerk wirft nicht mehr ſo viel ab, als vormals, da ich noch jung und rüſtig war.

Dietr. (ſchnell) Meiſter Leberecht hat einen Nothpfennig zurückgelegt.

Leber. Hatte.

Dietr. (erſchrocken) Wie?

Leber. Das letzte ſchwere Jahr —

Dietr. Das hör ich ungern. Freilich iſt da noch feines Silber im Glasſchranke —

Leber. Geweſen.

Dietr. Was?

Leber.

Leber. Eben habe ich den letzten Becher nach der Apotheke getragen.

Dietr. Bruder! und davon sagst du mir nicht ein Wort?

Leber. Ich klage nicht gern; meine Freunde würde ich nur betrüben, und meinen Feinden ein Spott werden.

Dietr. Sitze täglich an deinem Tische, esse dein Brod, und du sagst mir kein Wort!

Leber. Vergieb —

Dietr. Das mag dir Gott vergeben.

Leber. Ein paarmal wollt ich davon anfangen, aber du warst so lustig, so froh, ich konnte es nicht übers Herz bringen.

Dietr. Ein sauberes Stückchen! der alte Hanns Dietrich empfängt das Gnadenbrod von seinem verarmten Landsmann; er läßt sichs wohl schmecken, langt in die Schüssel, und fragt nicht: wer bezahlt es?

Leber. Die magere Suppe, mit der du vorlieb nimmst —

Dietr. Aber du hast diese magere Suppe 14 Jahr lang für mich kochen lassen. Wenn das Geld dafür auf einem Haufen läge — denk einmal!

Leber.

Leben. Daran hab ich noch nie gedacht.

Dietr. Ich auch nicht; aber heute fällt s mir schwer auf das Herz. Der Mann, er mir eine Freystatt anbot, als mein guter liger Herr zu Grabe gieng, der Mann, der äglich eine Stunde länger abwartete, damit ich eine Stunde länger schlafen könnte; den soll ich haben sagt?

Leber. Nimm dirs nicht so sehr zu Herzen. Ich war immer ehrlich und fromm, ich vertraue auf Gott. Kann ich nur wieder einen guten Gesellen auftreiben —

Dietr. Du hast ja den Peter.

Leber. Peter will fort.

Dietr. Fort? warum das?

Leber. Ach! davon wäre viel zu reden. Jezt muß ich hinein, und meiner Frau die Arzeney bringen. Wenn nur das brave Weib erst wieder gesund ist, so wird der Segen auch wohl wieder in meinem Hause einkehren. (Er nimmt das Arzeneyglas und geht ab.)

Zweyte Scene.

Dietrich allein.

(nach einer Pause) Ey, ey, Hanns Dietrich, da hast du dich häßlich verrechnet. Wolltest den heitern Morgen unterm freien Himmel so recht genießen. — So geht es in der Welt! Kein Mensch darf so vermessen seyn, und sich rühmen, daß er in der nächsten Stunde froh seyn werde. — Da sitz ich nun — Was soll aus mir armen alten Kerl werden? — Soll ich betteln gehn? — Das hab ich nicht gelernt — Arbeiten? das kann ich nicht mehr — Meinem armen Landsmann noch länger den Bissen vor dem Munde wegessen? — Nimmermehr! Lieber an der Landstraße verhungern!

Dritte Scene.

Annchen und Dietrich.

(Annchen bringt einen Teller mit Brod und Butter, und ein Glas Brandwein.) Wo steckt er denn Herr Pathe? ich habe ihn überall gesucht. Da ist sein Frühstück.

Dietr.

Dietr. Ich mag nicht. Trag es nur wieder hinein. (er sieht sie an) Was fehlt denn dir? du hast ja ganz verweinte Augen?

Annch. (sieht in Thränen aus) Ach!

Dietr. Bin ich denn verdammt, stets nichts als trübselige Gesichter zu sehn? — Nun? heraus mit der Sprache.

Annch. Peter will fort.

Dietr. So höre ich.

Annch. (schluchzend) Heute noch.

Dietr. Das ist nicht recht von ihm, daß er deinen alten Vater im Stiche läßt. Ich habe große Stücke auf ihn gehalten, [illegible] nun —

Annch. Wenn Er wüßte, warum Peter in die weite Welt geht.

Dietr. Warum denn?

Annch. (nach einer Pause, verschämt) Er hat mich lieb.

Dietr. So?

Annch. (mit niedergeschlagenen Augen) Ich ihn auch.

Dietr. Das müßt Ihr dem Vater sagen.

Annch. Der weiß es schon.

Dietr.

Dietr. Und will nichts davon hören?

Annch. O er iſt dem Peter herzlich gut!

Dietr. So kann er ihn ja zum Schwiegerſohn nehmen.

Annch. (ſeufzend) Peter iſt arm.

Dietr. Aber du — ja ſo, du biſt auch arm. (Er ſchlägt ſich vor die Stirn) Nun freilich, das geht nicht. Ihr müßt auf beſſere Zeiten hoffen.

Annch. Ach ja. Peter bleibt mir treu, und wenn er tauſend Meilen weit von mir wäre — aber was kann das helfen? — ich werde mich grämen — und wenn Peter einſt zurückkömmt, — ſo mag er mich nur auf dem Kirchhofe ſuchen. (Sie geht in das Haus.)

Vierte Scene.

Dietrich allein.

(Er ſieht dem Mädchen lange nach; dann ſchlägt er ſeufzend den Kopf) Hanns Dietrich! die Morgenpfeife wird dir häßlich verſalzen. Die Thränen des armen Mädchens werden dich drücken, als ob nach einem derben Sturz der

Sattel

Sattelgaul sich auf deiner Brust herumwälzte! — Hätte Meister Leberecht seine paar Rubel zurückgelegt, statt einen Tagedieb zu füttern, so könnte er nun die wackere Dirne aussteuern — (er legt die Pfeife unmuthig auf den Tisch, und stützt den Kopf in die Hand) Mußte ich denn so alt werden, um meines Freundes Kind zu bestehlen? — Ach! es wäre Zeit, daß der Knochenmann mich auf seinen großen Postwagen nähme, und in Gottes Namen mit mir davon kutschte.

Fünfte Scene.

Iwannschko, mit seiner großen Schleifkanne. Dietrich.

Iwan. Guten Tag Vaterchen! willst du von meinem Sbitm trinken?

Dietr. Geh mir mit deinem Sbitm vom Leibe. Der kommt mir gerade so vor, wie das menschliche Leben; ein wenig Honig, ein wenig Pfeffer, und das übrige ist klares Wasser.

Iwan. Wärmt den Magen, erfrischt das Blut.

Dietr.

Dietr. Giebt er auch ein frohes Herz?

Iwan. Das kann man noch wohlfeiler haben als mein Getränk, man darf nur ein ehrlicher Kerl seyn.

Dietr. Trägt die Ehrlichkeit Zinsen?

Iwan. O ja.

Dietr. Wer bezahlt sie?

Iwan. Der Fleiß.

Dietr. Du verdienst dir da ein saures Stück Brod.

Iwan. Verdientes Brod kann nicht sauer schmecken.

Dietr. (bey Sein) Der Kerl klopft an mein Gewissen.

Iwan. Ich bin gesund, froh, und brauche wenig; was ich bedarf, finde ich an allen Straßenecken: einen Teller voll Sauerkraut, ein paar Gurken, und ein Becher voll Quas, Alter, das ist ein Schmaus, der wenig kostet, und treflich behagt.

Dietr. Hast du keinen andern Gläubiger, als deinen Magen?

Iwan. Auch an Lust und Scherz leid ich keinen Mangel. Ich singe den ganzen Tag,

das

das Singen hab ich umsonſt. Rückt die Butterwoche heran, oder das Oſterfeſt, ſo hat Iwanſchko immer auch ein paar Copeken übrig, um Fleiſch zu kaufen, oder ſich ſchaukeln zu laſſen.

Dietr. Pack dich fort! du ärgerſt mich mit deinem Glücke.

Iwan. Vaterchen! du haſt böſe Grillen.

Dietr. Das geht dich nichts an.

Iwan. Ich bin freilich nur ein gemeiner Kerl; aber einen guten Rath könnte ich dir doch wohl geben.

Dietr. Du? laß hören.

Iwan. Wenn du in Noth biſt, ſo geh zu unſerm neuen Kaiſer; der hilft dir gleich.

Dietr. Der Kaiſer?

Iwan. Ja, ja, der Kaiſer. Notabene, wenn du es verdient haſt.

Dietr. Narr! der Kaiſer hat mehr zu thun, als ſich um einen armen abgelebten Kutſcher zu bekümmern.

Iwan. Freilich mag er wohl viel zu thun haben; aber dann will er ſich auch wieder eine Luſt machen — eine kaiſerliche Luſt.

Dietr.

Dietr. Und die wäre?

Iwan. Vater der Armen zu seyn.

Dietr. Ja, wenn er die Armen kennt; aber der Weg zum Throne ist keine Heerstraße, auf der es jedem Bettler zu wandeln vergönnt ist.

Iwan. Doch, doch; wohnest du in Petersburg, und weißt noch nicht, daß man eben so leicht zum Kaiser kommen kann, als ein Kind seinem Vater zwischen die Beine läuft? — Du gehst auf die Parade, machst deinen Kratzfuß, und redest von der Leber weg; oder wenn du nicht reden kannst, so gibst du es ihm schriftlich.

Dietr. Und dann —

Iwan. Dann erhältst du deinen Bescheid auf der Stelle. — Lustig Väterchen! Alles jubelt! Kinder lallen, und Greise stammeln ihren Segen; willst du allein, wie eine abgestorbene Birke im grünen Walde stehen? — oder liebst du etwa den neuen Kaiser nicht?

Dietr. (auffahrend) Kerl! so mußt du mir nicht kommen! — ich soll ihn nicht lieb haben? ich? — so groß habe ich ihn gekannt.

Iwan. Du?

Dietr.

Dietr. Ich hab ihr gefahren.

Iwan. Du?

Dietr. Gefahren hab ich ihr, mehr als hundertmal. War ich denn nicht Leibkutscher bei seinem seligen Vater?

Iwan. (erstaunt) Du? — ihr? — ey mein Gott! warum gehe ihr denn nicht zu ihm? euer Glück ist gemacht.

Dietr. Meynst du würklich?

Iwan. Ihr wißt doch, wie er seines Vaters Leichnam ehrte? wie er ihn im größten Pomp vom Newsky nach dem Pallast hat bringen lassen?

Dietr. Kindliche Liebe war die schönste Krone, mit der er seines Vaters Sarg schmücken konnte.

Iwan. Wart ihr denn nicht dabei?

Dietr. Die verdammte Gicht hielt mich zu Hause.

Iwan. So kriecht auf allen Vieren zu ihm. Treue Diener seines Vaters sind ihm willkommen.

Dietr. Nun bei meines armen Seele! dann bin ich ihm auch willkommen. — Nach einer

einer kurzen Ueberlegung) Ja, ich will fort, gleich auf der Stelle! Rührt euch ihr alten Knochen! vielleicht schaft dieser Gang euch die lezte Ruh — Aber was werd' ich ihm sagen? — nun das findet sich wohl! Wenn ich ihn nur erst sehe — und wenn er so gnädig aussieht, als sein Vater, dann löst sich die Zunge von selbst. — Habe Dank Iwannschko. Dich sandte vielleicht ein guter Engel. Wenn der Kaiser sich meiner erinnert, so sollst du auch nicht vergessen werden.

Iwan. Topp! es gilt.

(Dietrich ab).

Sechste Scene.

Iwannschko allein. Nachher Annchen.

Iwan. Wunderlicher Alter! Was ich ihm erzählt habe, das hätte er auch von jedem Kinde erfahren können. (er schlägt dem Hause gegenüber sein Tischgen und Feldstuhl auf, sezt die Schirmkanne zurechte, und sich hinter den Tisch, streicht sich den Bart und singt ein russisches Volkslied.)

Annch-

Annch. (kommt schluchzend aus dem Hause, ohne auf Iwanitschka Acht zu geben) Nein, das kann ich nicht mit ansehn. (Sie tritt in einen Winkel und weint.)

Iwan. (bricht seinen Gesang ab, als er sie ein blickt) Da ist die verzweifelte Diene wieder, die mich immer im Singen stört.

Annch. Mögen die Leute auf der Straße denken was sie wollen, ich kann das Weinen nicht lassen.

Iwan. Sonst sing ich wie ein Rothkelchen, aber wenn sie da ist, schäme ich mich.

Annch. Wie der arme Junge mit zitternden Händen sein Bündelchen schnürte —

Iwan. Ich glaube gar sie weint.

Annch. Und wie er so confus war, daß er bald hier, bald dort ein Stück liegen ließ. —

Iwan. Ein hübsches Mädgen weinen sehn — lieber gebt mir die Plette.

Annch. Und wie das seidene Tuch ihm in die Hände fiel, das ich ihm am ersten Pfingsttage schenkte — Ach! da rollten die hellen Thränen ihm über die blassen Wangen.

Iwan. (steht auf) Jungferchen, was fehlt Ihr?

Annch.

Annch. Ach nichts!

Iwan. Dacht ichs doch. Ein Mädgen ſagt nie, was ihm fehlt. Iſt Sie geſund?

Annch. O ja.

Iwan. Oder krank?

Annch. Ach ja!

Iwan. So? geſund und krank? (bey Seite) Alſo verliebt. (laut) Kann ich Ihr helfen? —

Annch. Nein.

Iwan. (bey Seite) Alſo nicht in mich verliebt. (laut) Zeige Sie mir doch Ihre Hand; ich verſtehe mich ein wenig aufs Wahrſagen.

Annch. (ſieht ihn zweifelhaft an)

Iwan. Ja, ja, nur her mit der Hand! ich habe ſchon mancher ſchmucken Dirne gar herrliche Dinge prophezeiht.

Annch. Iſt es denn auch eingetroffen?

Iwan. Das verſteht ſich.

Annch. Nun denn. (ſie reicht ihm die Hand hin.)

Iwan. Aha! da ſteht es klar und deutlich.

Annch. Was denn?

Iwan. (ſchalkhaft) Sie iſt verliebt.

Annch. Ach!

Iwan. Ja ihnen ſitzen jungen Burſchen.

Annch. Iſt es denn ein Wunder, daß ich ſo unruhig bin? ich dachte, er ſäße mir nur im Herzen, und er ſitzt mir ſchwerlich der Hand.

Iwan. Sie möchte ihn gerne heurathen.

Annch. Wir ſind beide arm.

Iwan. Doch hat ſie ihn beſchenkt.

Annch. Ein ſeidenes Tuch.

Iwan. Und nun will er —

Annch. Fort? fort will er?

Iwan. Nichts, da kauft er, aber er wird nicht weit kommen.

Annch. (bange) Es ſtößt ihm doch kein Unglück zu?

Iwan. Nein, er kehrt um.

Annch. Hat er was vergeſſen?

Iwan. Die Braut hat es vergeſſen mitzunehmen.

Annch. (verdrießt) Die Braut?

Iwan. Das Pünktchen da, das iſt der Pfarrer.

Annch.

Annch. (freundlich) Warum nicht gar?

Iwan. Und die vielen kleinen Striche, das ist der Ehesegen.

Annch. (zieht ihre Hand zurück) Geh; du spottest meiner.

Iwan. (bey Seite) Gleichviel. Die Thränen habe ich ihr doch weggelogen.

Siebente Scene.

Peter. Die Vorigen.

Peter. (ganz betrübt) Bist du da, Annchen?

Annch (erschrickt) Ach! du kömmst doch nicht um Abschied zu nehmen?

Peter. Noch nicht. Ich will nur in die Buden gehn, und mir einen Mantelsack zum Reisegefährten suchen; alsdann —

Annch. Du wirst doch noch zu Mittag mit uns essen?

Peter. Essen wollt ich wohl, aber schlukken kann ich nicht.

Iwan. (bey Seite) Das ist die schlimmste Art von Halsweh.

Annch.

Annch. Sey getrost Peter! du kommst bald wieder.

Peter. So Gott will! ja!

Annch. Iwannschko hat mir aus der Hand prophezeiht.

Peter. Das sind Possen!

Iwan. Ey nun, wenn man durch Possen einen Betrübten fröhlich machen kann, so gilt das eben so viel als eine Predigt.

Annch. Wer weiß Peter; laß mir immer den frohen Glauben. Vom Morgen bis an den Abend werde ich mit meiner Arbeit am Fenster sitzen, und über das Nähzeug hinweg schielen, bis ich endlich von ferne einen Wanderer mit bestaubten Stiefeln erblicke, der wohlgemuth auf unser Haus zuschreitet. Er hat den Hut heruntergeschlagen, aber ich erkenne ihn doch — es ist mein Peter! mein Peter!

Peter. Ach! es wird noch mancher junge schöne Herr vorbey hüpfen, ehe der arme Peter die Straße heraufschleicht.

Annch. Laß sie hüpfen, nur die hüpft mein Herz entgegen.

Peter. Und wenn ich nun mit saurer Mühe so viel erworben hätte, als ein paar ehrliche genügsame Menschen brauchen, und käme in der Abenddämmerung zurück; — da schallte mir von ferne Musik in die Ohren, und alle Fenster wären illuminirt wie an Kronsfeyertagen; — da früge ich dann den ersten besten, der mir begegnete: Was giebts dort? — „Eine Hochzeit, die Jungfer Leberecht heirathet einen reichen Tischlermeister.“

Annch. Pfuy Peter!

Peter. Ach! da müßte ich umkehren, und mich in die Newa stürzen.

Annch. Das thut mir weh, daß du so schlecht von mir denkst.

Peter. Ich denke Gutes von dir, und meyne, du wirst mich lieb behalten —

Annch. Nun folglich —

Peter. Aber dein Vater ist alt, kann wenig mehr arbeiten; deine Mitter kränkelt; wenn nun die beiden Alten darben müßten —

Annch. Wie du mich quälst? bin ich denn nicht schon traurig genug?

Peter.

Peter. Dann käme irgend ein reicher, wohlhabender Mann, und ſpräche: „Schlag ein! ich will deinen Eltern auf ihre alten Tage gütlich thun“ — und ſein Vater ſpräche: „Thu es mir zu Liebe! nimm ihn!“

Annch. Ach! da müßte ich wohl das vierte Gebot erfüllen.

Peter. Siehſt du wohl?

Annch. Aber ich würde mich zu Tode grämen!

Peter. Damit wäre mir auch nicht geholfen.

Iwan. Hört Kinder, das wird mir zu bunt. Ihr macht, daß ich in drey Tagen nicht ſingen kann: — (er greift halb furchtſam in die Taſche, und ſpricht gutmüthig:) Ich habe da ein paar alte Peterrubel — es iſt ein Pathengeſchenk — wollte Gott, daß ich euch damit helfen könnte!

Peter. Braver Ruſſe! Gott lohne dir den guten Willen.

Iwan. Es iſt zu wenig, ich weiß wohl; damit läßt ſich keine Wirthſchaft anfangen — aber ich wollte doch; du nähmeſt ſie — weiß Gott! es geſchähe mir ein Gefallen damit.

Peter.

Peter. Nimm gutes Freund, gieb ſie einem armen Krüppel, den die Türken zuſammengeſchoſſen haben.

Iwan. Nun, wenn ich euch nicht helfen kann, ſo gehe ich meiner Wege, denn ihr verderbt mir nur den Appetit. (er packt ſeinen Kram zuſammen) Leb wohl, Burſche, und wenn du wieder kommſt, ſo bitte mich zur Hochzeit.

Peter. Meine Hand darauf.

Iwan. Dann will ich euch den herrlichſten Meth brauen, und eine Wiſchnowka und Maſlinowka *) vorſetzen, faſt ſo ſüß als eure Küſſe. (er geht und kehrt wieder um) Noch eins! ſchmucke Dirne! weißt du was? geh zum Kaiſer, der hat noch neuerlich ein armes Mädchen ausgeſtattet. Was gilts, wenn er die frommen Augen voll Thränen ſieht, da greift er in ſeinen Seckel, und macht all' eurer Noth ein Ende.

(ab)

Peter. Die Glocke auf dem Admiralitätsthurme hat ſchon Silfe gebrummt. Ich muß nur gehn, und meinen ſtummen Reiſegefährten

*) Getränk aus Kirſchenſaft, Zucker und Wein.

ten holen. (es schüttelt Annchen traurig die Hand, und schleicht davon.)

Achte Scene.

Annchen allein.

(sie bleibt in tiefen Gedanken stehn) Zum Kaiser? — ach! ich stürbe vor Schrecken, wenn ich vor ihm stünde — Kann ich doch kaum mit dem Herrn Pastor reden — und nun vollends den Kaiser! — Freilich, wenn es unser Glück gälte — wenn ich durch eine Viertelstunde Herzklopfen ein ruhiges Herz für immer erkaufen könnte — es wird mir ganz warm bei dem Gedanken — — Soll ich gehn? — ich bin ja reinlich angezogen — Ja, das Herz will wohl, aber die Zunge wird nicht wollen — Gesezt nun, ich stünde vor ihm, mit niedergeschlagenen Augen, und das Blut wollte mir aus den Backen springen — dann würde er mich fragen: Wer bist du mein Kind? — da würde ich zittern — und stottern — und recht dumm aussehn — (Pause) Nicht doch! ich müßte nur immer an Petern denken, wie

seine

ſeine Thränen auf das ſeidene Tuch fielen; was gilts! dann würde ich flugs antworten: (mit einem Knie) Annchen Leberecht, Euer Majeſtät.

Neunte Scene.

Dietrich und Annchen.

Dietr. (aechzet) Annchen! Annchen!

Annch. Was giebts? was fehlt Ihm!

Dietr. (ſchnarpt nach Luft)

Annch. Hat Ihm jemand etwas zu Leide gethan?

Dietr. (ſchüttelt den Kopf)

Annch. Hat Er einen Schlagfluß bekommen?

Dietr. (ſchüttelt)

Annch. Er ſieht ja ganz erhitzt aus?

Dietr. (nickt)

Annch. Iſt Ihm was beſonders widerfahren?

Dietr. (nickt)

Annch. Wo iſt er denn geweſen?

Dietr. (deutet mit der Hand nach der Gegend, aus welcher er kam.)

Annch.

Annch. Jenſeits der Brücke?

Dietr. (nickt)

Annch. Iſt er ſtumm geworden?

Dietr. (ſchüttelt) Uſ! der Vater —

Annch. Soll ich ihn rufen?

Dietr. (nickt)

Annch. Will Er nicht hereinkommen?

Dietr. (ſchüttelt)

Annch. Soll ich Ihm auf die Bank helfen?

Dietr. (ſitzt auf ſeine Knie und faltet die Hände.)

Annch. Bewahre der Himmel! ich glaube der alte Mann iſt verrückt. (ſie läuft in das Haus.)

Zehnte Scene.

Dietrich allein.

Gott! — ich kann nicht reden — aber du verſtehſt mich — du ſchauſt mir hier herein — (er deutet auf das Herz) — du ſiehſt dieſe Thräne — du verſtehſt mich! — (er ſteht auf) Freue dich, Hanns Dietrich! du kannſt dankbar ſeyn. — O dann erſt werden empfangene Wohlthaten doppelt lieb, wenn man ſie vergelten kann.

Eilfte Scene.

Leberecht. Annchen. Dietrich.

Leber. Wo bist du denn gewesen Landsmann?

Dietr. Ja, wo bin ich gewesen? rath einmal!

Leber. Wir haben mit dem Essen auf dich gewartet; meine Alte hat dir die Suppe warm gesezt.

Dietr. Suppe? bleib mir mit deiner Suppe vom Halse! schaff mir Braten — Kuchen — Wein —

Leber. Bist du wunderlich? Seit dem lezten Kindtaufsschmause — Annchen, wie alt bist du?

Annch. 19 Jahr.

Leber. Nun, seit 19 Jahren hat mir der Wein keine Flecken ins Tischtuch gemacht.

Dietr. Und ich sage dir, ich muß Wein trinken, vom besten — Schampagner.

Leber. Alter, wenn ich dich nicht kennte, so würde ich denken, du kämest aus dem Wirthshause, und hättest über den Durst gezippt.

Dietr.

Dietr. Die Mütze herunter! ich komme vom Kaiſer.

Leber. (tritt zurück, und greift nach der Mütze) Vom Kaiſer?

Annch. (ſchlägt die Hände zuſammen) Vom Kaiſer?

Dietr. Von meinem Kaiſer! — Siehſt du, wie ich jung geworden bin? wie ich die Arme wieder rühren kann? Hier iſt meine Gicht! — Spannt mir vierjährige Kapuziner vor, und nennt mich einen Bönhaſen, wenn ich ſie nicht einfahre ſo gut als vor 30 Jahren.

Leber. Aber was giebt es denn?

Dietr. Was es giebt? — es giebt einen Kaiſer, der durch ſeine Gnade alte Leute wieder jung macht; einen Kaiſer, mit dem man reden kann, als wäre er unſer Einer.

Leber. So rede doch, erzähle doch.

Dietr. Je nun, dort ſaß ich auf der Bank — die Pfeife wollte mir nicht ſchmecken — da ſprach ich zu mir ſelbſt: Hanns Dietrich, du biſt krank oder betrübt, denn die Pfeife ſchmeckt dir nicht.

Leber.

Leber. Warſt du denn krank?

Dietr. Nein, aber betrübt.

Leber. Wesmegen?

Dietr. So? — Ich ſollte wohl flatſchen und ein luſtig Liedchen pfeifen, wenn ich den Mann in Noth ſehe, der mich 14 Jahr um Gottes Willen gefüttert hat?

Leber. (ſanft verweifend) Landsmann, laß das gut ſeyn. Du verzehrſt ja weniger als mein Staarmah.

Dietr. Der ſchwatzt und lacht auch dafür, der alte Dietrich brummt nur.

Leber. Du vergißt deine Geſchichte.

Dietr. Hat keine Noth. Eher vergeſſe ich meinen Vor- und Zunahmen — Als ich denn ſo da ſaß, und — Gott verzeih mirs — mit dem Schickſale rechtete, da kam der närriſche Iwannſchke mit ſeinem Theekeſſel, und ſchalt mich, daß ich traurig ſey, da doch alles jubele über den neuen Kaiſer. Dann erzählte er mir, wie der brave Herr, ſeinem wackern Vater die lezte Ehre erzeigt; und wie er die alten, treuen Diener durch Wohlthaten aus ihrem Schlupfwinkel hervorlocke; und wie jeder

arme

arme Teufel, den sein Schicksal oder böse Menschen drücken, ihm dreust seine Noth klagen dürfe. Da gab es [illegible] Tester Snabb ein: Geh hin; bist ja auch ein alter treuer Diener; hast auch verborgen im Winkel gesteckt; wer weiß was geschieht.

Leber. Und du giengst?

Dietr. Ich gieng. — Freylich klopfte mir das Herz gewaltig, je näher ich dem Paradeplatz kam, und kaum vermochte ich mit [illegible] zitternden Armen die Menschen links und rechts auf die Seite zu schieben. Als ich ihn aber erst von weitem sah; als ich die Züge seines Vaters erblickte, da faßte ich wieder Muth. Ich trat nach und nach immer näher, und bückte mich einmal über das andere, so tief mein alter Rücken es zuließ. Als er das gewahr wurde, — Landsmann! die Mütze herunter! — da nahm der Kaiser den Hut vor mir ab.

Leber. Der Kaiser vor dir?

Dietr. Ja, er grüßt jeden ehrlichen Mann. Mein Kaiser hat mich gegrüßt.

Leber. (mit gespannter Erwartung) Nun weiter?

Dietr.

Dietr. Nun, da bückte ich mich noch dreymal mehr, und die Thränen traten mir in die Augen. Das hat der gute Herr wohl gesehn haben — er winkte mir —

Annch. Er winkte?

Leber. Landsmann! wie war dir da zu Muthe?

Dietr. Die Beine zitterten dem alten Kerl freilich ein wenig, aber das Gewissen war gut, und wer ein gutes Gewissen hat, den tragen sein Beine, auch wenn er vor Gott steht. Ich wackelte herzu, faßte mir ein Herz, und sagte mit lauter Stimme: Gnädigster Herr! Sie kennen mich wohl nicht mehr?

Leber. (lächelnd) Alter, woher sollte er dich denn kennen?

Dietr. Ey warum denn nicht? vor 30 Jahren hat er mich ja alle Tage gesehen. Er mag es aber doch wohl vergessen haben. Meint antwortete er mir: wer bist du denn? — Je du mein Gott! wat ich denn nicht Ihres Hochseligen Herrn Vaters Leibkutscher? habe ich Sie denn nicht oft gefahren? und Sie wollten immer am liebsten mit mir fahren.

Leber.

Leber. Ja, das hast du mir oft erzählt.

Dietr. Du? [illegible] Kaiser? wirklich? nun, geh in [illegible] Schloß, wir wollen nachher mit einander sprechen! Da bückte ich mich, die besternten Herren machten mir Platz, und ich gieng geraden Weges nach dem Schlosse.

Leber. Hielten dich denn die Soldaten nicht auf?

Dietr. Ach nein, sie sind es schon gewohnt, daß auch Leute zum Kaiser kommen dürfen, die eben nicht mit 6 Pferden fahren.

Leber. Aber diesmal kam der Kaiser gar zu dir?

Dietr. Freilich kam er zu mir. Er nahm mich mit in sein Kabinet, und sprach so gütig, so freundlich, — — (weinend) alter Knabe, hast so lange nicht geweint — wer hätte das denken sollen, als du den kleinen Prinzen fuhrst, daß er dir im Alter solche Freudenthränen ablocken würde.

Leber. (ungeduldig) Aber, was sprach er denn?

Dietr.

Dietr. Zuerſt fragte er: wo ich die ganze Zeit über geſteckt hätte? — Ich ſagte, bey meinem Landsmann, Meiſter Leberecht.

Leber. Was? — der Kaiſer weiß meinen Nahmen?

Dietr. O! Er weiß noch mehr.

Leber. Anne! — ſtelle dir vor! während ich bei deiner Mutter ſitze, und Kalender mache, wird mein Name vor ſeiner Majeſtät genannt!

Dietr. Dann wollte er wiſſen, wovon ich gelebt hätte? — Mein wackerer Landsmann, ſagte ich, hat mich gefüttert um Gottes willen!

Leber. Das hätteſt du nicht ſagen ſollen.

Dietr. Dann wäre ich ein Schurke geweſen — Iſt dein Landsmann reich? fragte der Kaiſer. — Gnädigſter Herr, antwortete ich, er hat ſeinen lezten Biſſen mit mir getheilt.

Leber. Bruder, das hätteſt du nicht ſagen ſollen.

Dietr. Dann wäre ich ein Schurke geweſen. — Das war brav, ſagte der Kaiſer, das muß ihm vergolten. — Ach! meynte ich, das kann ihm nur Gott vergelten! — (ihr bewegt Leberecht umarmend) Ja Bruder! das kann dir nur Gott vergelten! —

Leber. Wie du immer biſt. Iſt mirs denn nicht ſchon vergolten? hat der Kaiſer nicht geſagt, das war brav! — Pfuy Bruder! du wirſt mich ſtolz machen.

Dietr. Höre nur, jezt kommt das beſte. Wie viel war dein Gehalt bey meinem Vater? fragte der Kaiſer? — 300 Rubel Euer Majeſtät — Da nahm der gute Herr eine Schreibtafel und rechnete — und rechnete — und ſchlug Zinſen zu Zinſen — und — da — (er legt ein Paquet auf den Tiſch) da ſieh ſelbſt! —

Leber. (wirft einen Blick hinein) Was? lauter Banknoten? —

Dietr. 20000 Rubel!

Leber. (ganz erſtaunt) Zwanzig —

Dietr.

Dietr. Tauſend Rubel! — (er faltet die Hände und blickt gen Himmel) Guter Kaiſer, du haſt Zinſen zu Zinſen geſchlagen — Groſſer Gott! du wirſt ihm dieſes Kapital mit Unterthanenliebe verzinſen!

Annch. (bewegt und herzlich) Ich habe ihn nicht geſehn, aber ich liebe ihn ſchon. O! wie will ich alle Sonntage für den guten Herrn beten!

Leber. Alle Tage mein Kind, alle Tage; denn ihn hat Gott geſandt, uns jeden Tag zum Feyertage zu machen. — Nun Bruder, ich wünſche dir von Herzen Glück! Nun kannſt du dir auf deine alten Tage was zu Gute thun.

Dietr. Das will ich auch. Gleich auf der Stelle will ich mir was zu Gute thun. (er ergreift das Paquet, theilt es obenhin in zwey Hälften, und reicht die eine dem Meiſter Leberecht) Da nimm, alter Freund.

Leber. Was? — nein ſo war es nicht gemeynt.

Dietr.

Dietr. Landsmann! wenn du das nicht nimmſt, ſo zanken wir uns zum erſtenmal in unſerm Leben.

Leber. Ungezählt?

Dietr. Haſt du deine Wohlthaten gezählt?

Leber. Das iſt ja mehr als die Hälfte?

Dietr. Deſto beſſer, ſo ſaß mir das Herz in den Fingern.

Leber. Mein Bruder — ich weiß wohl, du giebſt es gern —

Dietr. Ja, bey meiner armen Seele!

Leber. Aber ich würde mir vorkommen, wie ein elender Menſch, wenn ich mir die Freundſchaft bezahlen ließe.

Dietr. Narr! wer will denn das? — nur deine baaren Auslagen, alle die Rubels, die ich dem guten Kinde da entzogen habe — ſonſt nichts — mein Seel, ſonſt nichts. — Als ich das Faulfieber hatte, und du nicht von meinem Bette wichſt; dich vor keiner Anſteckung ſcheuteſt — läßt ſich das bezahlen? —

als ich das Bein brach, und du mich auf deinem Rücken nach Hause trugst — läßt sich das bezahlen? — — Als du meiner alten Mutter im Vaterlande heimlich ohne mein Wissen 50 Thaler schicktest — ein Schurke müßte ich seyn; wenn ich dir das mit dem Bettel bezahlen wollte.

Leber. Sprich was du willst, hier sitzt ein Ding — (auf das Herz deutend) Nennen, kann ich es nicht, ich bin kein Gelehrter — aber es spricht laut: Mein Leberecht, nimm nichts.

Dietr. Höre, mache mich nicht kolerecht — du willst nicht? — gut, du sollst auch nichts haben! nicht einen rothen Heller! — aber dem Mädchen da, bin ich noch ein Pathengeschenk schuldig — du hättest reiche Gevattern bitten können; du hasest deinen armen Landsmann, darunter darf das gute Kind nicht leiden. Da nimm, Annchen, steck ein, und heirathe geschwind deinen Peter.

Annch. Vater — um Gottes willen! — ist das ein Ernst? — Vater — darf ich? —

Dietr.

Dietr. Nimm, oder ich werfe es in die Newa.

Leber. Nimm mein Kind, und vergilt es ihm durch liebevolle Pflege bis an seinen Tod.

Dietr. Recht! das war vernünftig gesprochen.

Annch. (nimmt das Geld und will ihm die Hand küssen.)

Dietr. Einen Kuß, liebes Mädchen, wenn du dich nicht vor meinem grauen Schnurrbart fürchtest.

Annch. (faßt ihn und streichelt ihm die Wangen) Und ich darf mit Peter theilen?

Dietr. Das darfst du — das sollst du — ich will auf deiner Hochzeit tanzen. Hörst du Mädchen? den Vortanz laß ich mir nicht nehmen. — Nicht wahr, Landsmann? Peter ist ein braver Bursch, ein fleißiger Arbeiter; du setzest dich in Ruh; er wird Meister; du giebst ihm das Mädchen —

Leber. Und meinen besten Segen.

Dietr.

Dietr. Dann ſitzen wir beiden alten Kinderbärte, und moquiren uns, wenn das junge Volk tändelt, und ſpielen Durak mit deinen Enkeln.

Zwölfte Scene.

Peter mit dem Mantelſack auf der Schulter. Die Vorigen.

Annch. (fliegt an ſeinen Hals) Peter! Peter!

Peter. (traurig) Gehab dich wohl liebes Annchen! die Abſchiedsſtunde hat geſchlagen.

Annch. Nicht doch —

Peter. Mit einem kleinen Mantelſack ziehe ich von dannen; aber wenn du Vertrauen haſt auf Gott und mich —

Annch. Guter Peter, es hat ſich etwas zugetragen.

Peter. Das geht mich nichts an. Meinethalben mag ſich zutragen was da will, ich ſitze und arbeite, und arbeite, bis ich mein Auskommen heimholen kann — laß mich los, du machſt mir das Scheiden nur ſchwer. Gieb Er mir die Hand, Meiſter, und wenn es Gottes und Sein Wille iſt, daß ich einmal Sein Schwiegerſohn werden ſoll, ſo gehe Er mit auch Seinen Segen mit auf den Weg.

Leber. Den haſt du, wackerer Geſelle. (er ſchüttelt ihm die Hand.)

Annch. Aber höre doch nur —

Peter. Das Herz will mir brechen.

Annch. So ſieh mich doch an.

Peter. Ich werde ohnehin nicht vergeſſen, wie du ausſiehſt — Herr Dietrich, gebe Er mir auch ſeine Hand zum Valet.

Dietr. Du ziehſt auf die Wanderſchaft?

Peter. Ich muß.

Dietr.

Dieter. Mit einem leichten Bündel —

Peter. Und ſchwerem Herzen.

Dieter. Nun Annchen, du wirſt ihm doch wohl einen Zehrpfennig auf die Reiſe geben?

Annch. Da, da, Peter! da haſt du einen Zehrpfennig. (Sie drückt ihm die Banknoten in die Hand.)

Peter. (wirft einen Blick darauf — ſteht ſtumm — erſtaunt — verſtummt — ſchaut einem nach dem andern ins Geſicht — jeder blickt ihn an, Endlich ſpricht er:) Behüte Gott! was habt ihr mit mir vor?

Annch. (ſich an ihn ſchmiegend) Liebes und Gutes.

Peter. Wo kommt die entſetzliche Menge Geld her?

Annch. Du weißt ja wohl: der alte Dietrich war Leibkutſcher bey dem ſeligen Kaiſer, und da hat ſein braver Sohn ihm 20000 Rubel geſchenkt, und da hat mein Herr Pathe

mir

mir wieder die Hälfte geschenkt, daß du Meister werden, und mich heirathen sollst.

Peter. (halb freudiges, halb zweifelndes Erstaunen, ist sprachlos. Er sieht erst Leberecht, dann Dietrich an; beide nicken freundlich; er faßt Annchen scharf ins Auge, sie nickt noch freundlicher und spricht:) Ja, ja, es ist wahr.

Peter. Ihr — Ihr neckt mich nicht?

Leber. Nein, mein Sohn.

Peter. Es ist Ernst?

Leber. Dank es meinem braven Landsmann.

Dietr. Die Mühe kannst du dir sparen.

Peter. (fängt laut an zu lachen, und schluchzt eben so laut dazwischen. Er will reden, die Thränen ersticken seine Stimme.)

Dietr. Mensch! bist du toll geworden?

Peter. (reicht ihm die Hand, und versucht zu sprechen, doch abermals vergebens. Er faltet beide Hände, und sieht ihn unmöglich an.)

Dietr.

Dietr. Schon gut; ich verstehe dich Bursche: du willst für mich beten!?

Peter. Ja — ja —

Dietr. Bete für den Kaiser.

Peter. Für den Kaiser! — (lachend und weinend) Nun will ich ein Meisterstück machen, trotz dem Neuwieder Künstler. Einen Schrank, mit Königsholz ausgelegt, und brennende Herzen von Rosenholz, den will ich zum Kaiser bringen — nun kann ich auch meinen armen verwaisten Bruderskindern in Deutschland was schicken — (schluchzend) Ha ha ha!

Annch. Seht Vater, wie er sich freut — wie lieb er mich hat.

Peter. Schlag ein, Annchen. (sie thut es)

Leber. Im Nahmen Gottes!

Dietr. Und meines Kaisers!

Peter. Ob ers wohl übel nimmt, wenn ich hingehe und ihm danke?

Dietr.

Dieter. Mein Peter, das nimmt er nicht übel; das ſind ſeine fröhſten Augenblicke.

Peter. Aber das Herz iſt mir ſo voll, ich werde kein Wort hervorbringen können.

Dieter. Wohl dem Volke! das zu arm an Worten iſt, um ſeinen guten Kaiſer zu ſegnen.

1913 1914

Das neue Jahrhundert.

Eine

Posse in Einem Akt.

Von

August von Kotzebue.

KÖNIGL. BIBLIOTHEK BERLIN

Leipzig,
bei Paul Gotthelf Kummer
1801.

Das

neue Jahrhundert.

Eine

Posse in Einem Akt.

Personen.

Werlhof, ein reicher Kaufmann.
Minchen, seine Tochter.
Eduard, sein Vetter.
Der alte Herr von Schmalbauch,
ein armer Landjunker.
Der junge Herr von Schmalbauch,
sein Sohn.
Doktor Reil } zwey Aerzte vom Brownis-
Doktor Potenz } schen System.

Erſte Scene.

(Ein Zimmer in Werthofs Hauſe. Mittel- und Seitenthüren. Ein gedeckter Theetiſch, auf welchem Neujahrswünſche liegen.)

Minchen (tritt aus ihrem Zimmer und geht an den Tiſch.)

Sieh da, ſchon Neujahrswünſche. Auf Band, auf Atlas, mit gemalten Herzen, brennenden Pfeilen — hu! — ſchöne Raritäten! — Leſen muß man ſie doch. (ſie lieſt flüchtig einen nach dem andern) Hier bin ich eine Venus — ſehr galant. Hier eine Hebe — ſehr zärtlich. Hier ſind die drey Grazien in meiner Perſon vereinigt — ſehr erbaulich. (ſie wirft ſie auf den Tiſch.) Nun

da hätte ich die Wahl. Jung und alt, klein und groß — Nur Einer fehlt — ein Trotzkopf! der weder in Prosa noch in Versen reden will. (Nach einer Pause mit einiger Heftigkeit.) Und ich weiß doch, daß er mich liebt! ich weiß es doch! (sie setzt sich hinter den Tisch und macht Thee.)

Zweyte Scene.

Eduard und Minchen.

Ed. (öffnet die Thür, und als er Minchen allein sieht, will er zurück gehen.)

Minch. (ihn erblickend) Ey Herr Vetter! so früh —

Ed. Verzeihen Sie — ich wußte nicht —

Minch. Nun, nur näher. Fürchten Sie sich vor mir?

Ed. Ich fürchte mich vor der Unbescheidenheit.

Minch.

Minch. O mein Gott! Sie ſind ja die Beſcheidenheit ſelbſt. Herein zu mir! ich befehle es.

Ed. Wenn Sie befehlen —

Minch. Sehen Sie nur, wie viele Neujahrswünſche der Fittig der Liebe ſchon auf meinen Theetiſch getragen hat.

Ed. (verwirrt) Ich ſehe —

Minch. Von Ihnen iſt keiner darunter. Nicht einmal einen kahlen guten Morgen wollten Sie mir geben?

Ed. Ein armer Vetter würde eine ſchlechte Figur unter dieſem glänzenden Haufen ſpielen.

Minch. (mit dem Finger drohend) Da guckt einmal wieder der Diogenes durch die Löcher im Mantel. — Was bringen Sie da?

Ed. Briefe. Ihr Herr Vater hat mir aufgetragen, die Glückwünſche zum neuen Jahre an unſere ganze Familie abzufaſſen.

Minch. So ſo. Mein Vater pflegt ſich alle Jahre einmal mit ſeiner Familie abzufinden.

Ed. Iſt er ſchon auf dem Komptoir.

Minch. Noch nicht. Vorher trinkt er Thee mit mir, und das können Sie auch thun, wenn es beliebt.

Ed. Ich habe ſchon gefrühſtückt. (er verbeugt ſich und will gehen.)

Minch. Ei Herr Vetter! ſo bleiben Sie doch. Sie ſtehen ja wie auf Nadeln.

Ed. (bey Seite) Wie auf Dolchen.

Minch. Sie kommen ſeit einiger Zeit überhaupt ſo ſelten zu uns.

Ed. Haben Sie das bemerkt?

Minch. Allerdings.

Ed. Das iſt mir ſchmeichelhaft.

Minch. Aber die Urſach?

Ed. Ich habe viele Geſchäfte. —

Minch. Die hatten Sie ſonſt auch. Und dann pflegten Sie mir zuweilen das

Kompliment zu machen, Sie fänden Erholung bey mir.

Ed. Sie sind seit einiger Zeit so umringt von —

Minch. Von Anbetern wollen Sie sagen?

Ed. (nach einer Pause) Nun — ja.

Minch. Um so nöthiger wäre mir ein Freund.

Ed (mit einem Seufzer) Ich bin stolz auf diesen Titel.

Minch. Und auf dem Wörtchen stolz ruht ein schwerer Seufzer? Was soll das heißen?

Ed. (verwirrt) Nichts — gar nichts.

Minch. Allerliebst! sehr verbindlich! Einer Kusine, die doch eben nicht häßlich ist, grade ins Gesicht zu seufzen, und hinterdrein zu sagen: es bedeute gar nichts.

Ed. Sie sind heute mit einer muthwilligen Laune aufgestanden.

Minch. Und Sie mit einer sehr düstern.

Ed. O nein, ich bin wie immer und eben deswegen passe ich nicht in Ihren Cirkel.

Minch. Aber warum müssen Sie immer so seyn?

Ed. Nur Freuden umgaukeln Ihre Jugend; mich drücken Sorgen. Sie hüpfen durch das Leben, ich wandle gebückt —

Minch. An der Krücke der Philosophie.

Ed. Die oft im Winkel steht neben der Krücke meiner alten blinden Mutter.

Minch. (plötzlich ernst) Ich will hoffen, daß Ihre Mutter an nichts Mangel leidet.

Ed. (sehr froh) Gott sey Dank! nein!

Minch. Denn nur den stolzen Sohn würde sie anklagen müssen, der jede fremde Hülfe verschmäht.

Ed. Soll ich meine einzige Freude auf der Welt mit Fremden theilen?

Minch.

Minch. Ihre einzige Freude? (in vertiger Laune) Wenn ich nun behauptete, daß Sie grade diese von Rechtswegen theilen müßten?

Ed. Meine schöne Kusine liebt Paradoxen.

Minch. Ihre schöne Kusine weiß recht gut, was sie sagt. Nicht wahr, Sie sind den ganzen Tag in Ihrer Kanzley? Sie müssen dort seyn — drum sollten Sie Ihrer blinden Mutter eine Tochter geben.

Ed. Sie scherzen. Ich habe kaum Brod für mich.

Minch. Nun, es gibt ja reiche Mädchen.

Ed. (gekränket) Kusine, nicht wahr, Sie denken besser von mir?

Minch. Ei mein Gott! was haben Ihnen denn die reichen Mädchen zu leide gethan?

Ed. Was sich darauf antworten ließe, wissen Sie. —

Minch. Nein.

Ed. Und billigen es.

Minch. Noch weniger.

Ed. Es sind Gemeinsprüche, die ein jeder im Munde führt; erlauben Sie daher, daß ich sie im Herzen verschließe.

Minch. Nun ja, Sie wollen Ihr Glück keiner Schürze verdanken; hab' ichs errathen?

Ed. Zur Hälfte.

Minch. Und die andere Hälfte?

Ed. Ich mag mir keine Demüthigung zuziehen.

Minch. Recht wohl, mein hoffärtiger Kusin, wandeln Sie auf dem schlüpfrigen Boden, so lange die Eisrinde trägt; wie aber, wenn Ihnen Amor einen Streich spiele? wenn das Eis schmilzt? wenn Sie das Unglück haben, sich in ein reiches Mädchen zu verlieben? Was thun Sie dann?

Ed. (seufzend) Ich leide und schweige.

Minch.

Minch. Auch wenn es Ihre Ruhe —

Ed. (haſtig) Und wenn es mein Leben koſtete!

Minch. Gehen Sie, Sie ſind ein fataler Menſch.

Dritte Scene.

Werlhof. Die Vorigen.

Werlhof. Guten Morgen Kinder. Aha! vermuthlich die Briefe?

Ed. Hier ſind ſie.

Werlh. Hab' Er Dank Vetter. Wie gehts der Mutter?

Ed. Gut.

Werlh. Das freut mich. Minchen, gib mir einmal das Schreibzeug herüber.

Minch. (thut es.)

Werlh. In der That Vetter, Er hat mir da einen großen Gefallen gethan. Nichts auf der Welt iſt mir verdrüßlicher,

als

als Gratulationsbriefe. Die letzte Zeit im alten Jahre verschwendet man, sie zu schreiben, und die erste Zeit im neuen, sie zu lesen. (Er überliest die Briefe flüchtig und unterschreibt sie dann.)

Minch. (halb leise zu Eduard, mit verstellter Schalkheit) Lieber Vetter, wenn ich auch Familienbriefe zu schreiben habe, darf ich auf Sie rechnen?

Ed. Allerdings.

Minch. Es könnte ja leicht kommen, daß ich etwa meine Verlobung zu notifiziren hätte.

Ed. (gezwungen lächelnd) Freylich, freylich.

Minch. Dann leihen Sie mir Ihre Feder.

Ed. Mit vielem —

Minch. Vergnügen doch wohl?

Werth. (unterschreibend) Es ist doch eine wunderliche Sache um die Neujahrsgratulationen.

Minch. Nicht wahr, Väterchen? man wünscht für fremdes Glück, und handelt doch nur für eignes.

Ed. Eine Wohlstandspflicht.

Werth. Ich habe nichts gegen den Wohlstand. Aber daß die Leute ihre kleinen selbst erdachten Pflichten mit ängstlicher Genauigkeit beobachten, und die großen Menschenpflichten nur so gelegentlich erfüllen, sieht Er Vetter, das ärgert mich.

Ed. Es kann ja wohl Eins mit dem Andern bestehen.

Werth. Selten. Morgen, zum Exempel, am neuen Jahrstage — es ist verdammt kalt, nicht wahr? — und was gilt die Wette, man vergißt eher dem Armen ein Stück Holz, als dem Reichen einen Glückwunsch zu bringen.

Minch. Weil man dort nur Dank und Segen, hier aber den Schnupfen holt.

Ed. Nicht doch, jenes geſchieht auch, aber im Verborgenen. Der Wohlſtand liebt Geräuſch, das Gute iſt ſtill.

Minch. Weil es ſchläft.

Ed. Mein liebes Mühmchen ſcherzt.

Minch. Mein lieber Vetter ſchwärmt.

Werth. Punktum. Da Vetter. Seine Briefe ſind gut. Nur Eines gefällt mir nicht: Er hat hie und da geredet, als ſey es noch zweifelhaft, ob morgen das neue Jahrhundert wirklich anfange?

Ed. Mich dünkt, das iſt auch noch ſehr zweifelhaft.

Minch. Ganz und gar nicht.

Werth. Nein, ganz und gar nicht.

Minch. Es fängt morgen nicht an.

Werth. Allerdings fängt es morgen an.

Minch. Das künftige Jahr gehört noch zum alten.

Werth. Potz Wetter! es iſt das erſte im neuen.

Minch.

Minch. Aber lieber Papa —

Werth. Aber Jungfer Tochter, ſie iſt nicht wohl geſcheut!

Ed. Da ſehen Sie nun, Herr Vetter, daß ich ganz Recht hatte, zweydeutig darüber zu ſchreiben. In dieſem Zimmer ſind nur drey Perſonen, und ſchon zwey verſchiedene Meinungen.

Werth. Ach das Mädchen verſteht den Henker davon.

Minch. Ich kann doch zählen.

Werth. Zähle du Stecknadeln. Und Er, Vetter, ſiegle Er die Briefe zu.

Ed. (geht an einen andern Tiſch, ſiegelt die Briefe, macht die Aufſchriften, und nimmt nur durch Geberden ſtummen Antheil am Geſpräch.)

Minch. Das wäre mir eben recht, wenn morgen das neue Jahrhundert anfinge.

Werth. (Aber trinkend) So? was geht es denn dich an?

Minch.

Minch. Was es mich angehe? viel! ſehr viel! denn erſtens würde man in Zukunft von mir ſagen: O das iſt noch ein Mädchen aus dem vorigen Jahrhundert!

Werth. Poſſen!

Minch. Zweytens: haben Sie denn ganz vergeſſen, was ich dem Herrn von Schmalbauch verſprochen?

Werth. Eben deswegen.

Minch. Er hielt ja ſchon vor drey Jahren um mich an.

Werth. Das weiß ich.

Minch. Ich war nur noch ein halbes Kind —

Werth. Biſt auch jetzt nicht viel mehr.

Minch. Er war der Erſte, der mir Schmeicheleyen ſagte, und wer weiß, ohne die ſelige Tante wäre ich damals mit beyden Füßen in den Eheſtand hineingeſprungen.

Werth. Was ſagte denn die ſelige Tante?

Minch.

Minch. Prüfe ihn, ob ers redlich meint? ob er dich oder dein Geld liebt?

Werth. Dein Geld? das soll wohl so viel heißen, als das meinige?

Minch. Nun freylich. Du bist noch sehr jung, sagte sie, weiße ihn eben nicht ganz ab, aber verschiebe deinen Entschluß — etwa bis zum neuen Jahrhundert.

Werth. Närrischer Einfall.

Minch. Mein feuriger Liebhaber wollte durchaus nichts davon hören, aber er mußte. Und kurz, es blieb bey der Abrede: Am letzten Tage des alten Jahrhunderts, nicht eine Minute früher oder später, wird mein Ausspruch den Herrn von Schmalbach unaussprechlich glücklich oder unglücklich machen.

Werth. Nun was hast du denn beschlossen?

Minch. Noch gar nichts.

Werth. Wie?

Minch. Dazu iſt ja noch ein ganzes Jahr Zeit.

Werth. Ich ſage dir, nicht eine Stunde.

Minch. Vaterchen, ich denke, es wird im 19ten Jahrhundert wohl bleiben, wie es im 18ten war, die Weiber werden Recht behalten.

Werth. Daß ihr uns die Minuten vertändelt, das mag hingehen, dazu ſeyd ihr auf der Welt; aber die Jahre — und nun gar die Jahrhunderte! — Weißt du wohl, Mamſell Tochter, daß ich, bloß in Rückſicht jener Anwerbung und deiner damaligen Neigung, dem alten Schmalbauch ein anſchnliches Kapital geliehen, mit dem Verſprechen, es nicht eher, als am erſten Tage des neuen Jahrhunderts zurück zu fodern?

Minch. Meinetwegen.

Werth. Ich dachte ſo: der alte Schmalbauch iſt freilich ein Verſchwender,

hat

hat keinen Kredit, alle möglichen Krankheiten am Halſe, muß bald ſterben; aber wenn ſein Sohn deine Tochter heirathet, ſo rechneſt du ihm das Kapital als Ausſteuer an.

Minch. Und wenn er ſie nicht heirathet?

Werth. So hat er morgen Wechſelarreſt.

Minch. Morgen noch nicht.

Werth. Ich ſage dir morgen!

Minch. Unſein Jahr.

Werth. Minchen, mache mich nicht ärgerlich. Wozu die Ziererei? haſt du nicht Zeit genug gehabt den jungen Menſchen zu prüfen?

Minch. O ja, ich glaube faſt zu viel.

Werth. Mir gefällt er.

Minch. Mir nicht.

Ed. (erhält ſich.)

Werth. Er iſt artig, höflich —

Minch. Glatt, abgeschliffen —

Werth. Er ist nicht. wie gewisse Leute, immer anderer Meinung.

Minch. Er hat gar keine Meinung.

Werth. Er lebt rechtlich, anständig —

Minch. Das heißt: er thut, was er muß, und unterläßt das Verbotene.

Werth. Ist das noch nicht genug?

Minch. Nein, lieber Vater, ich möchte gern einen Mann, der auch das Gute thäte, was in keinem Gesetze geboten wird.

Werth. So nimm dir einen solchen.

Minch. Sind sie denn so häufig, daß man nur sagen darf: nimm dir einen?

Werth. Hast du nicht die Wahl unter einem Dutzend?

Minch. Was Dutzendweis zu haben ist, taugt selten viel.

Werth. Da ist der Sekretair Born —

Minch. Der ſteht den ganzen Tag vor dem Spiegel.

Werth. Du fürchteſt wohl, er werde dir den Platz wegnehmen? — Aber der Rath Müller?

Minch. Der weiß alles beſſer.

Werth. Sonderbar, die eignen Fehler mögen wir an Andern am wenigſten leiden. — Aber der Doktor Funk?

Minch. Der unterſucht noch immer, ob ſeine Liebe objektiv oder ſubjektiv iſt.

Werth. Und der Kaufmann Krauſe?

Minch. Iſt ein braver Mann.

Werth. Nun endlich!

Minch. Fleißig, zuverläſſig —

Werth. Das iſt er.

Minch. Hat ſeine Kenntniſſe —

Werth. Die hat er.

Minch. Und iſt hübſch obendrein.

Ed. (ſtößt unwillkührlich einen lauten Seufzer aus.)

Werth. Was giebts Vetter?

Minch.

Minch. Das klang ja beynahe wie ein Seufzer?

Ed. (sehr verwirrt) Ich — es ist mir ein wenig Siegellack heiß auf die Hand geträufelt.

Werth. Ja das kenn' ich, das thut verdammt weh.

Minch. Immer noch glücklich, wenn die heissen Tropfen nur auf die Hand fallen.

Ed. Ja wohl.

Werth. Also bey dem Kaufmann Krause wollen wir stehen bleiben.

Minch. Stehen bleiben? o ja! nur nicht weiter gehen mit ihm.

Werth. Warum nicht?

Minch. Je nun, weil ich ihn nicht liebe.

Ed. (erholt sich.)

Werth. Aber zum Henker! wenn wirst du dich endlich einmal verlieben?

Minch. Sorgen Sie nicht, lieber Papa, das kommt plötzlich. (zu Eduard) Nun wie ists Vetter? schmerzt es noch?

Ed. Nur wenig.

Werth. Minchen, ich sage Dir ein für allemal, Du sollst heirathen.

Minch. Sehr wohl.

Werth. Und zwar bald.

Minch. Vielleicht.

Werth. Wähle nach deinem Gefallen, aber wählen sollst du.

Minch. Ich werde gehorchen.

Werth. Und das noch heute!

Minch. Heute schon?

Werth. Allerdings, denn —

Minch. (die Eduards Unruhe bemerkt) Gewiß hat der Vetter sich wieder verbrannt?

Ed. Ich bin auch heute so ungeschickt —

Werth. Ei, er mag sich besser in acht nehmen. — Heute sage ich dir!

Im

Im alten Jahrhunderte habe ich mich geplagt, im neuen will ich genießen; die Handlung lege ich nieder, setze mich in Ruhe, wiege meine Enkel; hörst du Mädchen, mache mir die Freude, wähle dir noch diesen Abend einen wackern Mann.

Minch. Ach Vaterchen! wenn meine Freier nur nicht alle schielten.

Werth. Schielten? das hab' ich nicht bemerkt.

Minch. Freilich; mit einem Auge nach mir, mit dem andern nach Ihren Geldsäcken.

Werth. Du hast doch sonst ziemlich viel Vertrauen zu deinen eignen Reitzen.

Minch. Das wohl, wenn die Reitze nur eben so dauerhaft wären, als das Gold?

Ed. Mein liebes Mühmchen hat Seelenreitze, die —

Werth. Sieh da, der Vetter wird galant.

Minch.

Minch. Meine Seelenreitze ſind nicht ſo wirkſam als der Metallreitz auf Scheintodte. Da iſt zum Exempel der Herr von Schmalbauch; es iſt nun ſchon ein halbes Jahr, daß ich mich dumm gegen ihn ſtelle; aber er vermißt meinen Verſtand gar nicht; je alberner ich, je verliebter er.

Werth. Kluge Männer mögen nicht immer kluge Frauen.

Minch. Wenn wir uns nur nicht beyde verſtellen.

Ed. (ſteht auf) Die Briefe ſind fertig.

Werth. So ſchicke Er ſie gleich nach der Poſt.

Ed. (will gehen.)

Minch. Warten Sie doch noch einen Augenblick, Vetter. Sie hören, daß von meinem zeitlichen Wohl und Weh die Rede iſt, und bleiben ſo kalt dabey, als einer von Ihren Gratulationsbriefen.

Ed. Ich? kalt?

Minch.

Minch. Haben Sie denn gar keinen guten Rath für mich?

Ed. Sie tragen einen Rathgeber im Busen.

Minch. Der ist eigennützig.

Ed. Wer steht Ihnen dafür, daß ich es nicht auch wäre?

Minch. O Sie kalter Aktenkrämer! Sie liebäugeln nur mit dem Baldus und Ulpianus.

Ed. Wollte der Himmel, die alten Graubärte schützten vor junger Schalkheit.

Minch. Sagen Sie mir doch wenigstens Ihre Meinung über das Jahrhundert. Hüpfen wir in das neue? oder müssen wir an der Krücke des alten noch ein Jahr forthinken? Ihr Ausspruch soll entscheiden, ob ich, nach meines Vaters Wunsch, mich heute noch bestimme.

Ed. Mein Ausspruch?

Werth. Sey vernünftig, Eduard, red' ihr zu.

Ed. Liebe Kuſine, Methuſalems Jahrhunderte würde ich drum geben, Ihr Glück zu beſchleunigen; aber — ſo lange Ihr Herz ſchweigt, ſo lange leben wir noch im alten Jahrhundert. (ab.)

Vierte Scene.

Werthof und Minchen.

Werth. Das klang ja ſo zärtlich, als ob er ſelbſt dein Liebhaber wäre.

Minch. Das iſt er auch.

Werth. Wer? der Vetter?

Minch. Haben Sie das noch nicht gemerkt?

Werth. Der ſtille Vetter?

Minch. Still hin und Vetter her, vor der Liebe ſchützt weder Stille noch Vetterſchaft.

Werth. Hat er dir es geſagt?

Minch.

Minch. Nicht eine Sylbe.

Werth. Woher weißt du es denn?

Minch. Ach Vaterchen, das hat ein Mädchen auf den ersten Blick weg.

Werth. Aber warum thut er denn das Maul nicht auf?

Minch. Vermuthlich weil er zu stolz ist.

Werth. Bey seiner Armuth?

Minch. Eben deswegen.

Werth. Er weiß doch, daß ich nicht aufs Geld sehe.

Minch. Aber er weiß nicht, worauf ich sehe.

Werth. Er ist ein wackerer Mensch.

Minch. Eben so ehrlich, als gebildet.

Werth. Wenig Einkünfte —

Minch. Eine blinde Mutter —

Werth. Und doch keine Schulden.

Minch. Nie eine Klage.

Werth. So nimm ihn, wenn er dir gefällt.

Minch. Er gefällt mir allerdings, aber prüfen müssen wir auch ihn.

Werth. Mit deinem ewigen Prüfen! Glaub mir, wenn man alles Gute in der Welt prüfen wollte, es würde wenig übrig bleiben.

Minch. Aber dieß Wenige würde Viel seyn.

Werth. Du kommst mir vor, wie ein Mensch, der sich nicht eher in den Schatten eines Baumes lagern möchte, bis er zuvor jedes Blatt skeletirt hätte.

Minch. Lassen Sie mich doch nur die Raupen vorher abschäbeln. — Nicht wahr Vaterchen, Sie thun mir schon den Gefallen, die kleine List auszuführen, die ich Ihnen neulich vorschlug?

Werth. In Gottes Namen, aber nur bald!

Minch. Vielleicht geb ich Ihnen noch heute einen Wink.

Werth. Heute? Gut, aber auch nicht ſpäter; denn ſonſt möchten meine Geduld und das alte Jahrhundert mit einander zu Ende laufen. (ab.)

Fünfte Scene.

Minchen. (allein.)

Ja, wenn ich nur den unerſchütterlichen Schmalbauch erſt los wäre. — Ihn gradezu abweiſen könnt' ich freilich, aber dann ſpricht die Welt, ich ſey kokett. — Wär' ich nur vor zwey Jahr nicht ſo blind und kindiſch geweſen! — Aus Unerfahrenheit gab ich ihm Hoffnung, aus Verlegenheit nährte ich ſie: Kommt Zeit kommt Rath, ſagte die ſelige Tante; aber bey ihr kam der Tod noch früher, und nun ſitze ich im Irrgarten. — Beſſer wäre es immer, wenn er freiwillig ent-

entſagte. — Noch einmal will ich mich dumm ſtellen, aber erzdumm! und wenn das nicht hilft, ſo ſpiele ich die Wahnwitzige.

Ein Bedienter. Der junge Herr von Schmalbauch.

Minch. (für ſich) Der Wolf in der Fabel. Dießmal gilt das Sprüchwort aber nur vom Pelze. (laut) Er iſt willkommen.

Sechſte Scene.

Der junge Schmalbauch und Minchen.

Schmalb. Mademoiſell, verzeihen Sie meinen frühen Beſuch. Angſt und Ungeduld trieben mich her.

Minch. (macht einen einfältigen Knix) Es iſt heute recht kalt.

Schmalb. (legt schmachtend die Hand auf das Herz) Ach! mir iſt ſehr warm!

Minch. Meine Roſenſtöcke ſind erfroren.

Schmalb. Die Knoſpen blieben unverſehrt auf Ihren Lippen.

Minch. Und meine Borſtdorferäpfel auch.

Schmalb. Sie ſtehen gemahlt auf Ihren Wangen.

Minch. Aber ich eſſe ſie vor mein Leben gern. Ich kann alle Tage zwanzig eſſen.

Schmalb. Sie ſind eine Schülerin des Pythagoras.

Minch. Ach ne, warum nicht gar! ich bin keine Schülerin mehr. Aber ich eſſe überhaupt erſtaunlich viel.

Schmalb. Jugend und Geſundheit —

Minch. Als die Tante noch lebte, da mußte ich immer leſen und lernen, dabey verging mir aller Appetit; aber jetzt,

dem Himmel ſey Dank! jetzt leſe ich gar nichts mehr.

Schmalb. Ich hoffe, Sie haben mit meinem Neujahrswunſch eine Ausnahme gemacht?

Minch. O ja, da liegt er. Aber Sie ſprechen darin von einem Kinde, das mir überall nachliefe; wiſſen Sie wohl, daß ſich das nicht ſchickt?

Schmalb. Ich meinte ja den Amor.

Minch. Ei, der Bube mag heißen, wie er wolle, ich habe nichts mit ihm zu ſchaffen.

Schmalb. (bey Seite) Das iſt doch auch gar zu albern.

Minch. Ich lebe ſtill und einſam.

Schmalb. Wer zweifelt daran?

Minch. Nicht einmal die Bettelkinder laufen mir nach, denn ich unterſtütze den Müſſiggang nicht.

Schmalb. Wie fein gedacht und geſagt.

Minch. O mein Herr! ich bin ökonomisch, ich verstehe mich auch auf die Prozente.

Schmalb. Wirklich?

Minch. Wenn ich einmal heirathe, so will ich sparen und zusammentragen, wie ein Hamster.

Schmalb. Welch ein treffendes Gleichniß!

Minch. Von meiner Aussteuer bekommt mein Mann keinen Groschen unter die Hände.

Schmalb. Der Besitz Ihrer liebenswürdigen Person wird ihn entschädigen.

Minch. Ich ziehe aufs Land, da braucht man nichts zu kaufen.

Schmalb. Das Landleben! herrlich!

Minch. Eigene Hühner, eigene Gänse.

Schmalb. Das kräht, das schnattert.

Minch. Da ſammle ich Thaler auf Thaler.

Schmalb. O vortrefflich!

Minch. Die Stadtluſtbarkeiten werde ich freylich vermiſſen.

Schmalb. Freylich wohl.

Minch. Ich gehe ſo gern in die Oper.

Schmalb. Muſik iſt ein himmliſcher Genuß!

Minch. Von der Muſik verſteh' ich wohl nichts, aber der Text iſt immer ſo artig.

Schmalb. Der Text, allerdings.

Minch. Beſonders von einem gewiſſen — wie heißt doch der große Mann?

Schmalb. Beaumarchais?

Minch. Nein, nein.

Schmalb. Gotter?

Minch. Auch nicht. Das ſind ja lauter unbekannte Namen. Jetzt fällt mirs bey: Schikaneder.

Schmalb. O Schikaneder ist ein sublimer Poet!

Minch. Ja sehen Sie, der ist mein Favorit.

Schmalb. Auch der meinige.

Minch. Aber ich weiß, es ist nicht recht, daß ich so an der Stadt und an der Oper hänge.

Schmalb. Warum nicht?

Minch. Ich sollte fein zu Hause auf unserm Gute sitzen, und spinnen und Kälber mästen.

Schmalb. Bey Ihrem großen Vermögen —

Minch. Nein, nein, ich weiß recht gut, daß ich Unrecht habe, gestehen Sie es nur.

Schmalb. Aber bey Ihren Ansprüchen auf Genuß des Lebens —

Minch. Da haben wirs! nicht einmal Unrecht will er mir geben. Was wird

denn

denn daraus werden, wenn Sie mir einmal Recht geben ſollen?

Schmalb. (ungeduldig) Nun ja, Mademoiſell, ich will Ihnen Recht und Unrecht geben, wann und ſo oft Sie wollen — aber ſchöne Wilhelmine! entſcheiden Sie nun auch endlich über mein Schickſal.

Minch. Ihr Schickſal! Was haben Sie denn für ein Schickſal?

Schmalb. (bey Seite) Himmliſche Geduld! (laut) Heute iſt der Tag, an welchem Sie die Meinige zu werden verſprachen, der letzte Tag im alten Jahrhundert.

Minch. Ich bitte ſehr um Verzeihung, der iſt erſt heute um ein Jahr.

Schmalb. Sie irren ſchönſte Wilhelmine —

Minch. Dacht' ichs doch, wenn er mir Recht geben ſoll, thut ers nicht.

Schmalb. Aber an dieſem Irrthum hängt mein ganzes Glück.

Minch. Meinen Sie, ich könnte nicht zählen? Das 1 mal 1 weiß ich auswendig.

Schmalb. Nun so zählen Sie doch von 1 bis 100.

Minch. Bis 100? das wären nur 99, aber ich zähle 100 mit, und dann sind sie erst voll.

Schmalb. Ein Anders ist es aber mit der Zeitrechnung, da wird nicht mit 1 angefangen, sondern mit 0.

Minch. Ei, ich weiß wohl, daß es Nullen genug in der Welt gibt, und daß sie oft viel bedeuten, aber noch nie habe ich gehört, daß man jemals geschrieben hätte: Anno 0.

Schmalb. Ich berufe mich auf die ganze Welt, die morgen das neue Jahrhundert anfängt.

Minch. Und ich berufe mich auf den Ersten Besten, der hier hereintritt.

Schmalb. Auch das, wenn Sie wollen. Ich höre eben jemand klopfen.

Minch. (bey Seite) O weh! das war unbesonnen.

Siebente Scene.

Der alte Herr von Schmalbauch. Die Vorigen.

Der junge S. Sieh da, mein Vater, ein glücklicher Zufall.

Minch. Wie werd' ich mich nun herauswickeln?

Der alte Schmalb. Gehorsamer Diener! da bin ich armer kranker Mann die Treppen heraufgekeucht —

Der junge S. Gut daß Sie kommen. Wir hatten so eben —

Minch. Ach lieber Herr v. Schmalbauch! geschwind setzen Sie sich! Sie sehen ja miserabel aus.

Der

Der Alte. Nicht wahr Mademoiſell? recht miſerabel?

Minch. Die unnatürliche Röthe auf den Backen —

Der Alte. Unnatürlich! ja wohl!

Minch. Der aufgedunſene Leib —

Der Alte. Aufgedunſen! ja wohl!

Minch. Ihr Appetit iſt, wie ich höre, über die Maaßen groß.

Der Alte. Eine wahre Freßſucht! Das kommt von ſcharfen Säften.

Minch. Und Ihr Schlaf —

Der Alte. Ich bin gar nicht zu ermuntern. Das kommt vom dicken Blute.

Minch. Ein fürchterlicher Zuſtand!

Der Alte. Es iſt aus mit mir!

Der junge S. Merken Sie denn nicht, daß die Mademoiſell nur ſcherzt?

Der Alte. Scherzt?

Der junge S. Sie ſehen ja aus, wie die Geſundheit ſelbſt.

Der Alte. Willſt du mich ärgern? ſoll mir auch noch die Galle ins Blut treten? ſchlucke ich nicht täglich Pillen und Latwergen, Pulver und Tropfen?

Der junge S. Freylich. Wenn Sie Ihrer eiſernen Geſundheit noch länger ſo mitſpielen —

Der Alte. Eiſerne Geſundheit! nun da hör' einmal ein Menſch! ich, der ich am Rande des Grabes wanke! Denn Sie ſollen wiſſen, Mademoiſell, daß ich nur noch ein einziges Jahr zu leben habe.

Minch. Haben Sie darüber ſo beſtimmte Nachrichten?

Der Alte. Beſtimmte! ſehr beſtimmte! Sie kennen doch die berühmte Kaffeeprophetin, die alte Frau Waſchkoppel?

Minch. O wer kennt die nicht! ſie iſt eine wichtige Perſon im Staate.

Der Alte. Ich habe ſonſt wenig auf dergleichen gehalten, aber ich habe mich ſchwer verſündigt.

Der junge S. Lieber Vater —

Der Alte. Wirst du das Maul halten? — Die Frau Waschkoppel hat mir den Glauben in die Hand gelegt, Vergangenheit und Zukunft hat sie mir an den Fingern her erzählt, und alles ist eingetroffen, alles!

Der junge S. Wer wird denn von einem solchen Weibe —

Minch. Herr von Schmalbauch, ich will nicht hoffen, daß Sie ein so gottloser Illuminat sind, die Kunst der Frau Waschkoppel zu bezweifeln? Das würde uns auf ewig trennen!

Der junge S. Wenn Sie befehlen, so glaube ich auch an die weisse Frau in Berlin.

Minch. (zu dem Alten) Nun? was hat Ihnen denn Frau Waschkoppel prophezeiht?

Der Alte. Ich werde das neue Jahrhundert nicht erleben! Am letzten Tage

des

des 18ten philoſophiſchen Jahrhunderts ſoll ich zu meinen Vätern verſammelt werden!

Der junge S. Da ſehen Sie ja, daß das Weib eine Lügnerin iſt, denn ſonſt müßten Sie heute noch ſterben.

Der Alte. (erſchroken) Heute? wie ſo?

Der junge S. Weil heute der letzte Tag im 18ten Jahrhundert iſt.

Minch. Grundfalſch! Nicht wahr Herr von Schmalbauch?

Der Alte. Böſewicht! Du möchteſt deinen Vater gern noch heute begraben.

Der junge S. Nichts weniger, aber heirathen möchte ich gern noch heute, und da die Mademoiſell durchaus darauf beſteht, mir nur im neuen Jahrhundert ihre Hand zu reichen —

Der Alte. So ſoll ich den Schluß des alten mit meinem Tode beſiegeln? Allerliebſt!

Der junge S. Wer ſpricht denn von Ihrem Tode? Um der Mademoiſell ihren Irrthum zu benehmen —

Der Alte. Sie iſt aber nicht im Irrthum.

Der junge S. Um mein Glück zu beſchleunigen —

Der Alte. Auf Koſten meiner wenigen Tage! du Rabenkind!

Minch. Etſch! etſch! Herr von Schmalbauch, ich habe doch Recht.

Der junge S. (bey Seite) Alle Narrheit in der Welt hat ſich gegen mich verſchworen. (laut) Nur Geduld meine Widerſprecherin, da kommt ein anderer Richter, an ihn appellire ich.

Achte Scene.

Werlhof. Die Vorigen.

Werlh. Willkommen meine Herren! Was gibt es denn hier?

Der Alte. Ach Herr Gevatter, ich bin ein miserabler Mensch! Mein letztes Stündlein rückt immer näher.

Werlh. Lieber Herr Gevatter, das ist ja unser Aller Schicksal!

Der Alte. Aber Sie wissen doch nicht Tag und Stunde.

Werlh. Wissen Sie denn das?

Der Alte. Leider! Die Frau Waschkoppel —

Werlh. Mag sich vor der Polizey in Acht nehmen.

Der Alte. Heute um ein Jahr muß ich abmarschieren.

Werlh. Nun da haben Sie doch noch Zeit, Ihr Haus zu bestellen.

Der Alte. Ach! vielleicht ließe der fatale Termin sich mit Ihrer Hülfe noch etwas weiter hinausrücken.

Werth. Mit meiner Hülfe? ich bin kein Cagliostro.

Der Alte. Aber ein berühmter Kaufmann, der Korrespondenten in allen Welttheilen hat.

Werth. Wissen Sie etwa wo das Kraut für den Tod wächst?

Der Alte. Ja das weiß ich.

Werth. Und ich soll es verschreiben?

Der Alte. Ja Herr Gevatter, das sollen Sie, darum bin ich hier. Sie wissen, ich habe bis jetzt alles versucht, um meine elende Maschine wieder in den Gang zu bringen; alle Arcana der hamburgischen Zeitung, zuletzt noch den Gesundheitstrank des Quedlinburgischen Wunderdoktors.

Werth. Ei, Herr Gevatter, der ist ja nur für Schwangere.

Der Alte. Freylich wohl, aber ich dachte, der liebe Gott kann groſſe Dinge thun, an Säuglingen und an Greiſen.

Werth. Hat denn der Trank geholfen?

Der Alte. Ach! wie Sie ſehen! ich bin von meinem Tod weiſſagenden Schmerzbauch noch immer nicht entbunden. Nun faſſe ich aber neue Hoffnung. Es iſt ein Wundermann aufgeſtanden, ein Profeſſor in Erlangen, der hat ein Mittel, um Todte zu erwecken. Todt bin ich Gott ſey Dank noch nicht, um ſo eher wird es auch mir helfen.

Werth. Und dieſes Mittel ſoll ich Ihnen verſchreiben?

Der Alte. Ach ja liebwerthester Herr Gevatter.

Der junge E. Sie bedenken nicht, daß es doch zu ſpät ankommen würde.

Der Alte. Zu ſpät? Warum?

Der junge S. Der Prophezeihung gemäß sollen Sie am letzten Tage des alten Jahrhunderts sterben —

Werth. Der ist ja heute.

Der junge S. Da sehen Sie es, der ist heute. Nun Mademoiselle, was hab' ich gesagt?

Der Alte. Nein, er ist um ein Jahr.

Werth. Heute Herr Gevatter.

Minch. Um ein Jahr.

Der junge S. Heute Mademoiselle.

Der Alte. Mit 1 fängt das neue Jahrhundert an.

Werth. Wenn ich sage 1, so ist schon ein Jahr verflossen.

Minch. Wer 100 Dukaten schuldig ist, hat nicht eher bezahlt, bis er den hundertsten auf 99 legt.

Der junge S. An dem Tage, an welchem Sie 18 Jahre zählen, sind Ihre 18 voll, so ist es auch mit dem Jahrhundert.

Der Alte. Das erste Jahr der christlichen Zeitrechnung hieß Eins!

Werth. Falsch, es hieß Null!

Minch. In welchem Schriftsteller haben Sie das gefunden?

Der junge S. Erlauben Sie mir, Ihnen die Sache anschaulich zu machen —

Der Alte. Ich schaue dich an, du bist ein Narr.

Der junge S. Personifiziren Sie nur die Zeit; denken Sie sich die Zeit als ein neugebohrnes Kind. Ein Jahr nach ihrer Geburt zählte man 1.

Minch. Falsch! Als sie geboren wurde, da schrieb man schon 1.

Der Alte. Recht!

Werth. Falsch!

Der junge S. Vergleichen Sie doch nur die alte römische Zeitrechnung mit der unsrigen; Sie werden finden, daß das Jahr, in welchem Christus geboren, eigent-

sich von uns für o. gerechnet worden.

Minch. Wenn ich 100 Meilen weit reise, so kann ich nicht eher sagen 100, bis der letzte Meilenzeiger erreicht ist.

Werth. Die Jahrzahl, die man nennt, bedeutet immer die schon verflossene Zeit. Wenn ich sage 1, so heißt das so viel, als: da ein Jahr verflossen war.

Der Alte. Alle Dinge in der Welt fangen mit 1 an, warum soll denn eben das Jahrhundert mit o anfangen? Aber der böse Bube möchte seinen Vater gern los seyn.

Werth. Stille Kinder! stille! wir gerathen in Hitze, und dabey ist noch nie etwas Vernünftiges ausgemacht worden. Im Ende kann es uns gleich viel gelten, ob das neue Jahrhundert morgen oder um ein Jahr anfängt.

Minch.

Minch. Mir iſt das gar nicht gleichgültig.

Der Alte. Mir auch nicht.

Der junge S. Mir auch nicht.

Werth. Im Grunde freylich mir auch nicht. Denn Sie werden ſich erinnern, Herr Gevatter, daß Sie mir am erſten Tage des neuen Jahrhunderts einen anſehnlichen Wechſel auszuzahlen haben; es müßte denn ſeyn, daß gewiſſe Dinge früher zu Stande kämen.

Der Alte. Ach! bis dahin deckt mich ſchon die kühle Erde.

Werth. Sie ſehen doch eben nicht aus, als ob Sie in den nächſten 24 Stunden —

Der Alte. In den nächſten 365 Tagen.

Werth. Sie ſind hartnäckig. Da wird denn wohl die Obrigkeit den wunderlichen Streit entſcheiden müſſen. Indeſſen will ich mir den Erlanger Profeſſer notiren,

wen, und zu Mittag erwarte ich Sie ohne Groll auf die letzte Suppe im alten Jahrhundert. (ab.)

Der Alte. Die letzte? Da sey Gott für!

Mindy. Herr von Schmalbauch, ich wiederhole Ihnen, daß ich das größte Vertrauen in die Prophezeihungen der Frau Waschkoppel setze, und daß ich unter keiner andern Bedingung die Ihrige seyn werde, als wenn Ihr Herr Vater heute noch stirbt. (ab)

Neunte Scene.

Der alte und der junge Schmalbauch.

Der junge S. Da sehen Sie nun, was Sie gemacht haben.

Der Alte. Ich? soll ich etwa dir zu Gefallen heute noch sterben?

Der Junge. Die verdammte Frau Waschkeppel!

Der Alte. Du! lästre nicht!

Der Junge. So nah am Ziel meiner Wünsche!

Der Alte. So nah am Ziel meines Lebens!

Der Junge. Das Mädchen ist dumm wie eine Gans —

Der Alte. Keinesweges. Sie hegt sehr vernünftige Grundsätze.

Der Junge. Wenn sie nicht die goldenen Flaumfedern hätte —

Der Alte. Und dem Respekt vor den geheimen Wissenschaften.

Der Junge. Was ist nun zu thun?

Der Alte. Zu warten.

Der Junge. Meine Gläubiger drängen mich von allen Seiten.

Der Alte. Mach es, wie ich, stirb einen Tag vor dem Zahlungstermine.

Der Junge. Mit Vernunft ist hier nichts auszurichten.

Der Alte. So? Die hoffärtige Vernunft will doch in diesem Jahrhundert alles ausrichten.

Der Junge. Am besten, man schlägt sie mit ihren eignen Waffen.

Der Alte. Wen? Die Vernunft?

Der Junge. Ja so wird es gehen. Lieber Vater, wollten Sie wohl mir und sich selbst einen großen Dienst erweisen?

Der Alte. Dir und mir selbst? Laß hören.

Der Junge. Ich ſchmeichle mir, daß Wilhelmine augenblicklich einwilligen würde, wenn ſie Ihren plötzlichen Tod erführe.

Der Alte. (erſchrocken) Meinen Tod?

Der Junge. Es wäre ein Meiſterſtreich.

Der Alte. Biſt du toll?

Der Junge. Dann kann ſie nichts mehr einwenden; dann wird ſie überzeugt, daß das alte Jahrhundert wirklich zu Ende gelaufen; dann muß ſie noch heute Ja ſagen.

Der Alte. Höre Burſche! ich habe groſſe Luſt, mein väterliches Züchtigungsrecht noch einmal an dir auszuüben. Alle Wetter! und wenn das Mädchen in 100 Jahren noch nicht einwilligen möchte, ſo will ich deswegen nicht um eine Minute früher ſterben.

Der Junge. Aber verſtehen Sie mich doch nur —

Der Alte. Blitz und der Hagel! hat man je dergleichen gesehen! Seinem alten Vater mir nichts dir nichts zu prä-poniren, ob er nicht so gut seyn will, ein wenig zu sterben?

Der Junge. Nur zum Schein.

Der Alte. Zum Schein? Auch das nicht. Den Tod muß man eben so wenig zum Schein malen, als den Teufel.

Der Junge. Bedenken Sie doch nur Ihre eigne Verlegenheit. Sie sollen morgen zahlen.

Der Alte. Um ein Jahr.

Der Junge. Der alte Werthof ließ schon ein Wörtchen von der Obrigkeit fallen, welche die Frage entscheiden soll, und da möchten Sie leicht den Kürzern ziehen.

Der Alte. Soll ich vor Gericht treten, so schick ich die Frau Waschkoppel.

Der Junge. Sie könnten sich ja weit leichter herauswickeln. Sie stellen sich ein Stündchen todt.

Der Alte. Todt! Ach Gott!

Der Junge. In einer Stunde kann viel geſchehen. Ich erhalte das Jawort, der Kontrakt wird unterzeichnet, Ihre Schuld in den Brautſchatz gerechnet, uns beyden iſt geholfen.

Der Alte. Prr! unterdeſſen nähme es der Knochenmann übel, daß ich ihm ins Handwerk gegriffen und führe mir wirklich mit den kalten Fingern über den Rükken — hu!

Der Junge. Nicht doch, ein luſtiger Schwank, weiter nichts. der uns beyde aus der Verlegenheit reißt.

Der Alte. Der vermaledeite Wechſel liegt mir freylich ſchwer auf dem Herzen —

Der Junge. Dann hätten wir auf einmal Geld genug, dann könnten wir ſogar ſelbſt nach Erlangen reiſen.

Der Alte. Nach Erlangen reiſen? wie?

Der Junge. Allerdings. Wir haben das berühmte Mittel in eigner Person.

Der Alte. Versprichst du mir das?

Der Junge. Mein Wort darauf.

Der Alte. Nun höre Bursche! wenn es so ist, so will ich — prr! — so will ich dir zu Liebe — prr! —

Der Junge. Welche Todesart beliebe Ihnen?

Der Alte. Todesart! ein verdammter Ausdruck!

Der Junge. Ich denke, ein Schlagfluß wäre am wahrscheinlichsten.

Der Alte. Schlagfluß! das klingt so Zermalmend, daß man gleich in die Erde sinken möchte.

Der Junge. Es ist ja nur Scherz. Wohlan! da steht ein Sessel. Strecken Sie sich hinein.

Der Alte. Strecken! als ob ich schon im Sarge läge.

Der Junge. (indem er den Vater zu recht ſetzt) Den Kopf auf die Schulter — die Arme hängend — die Füße gerade weg — die Augen ein wenig gebrochen — ſo — leibhaftig wie ein Todter.

Der Alte. (ſpringt auf) Wie ein Todter?

Der Junge. So bleiben Sie doch ſtille, es iſt ja nur eine zwangvolle Stunde. (er nöthigt ihn wieder in den Stuhl.)

Der Alte. Bube, das ſag' ich dir, wenn ich ohne Vorbereitung ſo aus der Welt gehe —

Der Junge. Nicht doch. Wir wollen erſt recht luſtig in die Welt treten. Jetzt will ich Lärm machen.

Der Alte. Wenn ſie aber den Betrug merken?

Der Junge. Die Tochter iſt viel zu dumm, und der Vater — je nun, der iſt auf meiner Seite, der wird ſchweigen. (er fängt laut an zu ſchreyen:) Ach! mein Vater! mein Vater!

Der

Der Alte. Muß ich auch mit schreyen?

Der Junge. Verleibe nicht! — Ach! mein Vater! mein Vater! Hülfe! Hülfe! ich unglücklicher Sohn!

Zehnte Scene.

Werlhof, Minchen, Eduard von verſchiedenen Seiten.

Werlh. Was gibts?

Ed. Wer ruft um Hülfe?

Minch. Was iſt hier geſchehen?

Der junge S. Meinen Vater hat der Schlag gerührt!

Ed. Der Schlag?

Werlh. Man muß nach Aerzten ſchicken.

Ed. Ich eile. (ab.)

Minch. (bey Seite) Verdammter Spitzbube!

Werlh. Iſt er denn wirklich todt?

Der junge S. Mauſetodt!

Werlh. Man muß ihm zur Ader laſſen.

Der junge S. Es wird nichts helfen; er hat ſein Stündlein wohl voraus gewußt.

Werth. Das Blut iſt ihm alles nach dem Kopfe geſtiegen, er ſieht ſo roth aus.

Der junge S. Ach ja wohl! mein armer blutrother Vater!

Minch. Ich will doch mein engliſches Salz verſuchen.

Der junge S. Bemühe dich nicht, Mademoiſell! Alles Engliſche war ihm von jeher zuwider.

Werth. (bey Seite) Mir kommt das Ding verdächtig vor.

Der junge S. Ach die Frau Waſchkoppel hat doch Recht gehabt! Sie ſehen nun Mademoiſell, daß das alte Jahrhundert wirklich zu Ende gelaufen iſt.

Minch. Freylich wohl.

Ed. (kommt zurück) Die Aerzte werden gleich hier ſeyn.

Der junge S. O! ſie werden ihre Kunſt vergebens aufbieten! mir bleibt bey dieſem ſchrecklichen Unglück nur Ein Troſt!

Ihre

Ihre letzten Worte, Mademoiſell; Ihr Verſprechen, mich mit Ihrer Hand zu beglücken, wenn mein Vater noch heute ſtürbe. Nun da liegt er mauſetodt! und über ſeiner Leiche breite ich meine Arme nach Ihnen aus —

Minch. Wo denken Sie hin? ich habe einen natürlichen Abſcheu vor Leichen. Mir wird ſchon ganz ſchlimm. (ſie läuft in ihr Zimmer.)

Der junge S. Nein, dießmal entſinnen Sie mir nicht! Ihr Jawort, oder ich folge meinem Vater ins Grab! (er eilt ihr nach.)

Eilfte Scene.

Werlhof. Eduard. Der alte Schmalbauch.

Ed. Das iſt doch ein beſonderer Zufall.

Werlh. (bey Seite) Aus dem ich ſogleich doppelten Nutzen ziehen werde. (laut) Ja lieber Vetter, es iſt ein ſehr trauriger Zufall! und faſt möchte ich mich an des Todten Stelle wünſchen!

Ed. Sie? warum das?

Werlh. Ach! du weiſt nicht! mit ihm geht meine letzte Hoffnung zu Grabe.

Ed. Mit ihm?

Der alte S. (ſich ein wenig aufrichtend) Mit mir?

Werlh. Ich darf es noch nicht laut werden laſſen — aber mein Herz iſt ſo voll — Ihm, lieber Vetter, will ichs nicht verſchweigen.

Eduard. Sie ſcheinen ſo beſtürzt —

Werth. Mein zeitliches Glück iſt dahin!

Ed. Scherzen Sie?

Werth. Leider nein! Die vielen Banqueroute in London und Hamburg — die niedrigen Zuckerpreiſe — ich habe ſtark ſpekulirt — kurz, kurz, es hat auch mich mit hingeriſſen.

Ed. Himmel!

Werth. Ich habe Alles verloren!

Ed. Alles!

Der alte S. Puh!

Werth. Bin banqueroute!

Ed. Gott!

Der alte S. So?

Werth. Die letzte Hülfe hoffte ich von dieſem Manne. Er iſt mir einen anſehnlichen Wechſel ſchuldig, morgen zahlbar; nun iſt er todt, nun iſt auch das verloren.

Ed. Jetzt drückt mich meine Armuth!

Werth. Begreift er nun Vetter, warum dieser plötzliche Tod mich so erschüttert hat? — Was wird aus mir, was aus meiner guten Wilhelmine werden? — Die Freyer sind wie die Mücken, sie tanzen im Sonnenschein. — Und ich — ich werde im Alter den Bettelstab ergreifen müssen! (ab.)

Ed. Was hab' ich gehört! (er wirft sich in einen Sessel und verbirgt sein Gesicht auf dem Tische.)

Der alte S. (sich ein wenig aufrichtend) Ei! ei! ei! (er hört kommen und wirft sich wieder in seine vorige Stellung.)

Zwölfte Scene.

Doktor Potenz. Doktor-Reiz. Die Vorigen.

D. Pot. (im Hereintreten) Willkommen, Herr Collega, willkommen!

D. Reiz. Ei, ei, ein unvermuthetes Vergnügen!

D. Pot. Wie befinden ſich die werthe Frau Gemahlin, meine theuerſte Frau Gevatterin?

D. Reiz. Vorgeſtern Abend befand ſie ſich recht wohl; ſeit geſtern habe ich ſie nicht geſehen, denn ſie hat die groſſe Wäſche, und da pflege ich ihr aus dem Wege zu gehen.

D. Pot. Recht Herr Collega, man wird zuweilen mit gewaſchen. — Nun, wie geht es denn mit der Praxis?

D. Reiz. So ziemlich. Die Gicht macht dieſen Winter ſchöne Forteſchritte,

herrliche Progreſſen; aber das Schleimfieber will noch nicht recht überhand nehmen.

D. Pot. Es wird ſich finden. Laſſen Sie nur das Frühjahr erſt den Stoff gehörig entwickeln. — Aber, ich bin ſo eilig hieher berufen worden —

D. Reiz. Auch ich.

D. Pot. Vielleicht ein Conſilium.

D. Reiz. Es muß ein ſchwerer Patient hier im Hauſe ſeyn.

D. Pot. Der alte Werlhof iſt ein reicher Mann.

D. Reiz. Und ſehr lange nicht krank geweſen.

Ed. (aus ſeiner Betäubung erwachend) Sieh da, meine Herren! es hat ſich hier ein trauriger Vorfall ereignet. Der alte Herr von Schmalbauch iſt in unſerm Hauſe plötzlich vom Schlage gerührt worden.

D. Pot. (mit getäuſchter Erwartung) Der alte Herr von Schmalbauch?

D. Reiz. (eben ſo) Alſo nicht Herr Werlhof?

Ed. Gott ſey Dank! nein!

D. Pot. So, ſo.

D. Reiz. Ei! ei!

D. Pot. Das iſt ja wohl der arme Landjunker —

D. Reiz. Der ſeit zwanzig Jahren immer krank war?

Ed. Der nehmliche.

D. Pot. Ja ja, ich hab' ihn auch ſchon in der Kur gehabt.

D. Reiz. Ich auch.

Ed. Sie ſind berufen worden, meine Herren, um zu ſehen, ob noch Hülfe möglich iſt.

D. Pot. Wir wollen ſehen.

D. Reiz. Wo iſt denn der Patient?

Ed. Hier liegt er.

D. Pot. Ach ſo! hier liegt er.

D. Reiz. Ja ja, das iſt er.

Ed.

M. Ed. (lehnt ſich im Vorgrunde an die Wand und brütet über ſeinen Gedanken.)

D. Pot. (wirft einen flüchtigen Blick auf den alten Schmalbauch) Nun, da iſt nicht mehr zu helfen. Er iſt noch vor vierzehn Tagen bey mir geweſen.

D. Reiz. Bey mir auch.

D. Pot. Er laborirt an der vollſtändigſten Aſthenie.

D. Reiz. Um Vergebung, Herr Collega, ich ſollte vielmehr meinen, es ſey eine Sthenie.

D. Pot. Nicht doch, die Erregbarkeit war ja gänzlich bey ihm verloſchen.

D. Reiz. Im Gegentheil, es war ein Uebermaaß von Erregbarkeit.

D. Pot. Die erregenden Potenzen reizten nicht mehr.

D. Reiz. Sie reizten vielmehr zu ſtark.

D. Pot. Kurz, hier war direkte Schwäche.

D. Reiz. Mit nichten, Herr Colle-ga, es war vielmehr eine zu ſtarke Er-regung.

D. Pot. Die Geſundheit befand ſich unter 40.

D. Reiz. Und ich ſage, ſie war zwiſchen 40 und 70.

D. Pot. Ich behaupte, ſie war noch unter 25.

D. Reiz. Sehen Sie denn nicht an dieſem Fettbauche, daß eine ſthenische Apy-rexie vorhanden war?

D. Pot. Es war eine vollſtändige aſthenische Apoplexie.

D. Reiz. Herr Collega, betrachten Sie doch nur die unbezweifelten Zeichen der ſthenischen Diatheſis.

D. Pot. Und ich mache Sie auf-merkſam auf die Symptome der Aſthenie bey Schlagflüſſen. Hier iſt der kurze dicke Hals, hier iſt der unförmliche Kopf; hier waren ferner die indirekt ſchwächen-

den

hen Potenzen der Schwelgerey und Faulheit.

D. Reiz. Hier war ein gemächliches Leben, eine nahrhafte Diät, daher das Uebermaaß von Fett, daher die sthenische Apoplexie.

D. Pot. Wissen Sie was, Herr Collega, der Streit wäre vielleicht bald zu entscheiden. Wir seciren den Todten.

D. Reiz. Sehr wohl, wir seciren ihn.

D. Pot. Und das auf der Stelle.

D. Reiz. Ich bin es zufrieden.

D. Pot. (fühlt an seine Taschen) Wenn ich nur meine Instrumente —

D. Reiz. Ich habe die meinigen bey mir.

D. Pot. So wollen wir sogleich zum Werke schreiten.

Der alte S. (springt auf) Blitz und der Hagel! seciren wollen Sie mich? Gehorsamer Diener!

D. Pot.

D. Pot. Ei! ei! was iſt das?

D. Reiz. Ein ſonderbarer Caſus.

Der alte S. Stecken Sie Ihre verfluchten Meſſer nur wieder ein.

Ed. Ich freue mich, Herr von Schmalbauch, über Ihre ſchnelle Beſſerung . . . eile Ihren Herrn Sohn zu beruhigen. (ab in Minchens Zimmer.)

Dreyzehnte Scene.

Doktor Potenz. Doktor Reiz. Der alte Schmalbauch.

D. Pot. Wissen Sie auch, Herr von Schmalbauch, daß Sie nur durch ein halbes Wunder noch leben?

Der alte S. Wie so?

D. Pot. Sie sind im höchsten Grade asthenisch.

D. Reiz. Sie sind sthenisch.

D. Pot. Es äußert sich bey Ihnen eine Anhäufung von Erregbarkeit.

D. Reiz. Sie leiden an einer zu starken Erregung.

D. Pot. Wenn Sie die fehlenden Reize nicht ersetzen, so sind sie verloren.

D. Reiz. Wenn die zu stark wirkenden Reize Ihnen nicht entzogen werden, so müssen Sie sterben.

Der alte S. Meine Herren! meine Herren! um des Himmels willen! Sie machen mich ganz verwirrt. Ich will nichts weiter mit Ihnen zu ſchaffen haben; ich reiſe nach Erlangen.

Beide. Nach Erlangen? ha! ha! ha!

Der alte S. Ja ja, nach Erlangen. Dort kann ich ſo viele Fieber bekommen, als mir beliebt: das hitzige Fieber, das Gallenfieber, das Pockenfieber, die Peſt ſogar, und in zwey Stunden iſt alles kurirt.

D. Reiz. Sind Sie taub? ſind Sie blind? Hören Sie denn nicht, daß alle Reize Ihnen entzogen werden müſſen, weil Sie an einer wohl konditionirten Sthenie laboriren? Nun aber iſt Reiſen auch ein Reiz, ein groſſer Reiz! folglich, wenn Sie reiſen, ſind Sie ein Mann des Todes! (ab.)

Der Pol. Armer Mann! Sie wollen reisen bey Ihrer vollendeten Asthenie? Ihre Erregbarkeit ist nicht mehr empfänglich für einen so starken Reiz; auf der ersten Station rührt Sie der Schlag, weg sind Sie! (ab.)

Der alte S. Ich glaube, die Kerls sind beyde verrückt. Reize? — wo hab' ich denn die Reize? — ja, vor 30, 40 Jahren, da war ich ein reizender Patron; aber jezt — du lieber Gott! — meine Rosen sind verblüht.

Vierzehnte Scene.

Werlhof. München. Der junge und der alte Schmalbauch. Eduard.

Minch. Wahrhaftig, da ſteht er, friſch und geſund.

Werlh. Gratulire Herr Gevatter.

Der junge S. Aber lieber Vater, konnten Sie denn nicht noch eine Viertelſtunde —

Der alte S. Ei zum Henker! ſie wollten mich aufſchneiden, verſtehſt du mich? den Bauch wollten ſie mir aufſchneiden.

Minch. So? Herr von Schmalsbauch? betrügen wollten Sie mich?

Der junge S. Vergebung ſchöne Wilhelmine! in jedem Jahrhundert hatte die Liebe das Privilegium zu betrügen, und

vermuthlich wird es ihr im neunzehnten bestätigt werden.

Der alte S. (zupft ihn am Rocke) Du! nimm dich in acht —

Der junge S. Nur die Stärke meiner Leidenschaft —

Der alte S. (leise) Ich hab' entdeckt —

Der junge S. Was?

Der alte S. Sieh dich vor, der Alte ist banquerout.

Der junge S. (wie vom Blitz getroffen) Wie?

Minch. (schalkhaft lächelnd) Ihre Beharrlichkeit rührt mich. Länger kann ich meine Hand dem Manne nicht versagen, der mich seit drey Jahren so standhaft liebte.

Ed. (bey Seite) O Gott!

Der junge S. (durch seines Vaters Wink verwirrt) Ich Mademoiselle — ich bin entzückt —

Minch.

Minch. Doch da ich die ſüße Ueberzeugung hege, daß Ihre Liebe eben ſo uneigennützig als feurig iſt, ſo wäre es unedel von mir, Ihnen vor unſerer Verlobung einen Umſtand zu verſchweigen, der zwar unſere künftige Lebensweiſe beſchränkt, aber nicht unſere Herzen treffen kann.

Der alte S. (leiſe) Merkſt du was?

Der junge S. Reden Sie Mademoiſell —

Minch. Wenn mein Vater es erlaubt —

Werth. Rede Minchen, der Vetter weiß es ſchon, und ohnehin wird die ganze Stadt es bald erfahren.

Minch. Mein guter Vater hat das Unglück gehabt, durch den Sturz eines großen Londner Hauſes gänzlich ruinirt zu werden.

Der junge S. (mit verlängertem Geſicht) So?

Der alte S. Ei, ei, Herr Gevatter!

Minch. Ohne seine Schuld.

Der junge S. Das glaub' ich, o das glaub' ich.

Minch. Wie freue ich mich, grade in diesem Augenblicke ihm einen edeln Schwiegersohn zuführen zu dürfen, der, ohne Rücksicht auf verlorne Reichthümer —

Der junge S. Allerdings, ich bin sehr erfreut — finde mich sehr geehrt —

Der alte S. (leise) Mach dich aus dem Staube.

Minch. Freylich wird es wohl gerathen seyn, vor der Hand die Vermählung noch einige Zeit aufzuschieben —

Der junge S. (den Vorschlag begierig ergreifend) Ja freylich wohl.

Minch. Denn unter diesen Umständen —

Der junge S. Recht Mademoiſell, das iſt vernünftig und ſchicklich.

Minch. Die Beſtimmung der Zeit ſoll von Ihnen abhängen.

Der junge S. Ich überlaſſe das gänzlich Ihrem Gutdünken.

Minch. Wir ſind ja beyde noch jung —

Der junge S. O ja, wir ſind beyde noch ſehr jung.

Minch. Alſo etwa in drey bis vier Jahren —

Der junge S. Drey bis vier, allerdings.

Minch. Wenn auch fünf oder ſechs daraus werden möchten.

Der junge S. Ich bin mit Allem zufrieden.

Minch. (aus dem angenommenen Ernſt plötzlich in die munterſte Laune übergehend) Aber ich nicht, mein allerliebſter Herr von

Schmalbauch! ha! ha! ha! ich habe nicht Luſt Ihretwegen noch ſechs Jahre ledig zu bleiben.

Der junge S. (erſtaunt) Wie?

Minch. Mein Vater hat mich gebeten, als Braut in das neue Jahrhundert zu treten, und das will ich.

Der junge S. Sagten Sie nicht eben ſelbſt —

Minch. Freylich, um als gnädige Frau zu leben, reichen Ihre Einkünfte nicht hin —

Der junge S. Das iſt es ja eben —

Minch. Aber muß ich denn durchaus eine gnädige Frau ſeyn? wenn ich nur eine geliebte Frau werde.

Der junge S. Ich begreife Sie nicht.

Minch. Das Schickſal hat einen Strich durch unſere Rechnung gezogen,

ſollen

ſollen wir deswegen uns beyde Jahre lang Zwang auflegen?

Der junge E. Es iſt freylich hart —

Minch. Ich denke, Herr von Schmalbauch, wir machen gute Miene zum böſen Spiel, wir geben uns wechſelſeitig unſer Wort zurück.

Der junge E. (bey Seite) Gott ſey Dank!

Der Alte. (leiſe) Greif zu.

Der junge E. (mit erkünſtelter Verlegenheit) Dieſer Vorſchlag — da er von Ihnen kommt —

Minch. Sie ſind es Ihrer Familie ſchuldig, eine Frau zu wählen, die durch Reichthum den vormaligen Glanz Ihres Hauſes wieder herſtellen kann.

Der junge E. Sie haben Recht, man darf ſein Herz nicht immer zu Rathe ziehen.

Minch. Ich hingegen suche mir einen armen bürgerlichen Mann, der mir täglich eine Schüssel gibt, und des Sonntags zu Fuße mit mir spazieren geht.

Der junge S. Ich bewundere Ihre männliche Denkungsart.

Minch. Wir sind also beyde wieder frank und frey?

Der junge S. Ich bitte um Ihre Freundschaft.

Minch. Ich empfehle mich der Ihrigen.

Der junge S. Immer wird die zärtlichste Theilnahme an Ihrem Schicksale —

Minch. (mit einem tiefen Knix) Recipro ce.

Der junge S. Für jetzt erlauben Sie mir, mich zu entfernen, um den geheimen Kummer meines Herzens in der Einsamkeit auszuweinen.

Minch. (reicht ihm mit ſchmachtender Zärtlichkeit die Hand zum Kuß) Adieu! — In der nächſten Schikanederſchen Oper hoffe ich Sie wieder zu ſehen.

Der junge S. (mit Karrikatur) Bis dahin werde ich ſuchen, meine ſtürmiſchen Gefühle nieder zu kämpfen! (ab.)

Minch. Das war abgethan. Und Sie, mein Herr Erſchwieger-Papa, der Himmel geleite Sie auf Ihrer Reiſe nach Erlangen.

Der alte S. Gehorſamer Diener! es thut mir leid, Herr Gevatter —

Werth. Je nun, wer weiß, wie ſich die Umſtände noch fügen. Mit dem Wechſel, den ich morgen von Ihnen ausgezahlt erhalte, kann ich ſchon manche Lücke ausfüllen.

Der alte S. Morgen? kann nicht dienen. Der Termin lautet auf den erſten Tag im neuen Jahrhundert, dann

hin

bin ich entweder schon todt, oder in Ers langen. In beyden Fällen allerseits ge: horsamster Diener! (ab.)

Werth. Geh nur, besser ich verr liere mein Geld, als meine Tochter.

Letzte Scene.

Werthof. Minchen. Eduard.

Minch. Nun Vetter? Sie stehen ja da wie eine Bildsäule?

Ed. Ich bewundere Ihren Gleichmuth.

Minch. Auf einer Seite viel verloren, auf der andern viel gewonnen.

Ed. Gewonnen?

Minch. Den großen Vortheil, den reiche Mädchen fast immer entbehren —

Ed. Der wäre?

Minch. Ei, wer mich nun nimmt, der liebt mich wirklich.

Ed. (sehr ärgerlich) Sie sprachen vorhin von einem bürgerlichen Manne —

Minch. Das that ich.

Ed. Der Ihnen täglich Eine Schüssel vorsetzen könnte —

Minch.

Minch. Durch Liebe gewürzt.

Ed. (nach einer Pause, mit niedergeschlagenen Augen) Eine Schüssel hätt' ich wohl —

Minch. Wirklich?

Ed. Und auch die Würze fehlt mir nicht —

Minch. Wie Vetter? so schnell wäre die Liebe bey Ihnen eingekehrt?

Ed. Ach! ich beherberge sie schon sehr lange!

Minch. Im Finstern?

Ed. Der Glanz des Reichthums hat mein einsames Licht überstrahlt.

Minch. Im Vertrauen, ich habe es doch durchschimmern sehen.

Ed. Ich war doch nie so verwegen — Auch jetzt noch — unsere Glücksumstände sind sich gleich geworden — aber Geist und Schönheit geben Ihnen noch immer weit höhere Ansprüche —

Minch. (ihm gerührt die Hand reichend) Eduard! mein höchster Anspruch ist dein ehrliches Herz.

Ed. (ihre Hand mit Entzücken ergreifend) Wilhelmine!

Minch. Führen Sie mich zu Ihrer blinden Mutter.

Ed. Vater! darf ich —

Werth. Du darfst braver Junge.

Minch. Nur Eine Bedingung. Wenn mir etwa durch Erbschaft, oder sonst durch Glück, wieder Vermögen zufallen sollte, daß sich der stolze Herr Gemahl dann nicht etwa ziert, wie der Mann in Schröders Lustspiel.

Ed. O Wilhelmine! Sie schenken mir das Köstlichste! was Ihnen jetzt noch zufallen könnte, ist eitler Tand!

Werth. Wirklich Vetter hab' ich da eben einen Brief erhalten — (er zieht ihn aus der Tasche) Es sieht doch nicht so schlimm mit mir aus, als ich glaubte.

Ed.

Ed. [illegible]?

Minch. Seitdem Herr von Schmalbauch sich empfohlen, haben unsere Umstände sich sehr verbessert.

Ed. Ich will nicht hoffen —

Minch. Was?

Ed. Sie lächeln? — der Banquerout — es war nur eine Erfindung —

Minch. Und zwar eine recht alte, in Komödien abgenutzte.

Werth. Gott segne euch! du bist ein reicher Mann.

Ed. Wort!

Minch. Fort! fort! zu deiner blinden Mutter! (Sie schlingt ihren Arm um ihn, und reißt ihn mit sich fort.)

Werth. Der Himmel verleihe jedem Biedermanne einen so fröhlichen Eintritt in das neue Jahrhundert.

Ende.